

VISION

2000

Nr. 5/2022

Portrait



Elisabeth Schlinger

Was ist eine Frau?

Ein Film setzt sich mit dem Thema Transsexualität auseinander (Seite 14-15)

Mut – eine heute wichtige Tugend

Eine Haltung, die gepflegt werden muss, um dem Zeitgeist zu widerstehen (Seite 22-23)

Ihr werdet erkennen, dass ICH BIN

Die großartige Botschaft des Grabtuchs von Turin (Seite 24-25)

Mit Kindern über Sexualität sprechen

Bei Vater-Sohn- und Mutter-Kind-Tagen kommen Eltern ins Gespräch mit ihren Kindern (Seite 24)

Erst im Ruhen blüht Leben auf

Über die Notwendigkeit, innehalten zu können (Seite 28)



Österreichische Post AG/
Sponsoring Post

Österreichische Post AG
MZ 11Z038760M
Retouren an Postfach 100, 1350 Wien

Liebe Leser

Nach vier Monaten Sommerpause melden wir uns wieder mit einer Ausgabe der Zeitschrift, die sich auch diesmal mit der Frage auseinandersetzt, welche Herausforderung die sich verschärfende Krise unserer Gesellschaft für Christen darstellt. Denn wir sind mit einer bedrohlichen Situation konfrontiert.

Wer hätte noch vor einem Jahr gedacht, dass uns die Politik einen Winter mit schlecht beheizten Wohnungen in Aussicht stellen würde? Und das aus Gründen, für die sie mitverantwortlich ist. Denn die enormen Preissteigerungen und Versorgungsengpässe bei Energie sind Ergebnis der gegen Russland verhängten Sanktionen, von denen sich längst herausgestellt hat, dass sie in keiner Weise Russland, wohl aber der eigenen Bevölkerung schaden.

Und wieder begleiten die Medien fast unisono die Misere kritiklos. Ja sie stellen den Ukrainekrieg als Kampf zwischen Gut und Böse dar, für den wir eben Opfer bringen müssten. Und weit und breit keine erkennbaren Friedensbemühungen. Dabei – kann man es nicht oft genug wiederholen: Am Ukrainekrieg sind Atomkräfte beteiligt!

Wir alle müssen uns also auf schwierige Zeiten einstellen, haben als Christen aber den enormen Vorteil zu wissen, dass der Herr Jesus uns in jeder Situation beistehen wird, sofern wir Ihm unser Leben anvertrauen. Der Schwerpunkt dieser Ausgabe ist diesem Thema gewidmet.

Nun aber zu einem ganz anderen Thema: Am 13. Oktober feiert der emeritierte Salzburger Weihbischof Andreas Laun seinen 80. Geburtstag. Wir möchten ihm zu diesem Anlass herzlich gratulieren und Gottes Segen wünschen. Vor allem aber wollen wir die Gelegenheit nutzen, ihm zu danken. Er hat die Zeitschrift seit ihrer Gründung im Jahr 1988 begleitet und unter-

stützt. In zahllosen Beiträgen hat er unseren Lesern in attraktiver Form und in gut verständlicher Sprache die Aktualität und Attraktivität der Lehre der Kirche dargelegt. Und immer wieder war es ihm ein Anliegen zu zeigen, wie kostbar der Glaube an Jesus Christus ist (siehe dazu auch die Kolumne auf Seite 5).



Bischof Andreas Laun

Danke, lieber Bischof Andreas, Du bist und warst uns ein treuer Wegbegleiter.

Zum Schluss noch ein Anliegen, das ich schon oft geäußert habe. Es betrifft das Gebet. Gerade in schwierigen Zeiten müssen Christen einander gegenseitig unterstützen und fördern. Daher meine Einladung: Beten wir, die Leser von VISION2000, regelmäßig füreinander. Das wird jedem von uns Rückhalt geben und helfen, im Glauben zu wachsen und die Hoffnung, auch in schwierigen Zeiten, nicht zu verlieren.

Bleibt mir, Ihnen, liebe Leser, wieder für Ihre Unterstützung und Begleitung zu danken und Sie im Namen aller Mitarbeiter herzlich zu grüßen.

Christof Gaspari

Leserbriefe

Umgang mit lieblosen Gedanken

Wie rasch formt sich ein *lieblos*er Gedanke. Bevor dieser ausgesprochen wird oder Ursache für weitere Lieblosigkeiten ist, darf ich meine Sünde Jesus unter sein Kreuz legen und für immer löschen lassen.

Gebhard Blesl, E-Mail

Damit Gott große Männer sendet...

Mit Ihrem Einleitungsartikel sprechen Sie das verhängnisvolle Problem der Gleichschaltung der Medien an. Egal, welches Thema auch immer im Vordergrund steht, der Tenor ist fast durchgängig derselbe. So hat man das Volk fest im Griff und lenkt die jungen Menschen in die gewünschte Richtung. Deshalb hat Papst Franziskus schon vor Jahren die Journalisten auf ihre große Verantwortung hingewiesen, die sie vor Gott haben. Jeder Mensch, ob gläubig oder nicht, muss sich einst vor Gott für sein Tun rechtfertigen. Beten wir deshalb eifrig zum Heiligen Geist, so wie es der heiligmäßigen Mutter Vogl von

München von der Muttergottes ans Herz gelegt wurde: „Der Heilige Geist muss öfters und öffentlicher angerufen werden. Dann wird euch Gott große Männer senden!“

*Sofie Christoph,
D-86447 Aindling*

Christus verkünden

„...erlöse uns von dem Bösen – das ist Satan- und bewahre uns vor Verwirrung und Sünde!«“ So endet mein privat gebetetes Vaterunser. VISION2000 trägt mit dem Mut „Christus zu verkünden – gelegen und ungelegen“ dazu bei, dass mein Gebet Gehör findet.

Monika Hüssen E-Mail

Wenn die Verwirrung überhandnimmt

Innerhalb von 24 Stunden ereilten mich zwei Nachrichten unterschiedlicher Quellen, die einen sich fragen lassen: „Wo leben wir eigentlich?“ Da setzt sich die Katholische Aktion in einer Aussendung per E-Mail mit allem möglichen Müll tagespolitischer Natur oder Verwirrung auseinander, nur nicht mit christlichen Themen, christlichem Abendland oder Mission. Das liest sich irgendwie zwischen ÖGB Plakat und Zentralorgan der Grünen und zeugt von einigermaßen großer Verwirrung in der Erzdiözese Wien. Dazu kurz darauf im ARD ein Bericht über die bevorstehende Entscheidung des US-Supreme Courts betreffend Abtreibung, die Gegner kamen kurz zu Wort, und dann wurden die schönen neuen Kliniken in einem Bundesstaat, in dem das jedenfalls erlaubt bleibt, weil demokratisch regiert, vorgestellt, wo jede Frau aus den ganzen USA eine Abtreibung „bekommt“ (wörtlich), die es möchte, aber wegen der großen Entfernung sich das nur mehr wenige leisten können. Seit wann „bekommt“ man etwas bei einer Abtreibung? Und ist es ein Privileg, das man sich leisten können muss? Auch hier Verwirrung! Und wieder die Stereotype, daß man über sich selbst entscheiden können muss, was einem guttut usw. Und natürlich ist Trump an dem allen schuld – der auf zwei Bibeln seinen Amtseid schwor –, weil er das Richterkollegium veränderte, dass diese Entscheidung

Sie möchten Leser von VISION 2000 werden?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adresskartei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns ein E-Mail an die Adresse: vision2000@aon.at
- Sie rufen zwischen 9.30 und 14 Uhr an: aus dem Inland unter Tel/Fax: 01 586 94 11, aus dem Ausland unter +43 1 586 94 11
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse:
Vision 2000, Fred-Zinnemann-Platz 2/3/7, 1030 Wien

Konto Österreich, Deutschland, Italien, Eurozone:
BAWAG PSK, IBAN: AT10 6000 0000 0763 2804,
BIC: BAWAATWW

Konto Schweiz: BEKB Berner Kantonalbank AG,
IBAN: CH59 0079 0042 9412 3142 9, SWIFT: KBBECH22

Homepage: www.vision2000.at

VISION 2000 erscheint fünfmal jährlich.

Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.

möglich machen wird. Herrgott schau oba!

Ing. Martin Joksch, A-2500 Baden

Da blickte mich Jesus einen Moment lang an

Vor einiger Zeit begegnete mir ein Flüchtling aus der Ukraine. Wir kamen ins Gespräch, und er schilderte das Schicksal der Flucht seiner Familie. Da spürte ich für einen „Augenblick“, dass mich Jesus durch die Augen dieses Flüchtlings anschaute. Dieser Blick rührte und berührte mich tief. Er wird mir lange in Erinnerung bleiben.

Jesus begegnet uns nicht nur in der Eucharistie, sondern auch in jedem Mitmenschen, besonders in jenem, der unserer Hilfe und Zuwendung bedarf. Lassen wir uns auf solche Begegnungen ein und erkennen wir Jesus in unserem Bruder und in unserer Schwester!

Liebe Grüße und Gottes Segen für Ihre wertvolle Arbeit!

Maria Horak, E-Mail

Wie aus dem Herzen geschrieben...

Die Artikel von VISION2000 sprechen mich sehr an. Manche Beiträge sind mir wie aus dem Herzen gesprochen. Besonders beeindruckt bin ich von der klaren Sprache und den treffenden Aussagen und Berichten über geistliche Berufungen. Hoherfreut bin ich auch über die klaren Aussagen von Kardinal Robert Sarah...

Bruder Fidelis Ellensohn OSB

Politiker werden unsere Probleme nicht lösen

Wie vieler bedrohlicher Ereignisse bedarf es noch, um die Menschheit aus ihrem spaß- und genußgewohnten Leben zum Nachdenken bzw. zur Umkehr zu bewegen? Die Zeichen der Zeit werden immer sichtbarer: Pandemie, Klimakrise (Dürre, Überschwemmung), Krieg vor der Haustür, Inflation, ...

Aber die Menschen lassen sich ihre Pseudo-Freiheit nicht nehmen, im Gegenteil, die Liebe leben, die man für richtig hält, da die Leute sich als Maß aller Dinge betrachten, ohne sich auf Gott zu berufen. Die Welt ist uns aber nur geliehen ... Der Mensch jedoch hat die Ehrfurcht vor der Schöpfung und deren Gesetze verloren und vergessen, dass wir

von der Schöpfung abhängig sind!

Der Lebensgenuss ist der höchste Inhalt des Lebens geworden, damit geht auch der sittliche Verfall und Untergang der Völker einher. Freiheit ist nicht Befreiung von Gottes Geboten. Der Mensch, süchtig nach mehr Materiellem und Wohlstand, bleibt innerlich leer. Die unlösbaren Probleme unserer Zeit können nicht von Politikern, Analysen, Diskussionen, noch mehr Waffen gelöst werden, sondern nur durch Bekehrung der Herzen!

Inge Kitzmüller, Wien

Priester als wahre Seelsorger

Wie gut, dass der Wallfahrts-Direktor von Maria Vesperbild einmal aufzeigt, was es heißt, christliche Verantwortung zu tragen und wie man dabei mit Sündern umgeht. Unser oberstes Ziel muss stets sein, die Menschen mit Gott zu versöhnen, damit sie das ewige Heil erlangen. Deshalb sollen Priester wahre Seelsorger und nicht Ankläger sein, so wie es Jesus vorgelebt hat.

Evi Schmid, D-85244 Röhrmoos

Die Lehre nicht dem Zeitgeist anpassen

Die Lehre ist nicht dem Zeitgeist anzupassen, auch wenn das traditionelle Glaubensleben weitgehend verloren gegangen ist. Vielmehr ist die Glaubensdarstellung nicht mehr zeitgemäß. Die Einbettung der Glaubensinhalte erfolgte in einer Weltumgebung von vor 2000 Jahren. Wir hören das jede Woche im Evangelium. Doch der abstrakte, grundlegende Inhalt ist zeitlos. Er muss nur in unsere Zeit übersetzt werden. Ich meine, dass viele gläubige und auch aktive (ältere) Katholiken wie erschlagen dastehen vor einem vermeintlichen Untergang der Kirche, wie „erstarrt vor der Schlange“. Doch die Kirche ist ewig: auch nach einem totalen Niedergang wird sie wiedererwachen in einer neuen Umgebung.

Diese Gedanken sind mir besonders gekommen beim im Radio übertragenen Sonntagsgottesdienst (aus Sillian): Das salbungsvolle Sprechen bei der Predigt kommt nicht an in unserer gehetzten Gesellschaft, sondern

wird abgelehnt, ebenso die Lieder in Text und Musik.

(...) Gottlosigkeit entsteht, weil der Konnex zum realen Leben verloren gegangen ist. Es wäre aber falsch, den Glauben an die derzeitige irdische Welt anzupassen - das wäre eine Unterwerfung des Glaubens, der Kirche, unter die Umstände der derzeitigen, vergänglichen, irdischen Welt.

Wir müssen mit einer neuen Glaubens-Darstellung ein Kontrast geben können zu den Dingen wie Regenbogenparade oder dem Spieltrieb, wie z.B. „win2day“ oder so.

Dr. Alfred Kalliauer, E-Mail

Artikel, um sich auf den Tod vorzubereiten

Ihr Artikel in VISION 3-4/22 Seite 14 „Blühende Geschäfte mit dem Tod“ stimmt mich sehr nachdenklich. Hoffentlich geben Sie uns auch Artikel, die wir als gläubige Menschen, die uns lebenslang auf den Tod vorbereiten und auch anderen dabei helfen können. Gebet bei den Sterbenden und nach Möglichkeit auch mit ihnen ist sehr wichtig und hilfreich. Dank und Gottes Segen für Ihre Zeitschrift.

*M. Dobrovolská,
D-60311 Frankfurt*

Eigentlich müsste man starke Familien fördern

Danke für den brillanten Artikel von Frau Kuby (VISION 2000/3-4/22). Ich wunderte mich bisher immer darüber, weshalb unser Staat nicht an intakten Familien interessiert ist, diese schon gar nicht fördert (z. B. haben wir die Individualbesteuerung, die das Individuum steuerlich besser stellt). Eigentlich müssten doch starke Familien sein Ziel sein, dachte ich in meiner Naivität. Erst langsam begreife ich, dass es für eine Diktatur wünschenswerter ist, kaputte Einzelwesen als starke Familien zu haben. Die „Gefahr“ für den Staat, die von einer gesunden Familie ausgeht, besteht darin, dass deren Mitglieder selbständig denken und handeln. Untermauert wird diese meine Überlegung durch die Formulierung in diesem Artikel: „Der einsame, depressive, Angst erfüllte Mensch ist das ideale ‚Material‘ für Propaganda“. In Österreich ist daher u. a. die „alleinerziehende Mutter“

für den Staat kein Nachteil. Es gilt der Satz: „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.“ Als Beispiel: die überwältigenden Wahlerfolge der Linksparteien in Wien. (...)

Derzeit explodieren in Österreich die Einpersonenhaushalte (1,53 Millionen), es gibt nur noch 1,1 Millionen Familien mit Kindern. Die Familie steht in Gottes Plan für das Glückseligkeit und den Fortschritt seiner Kinder im Mittelpunkt. Aus der Bibel geht hervor, dass Gott gleich zu Anbeginn die Institution Familie geschaffen hat. Je mehr sich ein Volk von Gott entfernt, desto weniger müssen Diktatoren um ihre Macht fürchten.

Dr. Michael Schmidt, E-Mail

Im Alltag fehlt fast jeder Gottesbezug

Ich habe Ihren Artikel betreffend Gottlosigkeit gelesen. Es ist trostlos, und das zeigt sich auch in der alltäglichen Kommunikation: das Wort „Gott“ kommt in Gesprächen fast nicht mehr vor. Man hört gerade noch „Grüß Gott“ oder „um Gottes Willen“, vielleicht noch „Gott gib´s“. Viel mehr ist da nicht mehr drin. Der „moderne“ Mensch vermeint Gott nicht mehr zu brauchen - was für ein Irrglaube. Grüß Gott!

Walter Rauscher

Wir müssen über die Kinder sprechen

Wie wichtig und lebensrettend der amerikanische Film „Unplanned“ ist, zeigt die Initiative der ProLife-Europe-Vorsitzenden Manuela Steiner, die auf Grund der Filmvorführung an der Medizinischen Uni in Wien eine PLE-Gruppe gründete. Das Thema Abtreibung – die Tötung der unerwünschten Kinder im Mutterleib – und deren ungeheuerliches Ausmaß wird in den Medien kleingehalten. Hier geht es immer nur um das Recht der Frauen auf ihren Bauch und über deren Selbstbestimmung. Das Wort Kind kommt in den Medien in diesem Zusammenhang nicht mehr vor. Umso wichtiger ist es deshalb, dass gerade junge Leute auf dieses verabscheuungswürdige Verbrechen aufmerksam machen.

Edeltraud Kriegelmeier, E-Mail

EINLEITUNG

Einen Sommer haben wir erlebt, der uns ein im Vergleich zu den Vorjahren beinahe „normales“ Leben ermöglichte. Gut, wer zum Arzt oder ins Spital musste oder in Wien öffentliche Verkehrsmittel benutzte, hatte eine Maske zu tragen. Aber sonst schien alles seinen normalen Lauf zu nehmen, der Tourismus boomte, die Gastwirtschaften – sofern sie Personal finden konnten – machten ein gutes Geschäft.

Auch die Meldungen vom Krieg in der Ukraine traten etwas in den Hintergrund. Langsam nimmt man eher routiniert zur Kenntnis, dass hier in Europa eine kriegerische Auseinandersetzung stattfindet.

Zwar wird mit täglichen Meldungen über die Zahl der „Infektionen“ und mit neuerlichen „Impfangeboten“ die Sorge wegen des Corona-Virus am Leben erhalten und die Bevölkerung auf kühle Wohnungen im Winter eingestimmt, aber mit Zuschüssen für die Bewältigung der enorm gestiegenen Energiekosten – man fragt sich, woher das Geld dazu kommt – werden die Gemüter beruhigt.

Und dabei wird bei näherer Betrachtung der Lage deutlich: Wir stehen an einer Zeitenwende. Die Rahmenbedingungen für unser Wirtschaften: billige Energie, ungestörter internationaler Handel, überschaubare Preisentwicklung... bestehen nicht mehr. Der Traum vom materiellen Glück, der unsere Gesellschaft prägte, zerplatzt. Und der Stellvertreter-Krieg in der Ukraine, an dem Atomkräfte beteiligt sind, birgt unabsehbare Gefahren in sich.

Wieder stehen wir vor der Frage: Was bedeutet das für uns Christen, die wir mitten in diesem Geschehen stehen? Wie reagieren wir? Lassen wir uns von den Sorgen und Ängsten, die zwangsläufig demnächst über unsere Völker hereinbrechen werden, mitreißen? Oder finden wir Halt im Glauben? Und wonach sollten wir uns ausstrecken? Und wie?

Christof Gaspari

Dass uns schwierige Zeiten bevorstehen, spüren viele Menschen heute. Die Frage ist nun: Soll man dieses Thema ansprechen? Versetzt man damit nicht die Menschen in Angst und Schrecken? Im Folgenden der Versuch darauf zu antworten und herauszustellen, welche Chancen die Krise birgt.

Im Juni las ich heuer einen Artikel des Historikers David Engels, der schon damals Gedanken über die sich abzeichnenden unbeschwernten Ferienwochen des Sommers 2022 anstellte. Er verglich sie mit den Sommertagen des Jahres 1914 und 1939, die im Rückblick heute vielen „als verantwortungsloser Tanz auf dem Vulkan der dräuenden Katastrophen“ erscheinen dürften. Bezüglich der sich derzeit abzeichnenden Krise erklärt der Historiker: „Selten in der jüngeren Geschichte Europas waren die Zeichen einer veritablen Zivilisationskrise so deutlich an die Wand geschrieben wie in diesem Sommer des Jahres 2022 – und zwar nicht nur aufgrund des Krieges in der Ukraine, der in vielerlei Hinsicht eher das Symptom zahlreicher vergangener Fehlentscheidungen und -entwicklungen ist als ein wirklich singuläres Ereignis.“

Und dann zählt Engels eine lange Liste solcher Fehlentwicklungen auf, aus denen ich im Folgenden nur einige herausgreife, weil sie die geistige Fehlentscheidung unserer Völker kennzeichnen. Er spricht von „kulturpolitischem Utopismus“, „demographischem Selbstmord“, „transhumanistischer Hybris“, „sanitärem und sicherheitspolitischem Überwachungsstaat“, von der Zerstörung der Gemeinschaften, die den Zusammenhalt gewährleisten: Geschlecht, Familie, Glaube, Nation.

Schließlich stellt Engels die naheliegende Frage: „Wieso also geht Europa nunmehr in einen scheinbar unbeschwernten Sommerurlaub, anstatt die Alarmglocken zu läuten?“ Und antwortet darauf: „Es ist die klassische Ruhe vor dem Sturm. Niemand will die Verantwortung auf sich nehmen, für eine Panikstimmung verantwortlich gemacht zu werden...“ – nachzulesen in *Die Tagesspost* v. 30.6.22.

Ich greife das Wort Panikstim-

mung auf: Genau das wollen auch wir nicht, wenn wir uns mit dem Geschehen in unseren Tagen auseinandersetzen. Vielmehr geht es darum, sich nüchtern ein Bild zu machen von der Situation, in die wir geraten sind. Denn als Christen begreifen wir das Geschehen rund um uns nicht nur als Ergebnis menschlichen Wirkens, das schon auch, vor allem aber auch als Sprache Gottes, den wir als Herrn der Geschichte ansehen. Gott lässt dieses wachsende Chaos zu, um uns auf Wesentliches aufmerksam zu machen: Dass wir unsere Hoffnung zu sehr auf das menschengemachte Glück gesetzt haben, jedoch für Ihn selbst und Seine Botschaft zu wenig offen waren.

Hand auf's Herz: Wer ist nicht von dieser Mahnung persönlich betroffen? Sicher wir haben uns bemüht, möglichst nach Seinen Geboten zu leben, uns im Um-

Hat Gott tatsächlich Priorität in unserem Leben?

gang mit anderen Menschen wohl zu verhalten, Gebetszeiten zu pflegen... Aber hat Gott tatsächlich absolute Priorität in unserem Leben?

Dass es sogar weite Bereiche in der Kirche gibt, die sich fast vollständig von der Vorstellung dieser Priorität Gottes entfernt haben, dafür ist das Geschehen während des jüngsten Treffens des „Synodalen Wegs“ in Deutschland ein sprechendes Beispiel. Das stimmte zunächst eine knappe Sperrminorität von 21 Bischöfen gegen einen hochumstrittenen Grundtext, der massive Änderungen in der Lehre zur Sexualmoral der Kirche forderte. Schon der Umstand, dass sich nur ein Drittel der Bischöfe für die Lehre der Kirche eingesetzt hat, ist bedenklich. Dennoch war ich froh, als ich das Ergebnis hörte.

Wirklich schlimm war dann aber, was nachher geschah:

Warum Christen keinen Grund zur Panik haben

Einladung, das Le Gottes z



Das Präsidium des Synodalen Weges: Irrmassiven Druck auf Bischöfe aus, die an

Durch Verfahrenstricks und massiven Druck des Präsidiums sowie der großen Mehrheit der Teilnehmer wurden zweifelhaft Themen im Nachhinein dennoch durchgeboxt. Und so stimmten nur mehr acht Bischöfe gegen eine Erklärung, die eine Neubewertung der Homosexualität verlangte. Und nur zehn Bischöfe lehnten ein Dokument ab, das die Weihe von Frauen fordert. Unwillkürlich denkt man die Worte: „Hütet euch vor den falschen Propheten,“ wie wir bei Matthäus (7,15) lesen. Sie kommen daher harmlos wie die Schafe, sind aber „reißende Wölfe“.

Auch das gehört zu einer nüchternen Betrachtung der Situation, in der wir stehen. In der Kirche breitet sich seit Jahrzehnten eine Tendenz aus, die Sache Gottes selbst in die Hand nehmen zu wollen. Daher wird es für den einfachen Gläubigen schwieriger, sich zu orientieren. Viele Hirten verlieren ihre Glaubwürdigkeit, weil sie meinen, die Kirche müsse die „Errungenschaften“ unserer Zeit, die „Erkenntnisse“ der heutigen Sozialwissenschaften

en, sollte es zu einer größeren Krise kommen

Leben in die Hände zu legen



der Stetter-Kamp und Bischof Georg Bätzing übten
der Lehre der Kirche festgehalten hatten

übernehmen.

Wer sich jedoch in diesem Bereich auch nur ein bisschen auskennt, weiß, wie ideologisch belastet dieser Zweig der Wissenschaft ist. Typisch dafür sind die „Einsichten“ der Sexualforschung, die drauf und dran ist, den Menschen zu dekonstruieren, um ihn von tradierten, in fast allen Hochkulturen bewährten Verhaltensweisen abzubringen. Und diesen Irrweg beschreiten nun viele Hirten. Das zur Kenntnis zu nehmen, schmerzt, bietet aber die Chance, sich selbst mit der zeitlos gültigen Lehre der Kirche auseinanderzusetzen, um

Der Synodale Weg: Wenn Hirten in die Irre führen

zu entdecken, wie lebenssträftig sie ist, im Weltkatechismus außerdem sehr verständlich nachzulesen.

Ich komme noch einmal auf das Thema Panik zurück: Negative Aspekte des Zeitgeschehens zu betrachten, löst dann nicht Panik aus, wenn der Beobachter

selbst festen Boden unter den Füßen hat, der ihm die Zuversicht gibt, auch unter sich abzeichnenden schwierigen Bedingungen bestehen zu können. Auf die Bedeutung dieser Tatsache macht uns Jesus am Ende der Bergpredigt aufmerksam, als Er vom Haus spricht, das auf Fels gebaut ist. Als „die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein...“ (Mt 7,25)

Wir erfahren also, dass es um uns herum rund gehen wird, Stürme toben und Wassermassen heranfluten werden. Am Haus wird gerüttelt werden. Als Christen werden wir also nicht vor dem möglicherweise bevorstehenden Chaos bewahrt bleiben. Aber wir werden in ihm bestehen können – vorausgesetzt, wir haben unser Haus auf Fels gebaut, unser Leben Jesus Christus anvertraut. Jeden Abend betet die Kirche in der Komplet: „Herr, auf Dich vertraue ich, in Deine Hände lege ich mein Leben.“

Das sollte – eigentlich schon immer – der Schwerpunkt unserer Bemühungen sein. In den sich abzeichnenden Krisenzeiten, bekommt dieses Programm allerdings besondere Aktualität. Wer sich ihm verschreibt, wird auch in ihnen bestehen können.

Das gilt es, sich bewusst zu machen: Wir müssen nicht die Welt und nicht die Kirche retten, nicht das Klima sanieren oder den Frieden in der Ukraine herstellen. Nein, unser primäres Anliegen als Christen wird es sein, uns für das Wirken Gottes in uns und durch uns zu öffnen. Denn Jesus will in dieser Welt regieren, Ihm ist alle Macht gegeben, „im Himmel und auf der Erde.“ (Mt 28,18)

Und damit sind wir beim zweiten wichtigen Aspekt des Pro-

gramms: „In Deine Hände lege ich mein Leben.“ Auf diese Weise kann auch die Welt letztendlich saniert werden, weil „Gott bei denen, die Ihn lieben, alles zum Guten führt“, wie Paulus an die Römer schreibt (Röm 8,28).

Das sind keine frommen Sprüche, sondern es ist seit 2000 Jahren das Programm, durch das der Herr Seine Botschaft in die Welt getragen und den Glauben immer wieder erneuert hat. Menschen wie die Apostel, die Märtyrer, die großen Glaubenszeugen wie der heilige Benedikt, der heilige Franziskus, der heilige Ignatius, die heilige Teresa von Avila, die heilige Katharina von Siena, die kleine Thérèse von Lisieux und viele andere haben durch ihre Gottverbundenheit die Herzen der Menschen bewegt.

Wer sich auf diesen Weg be-
gibt, an dem geschieht zunächst

Angstfrei ist, wer festen Boden unter den Füßen hat

nichts „Weltbewegendes“. Aber er wird zunehmend inneren Frieden und Freude ausstrahlen und damit seine Umwelt erstaunen. Die Leute werden fragen: Woher hat er das? Er wird ein immer besserer Ehemann werden, der seiner Familie Vorrang vor anderen Interessen einräumt oder eine Mutter, die zugunsten ihrer Kinder zurücksteckt, wodurch diese erfahren, dass Liebe mehr ist als Emotion, sondern Hingabe und Treue. An ihren Eltern können Kinder dann erleben, dass in menschlichen Beziehungen die Liebe Vorrang hat und dass Gott tatsächlich gegenwärtig ist.

Alleinstehende werden entdecken, dass es in ihrem Umfeld ein Fülle von Menschen gibt, die der Zuwendung und Hilfe bedürfen. Und sie werden ihren Dienst so erfüllen, dass sie danach gefragt werden, woher sie die Kraft zu solchem Einsatz nehmen und Lust bekommen, sich der Quelle dieser Kraft zu nähern. Schließlich werden manche Menschen einen besonderen Ruf erfahren, der sie zu Diensten für die größere Gemeinschaft befähigt.

Klingt fast lächerlich für auf-
geklärte Ohren, ist aber der bewährte Weg, auf dem Gott die Welt erneuert kann – wenn wir uns auf Ihn einlassen.

Christof Gaspari

Menschen brauchen die persönliche Freundschaft mit Gott

Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt.“ Diesen Satz seines Vorgängers Benedikt XVI. in dessen Enzyklika *Deus caritas est* hat Papst Franziskus in seinem Schreiben *Evangelii gaudium* zitiert und gesagt, er werde „nicht müde“ ihn zu wiederholen, weil wir nur durch eine glückliche Freundschaft mit Gott erlöst werden!

Auch in der Einleitung zum ersten Band seines Buches *Jesus von Nazareth* schreibt Papst Benedikt XVI. in demselben Sinn: Die „innere Freundschaft mit Jesus ist es, auf die doch alles ankommt“. Den möglichen Einwand, dass wir Menschen Jesus doch gar nicht wirklich kennen, beantwortet er Seiten später in einer Schlüsselstelle seines Werkes: „Die große Frage, die uns durch das ganze Buch begleiten wird, lautet: Was hat Jesus eigentlich gebracht, wenn er nicht den Weltfrieden, nicht den Wohlstand für alle, nicht die bessere Welt gebracht hat? Was hat er gebracht?“ Und der Papst antwortet ganz einfach: „Gott, Er hat Gott gebracht, den wahren Gott hat er zu den Völkern der Erde gebracht!“

Da wären wir also angekommen: Wir Menschen brauchen die persönliche Freundschaft mit Gott, und diese ist möglich, weil Gott zu uns gekommen ist! Diese Freundschaft beginnt mit einer Begegnung und zwar einer Gottesbegegnung! Für die Kirche und ihre Mission und Evangelisierung bedeutet das: Ihre Aufgabe ist es, Gottesbegegnungen zu ermöglichen, sie herbeizuführen!

Weihbischof Andreas Laun

*Auszug aus seinem Beitrag in
Vision2000 6/15*

Seit langem wird Neuevangelisierung als Auftrag der Christen in unseren Tagen propagiert. Und dennoch entfernt sich unsere Gesellschaft immer mehr vom Glauben. Was tun? Dasselbe wie die ersten Christen: Einfach anders leben, im Alltag an der Hand Gottes gehen, damit das Umfeld erahnen kann, dass dies der Schlüssel zum erfüllten Leben ist.

Bist du katholisch?“ Eine Frage, die unweigerlich aufkommt, wenn man mit Freunden im Restaurant sitzt und vor dem Essen betet. Oder wenn, obwohl alle wissen, wie gern man Fleisch isst, beim Grillen am Freitag Grillzucchini auf dem Teller landen statt Steak. Wenn der Blick des Kollegen, der einen zum ersten Mal besucht, am Kreuzifix oder Haussegen hängen bleibt.

Es kann stressig sein, unangenehm und mittlerweile sogar gefährlich für das soziale Wohlergehen, sich zu seinem Glauben zu bekennen. Dabei leben wir in einer Welt, in der es zwar ausgesprochene Feindseligkeit gegenüber Religion gibt, in der aber andererseits Spiritualität durchaus mit Wohlwollen betrachtet wird: Ob Yoga oder Meditation, Fasten oder Pilgern zur Selbstfindung, ja, selbst abergläubische und okkulte Praktiken wie Tarot, Horoskope, Traumfänger und Engelrufen haben Konjunktur.

Nur eine Spiritualität hat offenbar keinen Platz in der Riege der Weltanschauungen: Die christliche. Solange das gelebte Christentum lediglich in sozialem Engagement aufgeht, sich um fairen Handel und Umweltschutz bemüht, mag es noch angehen. Ansonsten aber soll es sich im privaten Raum abspielen.

Ein eindrückliches und leider typisches Beispiel für diese Haltung waren die Reaktionen auf die Jungfrauenweihe von Bernadette Lang, die am 15. August 2022 in Salzburg stattgefunden hat. Die neue Braut Christi stammt aus der Loretto-Gemeinschaft, die für eine eher untypische, sehr moderne mediale Präsentation sorgte: Selbst *Der Standard* berichtete. Dementsprechend war auch das Echo in den Sozialen Medien größer und breiter, als dies sonst der Fall ist.

Ein Kommentar war: „Soll sie



Foto APA

Weil die Menschen die Botschaft Christi brauchen, ist es wichtig, sie liebevoll in Gesprächsrunden einzubringen

doch ins Kloster gehen, wenn sie nur für ihren Gott leben will.“ Ähnliche Äußerungen, feindselig und zum Teil sehr aggressiv, waren häufig anzutreffen. Was

Der Welt nicht den Gefallen tun, unsichtbar zu sein

man als Nonne darf, nämlich nur für Gott leben, soll man gefälligst unterlassen, wenn man „in der Welt“ bleibt. Man kann das privat praktizieren, aber bitte nicht so, dass es jemand mitbekommt.

Diese unverhältnismäßige Aggression gegenüber einer harmlosen Lebensweise – geweihte Jungfrauen tun niemandem etwas, nehmen niemandem etwas, leben größtenteils als verborgene Säulen der Kirche in ihrer jeweiligen Diözese und zeichnen sich weder durch Aktionismus noch durch Agitation aus – zeigt, dass hier offensichtlich ein Nerv der Gesellschaft getroffen ist: Frauen, die für den Herrn in Armut, Keuschheit und Gehorsam leben und dabei in ihrem Beruf und sozialem Umfeld verbleiben, sind ein Anstoß.

Denn die üblichen Klischees

und Erklärungsmuster einer Gesellschaft, die Gott leugnet, greifen hier nicht: Weder sind sie „wunderliche“, „introvertierte“ Frauen, die sich scheinbar nur hinter dicken Klostermauern wohlfühlen, noch ist geweihtes Leben so etwas wie ein dauerhafter Mittelaltermarkt, wo man einen pseudohistorischen Spleen ausleben kann mit geheimnisvollen Gemäuern, alten Gesängen und wallenden Gewändern.

Geweihte Jungfrauen tun säkularen Menschen nicht den Gefallen, aus dem Blickfeld zu verschwinden, wenn der eigene Ho-

rizont sich zu erweitern droht.

Das gilt für alle Christen! Auch wir dürfen der Welt nicht den Gefallen tun, unsichtbar zu sein, aus dem Weg zu gehen, wenn Menschen Gott aus dem Leben verbannen. Es geht nicht so sehr darum, lautstark seine Meinung zu sagen, wann immer sich die Gelegenheit bietet. Vielmehr müssen wir uns bemühen, uns zu einem ganz selbstverständlichen, vertrauten Umgang mit Gott, der Muttergottes, den Heiligen und allem Sakralen zu „erziehen“. Wir wollen ja unseren Glauben nicht darstellen, sondern leben.

Heiligkeit – Weg der Evangelisation

Das ist es, was ich uns allen brennend wünsche: die Heiligkeit. Wo Heiligkeit fehlt, da fehlt alles. Mangel an persönlicher Heiligkeit ist die Ursache aller Krisen und Übel in der Kirche. Wir reden zu viel über Mittel und Methoden, mit denen wir diese und jene Mängel, Unzulänglichkeiten und Misserfolge beseitigen wollen. Zum Beispiel: Evangelisation.

Was brauchen wir für eine gute,

richtige Evangelisation? Nur heilige Menschen. Mehr nicht. Weil wir aber solche nicht leicht und nicht in ausreichender Menge finden können, greifen wir nach neuen, neueren und neuesten Methoden und Mitteln. Aber das bringt nichts. Heiligkeit kann durch nichts ersetzt werden.

P. Miljenko Steko OFM

Auszug aus einem Interview, das Maximilian Domej für „Medjugorje 2/2022 geführt hat.

bar werden

Wenn er das Selbstverständlichste in unserem Leben ist, sind wir auch automatisch glaubwürdige Zeugen, ganz gleich, in welchem Beruf oder Stand. Und diese Vielfalt ist ungemein wichtig: Niemand muss geweiht sein, Jungfrau, Nonne, Priester oder

Wir schulden den Menschen unser Zeugnis

Papst, um heilig zu werden. Heiligkeit ist eine Frucht des Lebens mit Gott, die uns eine tiefe Freude schenken kann, die wir weitergeben dürfen.

Und es ist doch paradox: Obwohl unsere Gesellschaft keineswegs arm ist an Unterhaltungs- und Vergnügungsangeboten, ist kaum etwas seltener geworden als eine echte, tiefe, ungetrübte Freude. Wohin man sieht, herrschen Überdruß, Ersatzbefriedigung und Leere. Im Heiligen Geist aber sind Friede und Freude, und das können Menschen durchaus an unserem Lebenswandel ablesen.

Wir schulden unser Zeugnis nicht nur Christus. Wir schulden es den Menschen. Zum einen jenen, die arrogant und laut ihr relativistisches Weltbild propagieren. Denn diese Menschen leben offensichtlich in einer Lüge: Sie behaupten Toleranz, wo sie andere niederschreien, Mitgefühl, wo sie Frauen drängen, ihre Kinder töten zu lassen, Achtsamkeit, wo sie alles materiellen Anforderungen unterordnen, usw.

Wir Christen können diese inneren Widersprüche offenlegen, Faktenwissen vermitteln und die Realitätsferne dieser Haltungen aufzeigen. Und wichtiger: Wir können vorleben, dass es eine Alternative gibt zu Zynismus, Misstrauen und Gleichgültigkeit.

Zum anderen helfen wir durch unser Zeugnis allen, die ein gutes Leben anstreben, dabei aber allein auf ihr Gewissen geworfen sind. Ich habe schon oft, wenn ich in Sozialen Medien einen katholischen Standpunkt beherzt vertreten habe, anschließend neben Häme auch dankbare Rückmel-

dungen bekommen. Von Menschen, die nicht katholisch waren, die aber nach Argumenten, nach Schlüssigkeit dürsteten. Wir sollten nicht vergessen, dass diese Menschen auch deshalb so unsicher sind, weil die Kirche ihren Führungsanspruch und -auftrag oft nicht mehr wahrnimmt.

Denn Wissen lässt sich leicht aneignen. Um zu erkennen, dass Gott personal ist, dass wir eine wirkliche, echte, lebendige Beziehung zu ihm haben dürfen, brauchen wir jedoch die Offenbarung, die die Kirche übermitteln soll. Und Kirche, das sind eben auch wir. Wenn wir uns davor fürchten, das Evangelium zu verkünden, dann oft nicht einmal aus Bequemlichkeit, sondern weil wir uns scheuen, uns eine solche Aufgabe „anzumaßen“.

Darf ich schon wieder auffallen? Schon wieder den angenehmen linksliberalen Konsens torpedieren? Darf ich, selbst gequält von Zweifeln und Sünden, anderen von der Liebe Gottes erzählen? Dies sind wichtige Einwände, damit wir nicht hochmütig und selbstherrlich werden! Aber sie müssen sich der Einsicht unterordnen, dass wir uns diese große Aufgabe nicht selbst zugeschant haben. Wir haben sie bei unserer Taufe und Firmung als Auftrag erhalten.

Und es ist wahrhaft eine große Aufgabe: Schaffen wir es, Glauben und Denken miteinander zu verbinden, so dass wir glaubwürdige Zeugen sind? Können wir so

„... dass wir eine echte Beziehung zu Gott haben...“

selbstverständlich, wie wir sonntags in die Messe gehen, verbal einschreiten, wenn menschenverachtend über Migranten gesprochen oder Abtreibung zum Menschenrecht erklärt wird? Können wir so natürlich, wie wir vor dem Essen das Kreuzzeichen schlagen, einen Menschen, der in seinem zerstörerischen Lebenswandel gefangen ist, in den Arm nehmen, ihm die Liebe Gottes zusagen? Die Menschen brauchen die Botschaft Christi, und niemand wird sie ihnen bringen, wenn wir es nicht tun.

Anna Binetta Diouf

Auch in der Sommer- und Urlaubszeit herrscht in Europa keine echte Entspannung. Der Krieg in der Ukraine hört absehbar nicht so schnell auf, die Folgen der Inflation sind bereits spürbar, und Corona begleitet weiterhin unseren Alltag. Tendenz steigend. Manche Populisten hingegen versuchen, die warm beheizte Wohnung oder einen niedrigen Benzinpreis als die wichtigste nationale Agenda zu verkaufen. Sie schüren Angst und Empörung – zum eigenen Vorteil. Trotz der angespannten Lage gilt es heute mehr denn je, den Blick auf das Wesentliche zu richten. Was ist es, was uns durch diese bewegten Zeiten trägt?

Angekommen im wunderschönen sonnigen Kroatien, vergisst man ziemlich schnell die Probleme der Gesellschaft. Zum einen sorgen der blaue Himmel und die mediterrane Luft dafür, zum anderen ist die

und extremistischen Strömungen „in die Arme“.

Woran liegt das? Ich denke, im Westen konzentrieren wir uns zu sehr darauf, „gegen“ etwas zu sein, anstatt das „wofür“ zu klären. Ein Kampf gegen das Gender-Mainstreaming, gegen die Abtreibungen, gegen die Klimapolitik.

Was die jungen Menschen aber vor allem brauchen, sind Ideale, Rollen-Vorbilder, Motivation. Kurzum: etwas Positives. Das kann man auch ungezwungen und ruhig verwirklichen. In vielen konservativen Milieus ist in der Hinsicht noch viel Raum nach oben vorhanden.

Die Suche dieser jungen Menschen kann ich aber gut nachvollziehen. Deshalb reise ich auch so gern in meine Heimat, die Slowakei, oder Länder wie Kroatien. Ich kann mich ungezwungen auf die Ideale meiner Kindheit besinnen und diese auch meinen Kindern zeigen.

Junge Leute brauchen Ideale, Vorbilder

Stark verwurzeln in Familie, Heimat und Gott

Welt hier „noch in Ordnung“. Das ist es ja, was viele Westeuropäer an den slawischen Ländern so bewundern. Sie mögen das Selbstbewusstsein, die Würde und die Authentizität der Menschen.

Die Anzahl der Geschlechter ist kein Thema, die Männer sind noch Männer, und die Frauen sind ausgesprochen feminin. Wo angeblicher Sexismus oder Diskriminierung beginnen, wird nicht penibel definiert und ausgehandelt, man achtet die ungeschriebenen Regeln. Gott gehört dazu, die Mutter Gottes auch. Wenn es auch in Wirklichkeit nicht so simpel ist, wie es scheint, hat diese Welt doch seine Anziehungskraft.

Junge Konservative in ganz Europa suchen vermutlich dasselbe – die Wurzeln, die Familie, den unbekümmerten Nationalstolz – und sind dabei manchmal halt- und orientierungslos. Viel leichter fallen sie dann radikalen

Als stolze Slawin lege ich Wert darauf, dass meine Kinder ihre Identität und Herkunft kennen. Sie sollen slowakische Lieder singen und Zeit mit ihren Großeltern verbringen. Sie sollen sehen, wie eine Marienprozession aussieht und wie man sich sonntags schöner anzieht und gemeinsam zur Kirche geht. Das sind dann Bilder und Eindrücke, die einen ein Leben lang prägen.

In dem „Seinen“ stark verwurzelt zu sein, ist das, was trägt und reiche Früchte bringt. Familie, Heimat und Gott zählen. Aber auch Offenheit und Toleranz gegenüber der Welt, die ist, wie sie ist und nur durch überzeugte und überzeugende Menschen verändert werden kann. Man kann nach außen nur verteidigen, was man im Inneren trägt und lebt.

Christina Ballova

Aus DIE TAGESPOST
v. 21.7.22

Stiller Sieg über laute Aggressivität

Am 23. April treten wir unsere reguläre Gebetsvigil in Bozen vor dem Krankenhaus an. Wir sind an diesem Tag aufgrund von Beerdigungen und anderen christlichen Veranstaltungen so wenige Beter wie noch nie. Vor dem Krankenhaus erwartet uns eine Gruppe von Abtreibungsbefürwortern mit Plakaten und ein gefühlt großes Polizeiaufgebot. Spürbare Aggressivität liegt in der Luft. Bevor wir vier Beter mit unserem Gebet beginnen, gehe ich zur Polizei und frage freundlich, ob sie wegen uns da sind. Im freundlichen Ton teile ich mit, dass wir mit dem Gebet beginnen werden. Innere Ruhe, Gelassenheit und Frieden erfüllen mein Herz so intensiv wie noch nie. Zeitgleich mit unserem ruhigen Gebet ohne Lautsprecher beginnt die Anführerin der streitbereiten Aktivisten die üblichen Parolen in ihren Lautsprecher zu schreien. Wir beten lauter, damit wir uns gegenseitig hören können. (...)

Wir bekommen von zwei Frauen Verstärkung, und unser Präsident Christian Raffl kommt hinzu, nachdem er seine Frau und den Priester in die Kirche gebracht hat, in der zeitgleich eine eucharistische Anbetung gestaltet und anschließend die hl. Messe gefeiert wird. Ich fühle deutlich, dass wir sieben Personen im Verhältnis zu den vielen „dunklen“ Demonstranten in absoluter Mehrheit sind.

Wenn sie auch in bedrohlicher Haltung Flugblätter mit schmutzigen Schimpfwörtern direkt vor uns niederlegen, bleibt unser Gebet ruhig und gelassen. Ihre Parolen hingegen werden aggressiver und lauter. Als wir uns jedoch für einige Minuten in Stille niederknien, um uns mit den Betern vor dem Allerheiligsten zu verbinden, erfüllt absolute Stille den öffentlichen Raum. Sogar der Straßenverkehr scheint still zu stehen. Erst als wir uns wieder erheben, setzt das drohende Geschrei erneut ein. Unser Präsident geht nach Abschluss des Gebetes zu den Polizisten und bedankt sich für ihren Schutz.

Hildegard Tscholl

Aus *LEBE*, Juli 2022

In den schwierigen Zeiten, die wir derzeit erleben, hat die Frage nach der Hoffnung auch in Notzeiten höchste Priorität. Christen dürfen darauf vertrauen, dass auch in größter Finsternis das Licht Christi nicht erlischt.

In der säkularen Welt und in der katholischen Kirche gibt es heute sicher genug Anlass zu einer negativen Haltung. Die politischen Strömungen richten sich gegen das göttliche Gesetz und das Naturrecht, von denen wir uns mit rasender Geschwindigkeit entfernen; viele unserer Hirten schlafen bei der Arbeit, tummeln sich mit den Wölfen oder sind dabei, sich in Wölfe zu verwandeln. Ich brauche nicht weiter auf die vielen großen Probleme einzugehen, die uns von überall her bedrängen. Die Frage ist immer, was wir mit der Negativität machen: Werden wir ihr entgegentreten oder lassen wir zu, dass sie in uns eindringt, sich in uns häuslich einrichtet und uns beherrscht?

(...) Am Passionssamstag lautet des Ende des Evangeliums im außerordentlichen Ritus: „Nur noch kurze ist das Licht bei euch. Geht euren Weg, solange ihr das Licht habt, damit euch nicht die Finsternis überrascht. Wer in der Finsternis geht, weiß nicht, wohin er gerät. Solange ihr das Licht bei euch habt, glaubt an das Licht, damit ihr Söhne des Lichts werdet. Dies sagte Jesus. Und er ging fort und verbarg sich vor ihnen.“ (Joh 12,35f)

Die Verse regen zum Nachdenken an, wieviel Dunkelheit es gibt und wo man dennoch immer noch das Licht finden kann. Jesus spricht so, als ob das Licht nur für eine bestimmte Zeit vorhanden sei und dann wieder weggenommen werde. Aber Er deutet auch an, dass diejenigen, die an das Licht glauben, selbst zum Licht werden. Und dann hat Er sich selbst versteckt.

Für mich geht es bei der Kirche nicht in erster Linie um die Kirche. Es geht um die Vereinigung mit Christus. In der Taufe bin ich mit Ihm gestorben und auferstanden; in der Eucharistie empfangen Sie Ihn. Für mich gibt es keinen anderen Grund, der Kirche anzugehören, als garantiert das Leben aus dem Leben, das Licht aus dem

Die Realität sehen – und die Hoffnung Der Einzige, für den lohnt zu leben und

Licht zu empfangen. Durch die Zusicherung Gottes gibt mir die Kirche den Zugang zu Ihm – und deshalb bin ich katholisch. Ich bin nicht katholisch, um Zugang zum Klerus oder zur Liturgie zu haben; ich begrüße den (guten) Klerus und die (gute) Liturgie, weil sie mich näher zu Ihm führen, der mein Leben und mein Licht ist.

Auch in anderen Epochen war die Kirche in ihrer Hierarchie korrupt, dennoch haben wir diese Jahrhunderte überlebt, und es folgten Zeiten der Erneuerung, ausgelöst durch diesen oder jenen Reformator, diese oder jene Reformbewegung. Nicht alle, die in dunklen Zeiten lebten, haben die spätere Erneuerung miterlebt. Menschen leben in der Regel nicht lange genug, um große Veränderungen von gut zu schlecht oder von schlecht zu gut mitzuerleben, die sich im Vergleich zu einer normalen Lebensspanne im Zeitlupentempo vollziehen.

Im Gegensatz zu einigen beruhigenden Stimmen, die meinen, die Dinge „ins rechte Licht zu rücken“, glaube ich nicht, dass wir nur eine weitere Krise – und nicht die schlimmste – unter den vielen Krisen durchmachen, die die Kirche Gottes im Laufe von 20 Jahrhunderten Geschichte durchmachen musste. Ganz im Gegenteil: Ich glaube, wir befinden uns auf dem historischen Tiefpunkt der katholischen Kirche auf Erden, neben dem die arianische Krise des vierten Jahr-

Ein historischer Tiefpunkt der katholischen Kirche

hunderts oder der protestantischen Revolte des 16. Jahrhunderts ziemlich zahm erscheinen.

(...) Aber warum sollten wir glauben, Satan habe Gott zu guter Letzt in die Enge getrieben, Ihn in eine Enge gedrängt, aus der es kein Entrinnen gibt? Halten wir so viel von der Macht Satans – so wenig von der Macht Gottes?

Letzten Endes gibt es zwei Alternativen: Glaube oder Nihilis-



Gähnende Leere sonntags bei der Heiligengottesdienst. Ein historischer Tiefpunkt der Kirche?

mus. Für den denkenden Menschen läuft es auf diese beiden hinaus, und das einzige Ziel im Leben ist, ein Heiliger zu werden oder bei diesem Bemühen zu sterben.

Die Heiligen sind Verrückte, aber auch die Atheisten (z. B. Marx, Nietzsche, Derrida, Dawkins). Ich würde mein Los lieber mit den Heiligen teilen.

Nennen Sie es eine aktualisierte Pascalsche Wette: Ich würde lieber all meine Chancen auf die Verheißung des ewigen Lebens mit Christus nutzen, als die Hoffnung darauf aufzugeben – nur um der kurzzeitigen, letztlich unbefriedigenden Genugtuung willen, ein Pessimist oder Skeptiker zu sein, der sich die Welt ansehen und sagen kann: „Das stimmt: Es ist ein gigantisches, bedeutungsloses Chaos.“ Oder: „Die Kirche ist ein gigantisches, hoffnungsloses Durcheinander. Sie ist nicht das, was sie zu sein vorgibt. Entweder hat Christus gelogen, oder Er hat uns verlassen.“ Oder: „Das Christentum ist ein riesiges System der Unterdrückung und Ausbeutung, von dem die Hirten auf Kosten der Schafe profitieren.“

g nicht verlieren

en es sich zu sterben



n Messe: Nähern wir uns einem

Vor einiger Zeit las ich die Biographie eines Trappistenabtes, Dom Gabriel Sortais, der von 1902 bis 1963 lebte. Er hatte ein feuriges Temperament, war politisch engagiert, war verlobt und wollte heiraten. Dann hörte er den Ruf zum Mönchtum, ließ alles stehen und liegen und wurde Trappist (Mitglied der Zisterzienser der strengen Observanz). So weit, so gut. Aber dann, nach seinen zeitlichen Gelübden, geriet er in eine totale Finsternis, in der er nicht mehr ohne Widerwillen an Gott oder Religion denken konnte. Er setzte aber weiterhin Glaubensakte. Und nach drei Jahren verschwand die Finsternis eines schönen Tages wie die Wolken, die der Sonne weichen.

Kurz darauf wurde er im Alter von 33 Jahren zum Abt der Gemeinschaft gewählt und nahm diese Last, die er nicht wollte, auf sich. Dann geriet er in eine zweite Finsternis, die diesmal die Tugend der Hoffnung betraf. Er konnte nicht glauben, dass Gott ihn liebte oder wollte, dass er in den Himmel komme; er glaubte vielmehr, dass er zur Verdammnis bestimmt sei, und nichts konn-

te diese Überzeugung erschüttern. Diese Finsternis dauerte viel länger als die erste, aber er blieb fest und betete einfach aus Liebe zu Gott – wie er damals sagte: „Auch wenn ich ein Sünder und ein Verstoßener bin, ist Gott immer noch gut und verdient meine Liebe, also werde ich Ihm alles geben, was ich kann.“

Seine Treue und Liebe während dieser Zeit des inneren Elends haben sich durchgesetzt, und als sich die Dunkelheit endlich verflüchtigt hatte, fand er zu einem Frieden und einer Zuversicht zurück, die trotz der schrecklichen Prüfungen durch nichts mehr zu erschüttern war. Die heilige Thérèse von Lisieux erlebte am Ende ihres Lebens eine ähnlich dunkle Nacht: Sie sagte: „Nur jemand, der durch einen Tunnel wie diesen gegangen ist, kann verstehen, was ich durchgemacht habe.“ Andere Heilige verbrachten Jahre in der Abwesenheit jedes Gefühls oder bewusster Wahrnehmung Gottes.

Sie beteten und arbeiteten jedoch weiter, wie sie es zuvor getan hatten. Und das Licht ließ sie letztendlich nicht im Stich; sie wurden noch mehr „Söhne des Lichts“ und gelangten dazu, das Licht in Person zu sehen – aber mit dem Vorteil: Sie waren bereits geläutert, brauchten keine Läuterung mehr. Die Heiligen,

Wer Christus nachfolgt, wird Prüfungen erleiden

die wir heute als Vorbilder verehren, kannten massive innere Krisen, solange sie auf Erden lebten. Sie hielten durch, auch wenn sie nicht durch den Nebel oder die Dunkelheit sehen konnten. Deshalb sind sie Heilige geworden (für niemanden steht das am Anfang).

(...) Jeder, der versucht, Christus nachzufolgen, wird Prüfungen erleben, genau wie Er es versprochen hat, und wenn Christen es mit der Nachfolge ernst meinen oder wenn sie eine Führungsposition innehaben, können sie garantiert mit massiven inneren Krisen rechnen. Die Frage, die ich mir stellen muss – die Frage, die Sie sich selbst stellen müssen – ist folgende: Tu ich das, was zu tun ist, um meinen Glauben zu nähren? Ich habe einmal einen Priester in einer Predigt sagen

hören: „Der Glaube ist wie ein Muskel: Er wird stärker, wenn man ihn trainiert, und schwächer, wenn man es nicht tut.“

Während meines Studiums empfahl mir einmal jemand, jeden Tag ein Stück aus einem der Evangelien zu lesen, um Christus besser kennenzulernen, Ihm neu zu begegnen. Das klingt viel zu einfach und simpel, aber in diesem Ratschlag steckt viel Wahrheit.

Um auf das zurückzukommen, was ich vorhin gesagt habe: Er ist der Grund, warum ich all das tue, was ich tue – oder zumindest wünsche ich mir, es sei die Wahrheit, dass Er es ist. Und warum? „Kein Mensch hat je so geredet wie dieser Mensch!“ (Joh 7,46). Er ist der einzige im ganzen Menschengeschlecht, in der Menschheitsgeschichte, der die Realität durch und durch zu kennen scheint – meine, deine, die von allen, die von allem und jedem. Wenn Er nicht der einzig Wahre ist, derjenige, der es wert ist, Ihm zu folgen, für den es sich zu leben und zu sterben lohnt, dann gibt es nichts anderes, denn nichts anderes kann Ihm das Wasser reichen. Oder besser gesagt, all die anderen guten Dinge sind kleine Leuchten, und Er ist das Licht selbst, an dem sie sich entzünden. (...)

Der tägliche Kontakt mit Gott im Gebet und in der geistlichen Lesung hat nicht zur Folge, dass sich Probleme in Luft auflösen, die Lasten abnehmen oder Übel verschwinden; vielmehr gibt Er uns den Durchblick, sie zu durchschauen und über sie hinaus zu sehen, die Fähigkeit durchzuhalten, bis wir in Ihm ruhen, und die Gewissheit, dass die Übel der Welt endlich, vorübergehend und überwindbar sind. Das gilt auch für die Übel in der Kirche. Wir alle brauchen viel Gnade, um in einer höchst unheiligen und unchristlichen Zeit durchzuhalten. Beten wir mehr denn je, dass der Glauben an Gott, die Hoffnung auf Seine Verheißungen und die Liebe zu Seiner Güte – entfacht aus dem brennenden Ofen der Nächstenliebe, der das Heiligste Herz Jesu ist – wachsen mögen.

Peter Kwasniewski

Auszüge aus LIFESITE NEWS v. 1.6.21.

Der Autor ist Philosoph und wirkte am ITI in Trumau/Österreich sowie später am Wyoming Catholic College in Lander/USA.

Die Wahrheit verkünden in einer Zeit des Relativismus

Ich freue mich, sagen zu können, daß ich mich von Anfang an einem großen Übel entgegengestellt habe. Über 30, 40, 50 Jahre lang habe ich mich unter Einsatz meiner Kräfte dem Geist des Liberalismus in der Religion widersetzt. Niemals zuvor hatte die Heilige Kirche Streiter gegen ihn so bitter nötig wie jetzt, wo er wie ein Fallstrick als ein die ganze Erde umspannender Irrtum wirkt. [...] Liberalismus in der Religion ist die Lehre, dass es in der Religion keine positive Wahrheit gibt, sondern dass ein Bekenntnis so gut ist wie das andere, und dies ist die Lehre, die Tag für Tag an Einfluss und Macht gewinnt. Sie ist unvereinbar mit irgendeiner Anerkennung irgendeiner Religion als wahr. Sie lehrt, alles müsste toleriert werden, denn alles sei schließlich eine Sache der persönlichen Ansicht. Offenbarte Religion sei keine Wahrheit, sondern eine Sache des Gefühls und des Geschmacks, sie sei kein objektives Faktum, gehöre nicht in den Bereich des Wunderbaren. Jeder einzelne hat darüber hinaus das Recht, ihr die Aussagen zuzuschreiben, die ihm gerade gefallen.

*

Wir alle sind gehalten, je nach Gelegenheit, in erster Linie die Wahrheit kennenzulernen, – dann aber dürfen wir dieses Wissen nicht nur besitzen, sondern müssen es auch weitergeben. Und nicht nur dies: wir müssen auch für die Wahrheit Zeugnis ablegen. Wir sollen uns nicht fürchten vor dem Missfallen und dem Zorn der Welt, noch uns kümmern um ihren Spott. Wenn es sein muss, dann müssen wir bereit sein, für die Wahrheit zu leiden.

Hl. John Henry Newman

*Zitiert in IK NACHRICHTEN
August-September 2022*

Momentan befinden wir uns gesellschaftlich, politisch und geistig in einer vielleicht nie dagewesenen, besonderen Lage. Viele resignieren, viele sehen schwarz, nicht wenige sind dem Verzweifeln nahe. Trotzdem oder gerade deswegen sage ich: Jetzt ist die Stunde der Christen, oder noch besser, jetzt ist die Stunde des Christseins gekommen!

Die äußeren Zeichen sind wirklich dramatisch. Die Gesellschaft ist gespalten, bis hinein in viele Familien. Es ist viel Unrecht geschehen, das oft nicht bekannt wird, eine Quelle weiteren Unheils. Viele Menschen hat es aus der Bahn geworfen, aus dem Arbeitsrhythmus, aus dem Lernrhythmus, das Vertrauen in Politik und Institutionen ist dramatisch geschwunden. Viele, die ein prophetisches Amt bekleiden, haben das Licht unter den Scheffel gestellt, den Einsatz geistlicher Mittel eher behindert und statt Hoffnung Angstmache gefördert.

Wir sehen mit freiem Auge, dass die Wirtschaft taumelt, dass Versorgungsengpässe, soziale Spannungen etc. unausweichlich scheinen. Früher haben Politiker überlegt, welche Initiativen sie im kommenden Jahr ergreifen werden, welche Akzente sie setzen werden. Jetzt überlegt man fast nur mehr, wo es Rückgänge, Einbußen etc. geben wird. Der Handlungsspielraum ist weg, und es kommt noch dicker, vieles wird uns weggenommen. Wie reagieren wir Menschen darauf, können wir gar nichts mehr tun?

Manche Menschen haben sich zurückgezogen, sie wollen nichts mehr wissen und nichts mehr hören. Andere reagieren aggressiv, genervt, deprimiert. Es gibt die Versuchung, alles zu verdrängen, sich auf Nebenschauplätzen zu engagieren oder einem Zweckoptimismus zu huldigen. Manche glauben noch, man könne diesem oder jenem entrinnen, wenn man es sich selbst richtet. Ein kleiner Rest huldigt noch dem Slogan: Wir schaffen das!

Und genau an diesem Punkt stellt sich die Frage: Welche Antwort haben wir Christen? Wir können etwas tun, ja, nicht nur irgendetwas, wir können sogar

Es ist Zeit, um aus Resignation und Angst in die Freiheit der Kinder

Die Krise wird zur Stunde des



Die vielen Beter von „Gebet für Österreich“ haben zweifellos bereits viel Gutes bewirkt

mehr tun als alle anderen: wir können sein, Christ sein!

Wenn ich jetzt von der Stunde der Christen oder der Katholiken rede, dann meine ich nicht Funktionäre, die in geschützten Büros sitzen, aufwendige, sinnlose und zeitraubende Diskussionsprozesse führen über Themen aus den Siebzigerjahren oder durch überzogene Coronavorschriften die Angstmache etc. fördern, nein, ich meine die Stunde der einfachen Christen, die ganz bewusst in der Gegenwart Gottes leben wollen und sich vor Gott verantwortlich wissen. Bevor ich jetzt davon schreibe, möchte ich noch zwei Punkte vorausschicken, die mir wichtig erscheinen, die uns entlasten, gelassen und realistisch machen können.

– Erstens: Als Christen wissen

wir: Wir können die Welt nicht retten! Das klingt provokant! Alle „Retter der Welt“ sind letztlich bei Ideologien gelandet! Wir müssen die Welt nicht retten! Die Welt ist vergänglich, sie hat ein Ablaufdatum. Aber: Wir Christen können der Welt viel geben, viel mehr als das, was sie aus sich heraus hat. Sinn, Hoffnung, Mut, Beständigkeit etc. Damit tun wir sogar viel mehr für sie als manche, die sich als Retter gebärden. Jesus sagt: Habt Mut, ich habe die Welt besiegt.

– Zweitens: Wir müssen die Dinge tiefer betrachten, aus der Geschichte und von einer höheren Warte aus. Vieles kommt jetzt, weil es in den letzten Jahrzehnten, sei es unbewusst, verschuldet oder sogar durch das Verstoßen von Propheten – Fehlentwicklungen gegeben hat,

deren Früchte jetzt reif geworden sind. Diese Folgen können wir nicht einfach ungeschehen machen und nur teilweise abfangen: z. B. die bewusst herbeigeführte demographische Krise durch

Die Wurzel der Krise ist der Glaubensabfall

Abtreibung und Verhütung oder die systematische Bekämpfung der Familie. Der Ersatz der fehlenden Kinder durch unkontrollierte Zuwanderung wird zum Bumerang werden, die Alters- und Krankenversorgung wird in eine schwere Krise kommen. Die riesigen Schuldenberge, die trotz Hochkonjunktur gemacht wurden, werden über uns fallen.

Die tiefste Wurzel der Krise ist jedoch der Glaubensverfall. Es ist ein geistiges Gesetz: Wenn der Glaube schwindet, dann hält die Moral nicht mehr lange, vielleicht eine oder zwei Generationen, wenn die Sitten verfallen, dann folgen Korruption und der Niedergang von Wirtschaft und Demokratie. Die geistlichen Schuldenberge sind noch viel größer geworden als die materiellen Schulden.

Wenn wir diese Dinge betrachten, dann können wir realistisch die Lage einschätzen.

Tiefe Freude müsste die Christen erfüllen

Einer Zeit, die wie unsere vom Pessimismus und von resignierendem Lebensüberdruß vergiftet ist, tut es not, von der tiefen und unvergänglichen Freude zu hören, die den Christen erfüllen darf und erfüllen muss. Denn nachdem in der Menschwerdung und im Kreuzestod Jesu Christi die Liebe Gottes zu uns „kennt-

lich“ geworden ist (1Joh 3,16), hat niemand von uns mehr das Recht, sich für ungeliebt zu halten. Wer sich aber geliebt weiß von Gott, wie kann der sein Leben anders als in dankbarer Freude vor Ihm verbringen?

J. I. Spital

Text zitiert im Wochentags-Schott-Messbuch Teil II, Donnerstag der 23. Woche im Jahreskreis.

Christseins

er Gottes aufzubrechen

7 Punkte für jetzt, in der Krise und danach

Ich möchte hier allen Christen, aber auch jenen, die fernstehen, wirklich Mut machen und sieben Punkte aufzählen, die einfach eine Hilfe sein können, manches abzuwenden, in kommenden Schwierigkeiten zu bestehen und zugleich ein Fundament für spätere Entwicklungen sein können.

Kehrt um zu Gott! Suchet zuerst das Reich Gottes!

Es klingt angesichts vieler Sorgen und Nöte vielleicht provokant, aber Jesus sagt zu diesem Satz dazu: Alles andere wird Euch dazugegeben. Gott suchen, Gott finden, das heißt, einen Sinn finden, der den Menschen trägt. Wenn wir Gott als Schöpfer erkennen, der die Welt trägt, dann sind wir Getragene, wenn wir uns mit Ihm verbinden, können wir zu Trägern werden, zu Menschen, die andere mittragen.

In den letzten Jahrzehnten geschah vielfach genau das Gegenteil. Man hat Gott auf die Seite gestellt und zuerst alles andere gesucht. Jetzt wird uns auch dieses weggenommen. Es geht also wirklich darum, jetzt umzukehren, sich ganz Gott zuzuwenden, zuerst Sein Reich zu suchen, sich wirklich vor Ihm verantwortlich zu wissen. Es beginnt damit, dem Gottesdienst nichts vorzuziehen, das Gespräch mit Gott (Gebet) zu pflegen, den Sonntag wieder konsequent einzuhalten, den geistlichen Schuldenberg abzubauen.

Widersagt dem Bösen, um in der wahren Freiheit zu leben!

Dem Bösen widersagen, um in der Freiheit der Kinder Gottes leben zu können, das heißt erstens, die Wirklichkeit des Bösen

zu sehen, zu wissen, dass wir es auch mit Mächten zu tun haben, die nicht aus Fleisch und Blut sind. Die Freiheit der Kinder Gottes erreicht der Mensch in dem Maße, in dem er das Gute und Wahre erkennt und anstrebt, sagt schon der Heilige Thomas.

Wenn wir mit dem Bösen nicht rechnen, werden wir – bewusst oder unbewusst – zu Mitarbeitern oder Erfüllungsgehilfen von verderblichen Plänen werden, die derzeit im Stadium des Vollzuges sind. Wir haben wirksame, übernatürliche Mittel, diese Freiheit anzustreben, wie z. B. das Weihwasser, das Wort Gottes, einen riesigen Gebetsschatz, die Sakramente und die Gemeinschaft der Gläubigen.

Betet ohne Unterlass!

Manchmal sagen Leute: Jetzt kann man nur noch beten. Diese Aussage ist nicht ganz zutreffend, weil das Gebet mehr ist als nur ein Notnagel. Das Gebet sollte grundlegend sein, eben der Atem der Seele. Der Beter zieht das Wirken Gottes, den Segen herab. Die Heilige Hildegard sagt, wenn sich ein Mensch mit Gott verbindet, dann ist er an den Schaltstellen von Kosmos und Geschichte.

Wer sich mit Gott verbindet, übt tieferen Einfluss auf den Gang der Weltgeschichte aus als vielleicht ein hoch aktiver Mensch. Oder der Beter bewirkt, dass Aktive in rechter Weise zum Segen der Menschen agieren. Jedenfalls könnt

Kein aufrichtiges Gebet ist jemals vergebens

ihr ganz sicher sein: Kein aufrichtig gesprochenes Gebet ist vergebens!

Jedes Gebet ist wertvoll und hat unsichtbar eine Wirkung! Dem öffentlichen Gebet kommt dabei eine entscheidende Bedeutung zu! Ich bin mir ganz sicher, dass z. B. die vielen Beter von „Österreich betet“ bereits vieles bewirkt haben.

Verzichtet!

In der Tradition der Kirche hat das Fasten, der freiwillige Verzicht, als geistliches Mittel immer eine Rolle gespielt. Wer

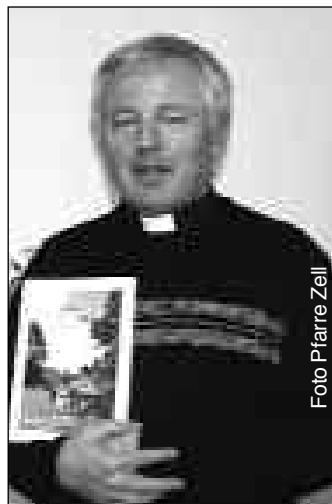


Foto Pfarre Zell

Dr. Ignaz Steinwender

verzichten kann, lernt Selbstbeherrschung. Wer sich selbst beherrschen kann, kann sich auch verschenken, d. h. eben lieben. Der Verzicht stärkt die Herrschaft des Geistes über das Fleisch und hilft, die Tugend der Geduld, Ausdauer und Beharrlichkeit zu erwerben.

Haltet stand! Nehmt euer Kreuz auf euch!

Es gibt viele Situationen, und es können auch viele kommen, wo man momentan nichts ändern kann, aber wo es gilt, standzuhalten. Treu bleiben, nicht das Handtuch werfen, weiter machen, einfach die Situation durchzutragen und in der Ohnmacht standhalten. Standhalten im Leiden, bei Konflikten, in Prüfungen kann viel, viel edler sein als große Taten zu vollbringen. Die Heilige Theresia von Avila sagt, Geduld bewirkt alles. Das Kreuz ist eigentlich das Logo von uns Christen. Alle Schwierigkeiten und Leiden, die wir bewusst Gott schenken, haben verwandelnde Kraft, für uns selber und zum Heil vieler Menschen. Jemand sagte einmal: Wer kann den überwinden, dessen Sieg die Niederlage zur Voraussetzung hat? Die Bereitschaft zum Kreuz überwindet alles und führt zur Teilhabe am Sieg Christi!

Sorgt vor!

Im Hinblick auf die gegenwärtig sich verschärfende Krise ist es wichtig vorzusorgen. Darüber nachzudenken, was man im Krisenfall alles benötigt und welche Fertigkeiten wichtig sind. Glaubt, als hinge alles von

Gott ab und handelt, als hinge alles von euch ab, heißt es. Das kann man auch im Hinblick auf die Frage der Krisenvorsorge betrachten. In der Heiligen Schrift kennen wir die Stelle von der Vorsorge Josephs für die sieben mageren Jahre oder auch die Stelle von den törichten

Wir müssen kämpfen – für unsere Heiligkeit

Jungfrauen, denen das Öl ausgeht. Neben der geistlichen Bedeutung dieses Gleichnisses, hat es auch durchaus einen ganz lebenspraktischen Inhalt. Denkt verschiedene Szenarien durch, überlegt, was ihr braucht, vernetzt euch und sorgt vor!

Liebt!!

Der Begriff Liebe wird heute inflationär gebraucht. Was wir in diesen Tagen brauchen, das ist die Liebe von der der Apostel Paulus spricht. Diese langmütige und gütige Liebe, die nicht ihren Vorteil sucht und nicht ungebührlich handelt, die das Böse nicht nachträgt und sich nicht zum Zorn reizen lässt. Die echte Liebe freut sich nicht am Unrecht, sondern an der Wahrheit. Sie erträgt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf. Sie ist das Fundament des Reiches Gottes. Bitten wir, dass Er uns liebesfähig macht!

Diese sieben Punkte habe ich natürlich nicht erfunden. Es sind eigentlich Dinge, die für den Christen zum Grundbestand gehören, man muss sie nur gelegentlich in Erinnerung rufen. Es sind Dinge, die viele Christen durch die Jahrhunderte hindurch zu leben versuchten. Es sind Grundhaltungen, die letztlich maßgeblich zur Entstehung Europas beitragen.

Diese zeitlos wichtigen Dinge helfen uns jetzt, sie helfen uns in der Krise, und sie sind die Grundlage für die Zeit danach!

Wir dürfen nicht schlafen, sondern sollen kämpfen, vor allem um die persönliche Heiligkeit. Wir Christen haben keinen Grund zur Resignation.

Die Freude am Herrn ist unsere Stärke!

Ignaz Steinwender

Dr. Ignaz Steinwender ist Pfarrer von Zell am Ziller in Tirol.

Wer als Christ heute und morgen bestehen will, muss sich vielfachen Konfrontationen mit dem vom Zeitgeist geprägten Tun und Denken stellen. In den folgenden Auszügen aus dem Buch *Herr bleibe bei uns*, werden drei entscheidende Fronten angesprochen: die Familie, die priesterliche Berufung und das Eintreten für die Wahrheit.

Ich glaube, dass die Familie eine Instanz ist, die der Teufel ganz und gar nicht ausstehen kann. Weil sie der Ort der Liebe und der bedingungslosen Selbsthingabe schlechthin ist, ruft sie seinen Hass und seine Gewalttätigkeit hervor. In einem noch tieferen Verständnis bildet die Einheit von Vater, Mutter und Kind die fruchtbare Einheit der göttlichen Dreieinigkeit ab.

Durch die Familien möchte der Widersacher die dreifaltige Einheit profanieren. Vor allem möchte er die unschuldigen Kinder einer glücklichen, liebevollen Kindheit und Jugend berauben. Er, der „Mörder von Anfang an“ (Joh 8,44), wiederholt heute das Gemetzel an den Unschuldigen Kindern, wenn er die Familien zerstört. Weil Gott selbst als Säugling auf die Welt kam, wurde die Unschuld jedes Kindes für Satan unerträglich, spiegelt sie doch die Unschuld Gottes wider.

Es ist also dringend notwendig, die Familien zu verteidigen und zu unterstützen. Das ist nicht nur eine moralische Verpflichtung, sondern Teil des geistigen Kampfes. Wir müssen den Eheleuten helfen, sich bis an ihr Lebensende treu zu lieben. Sie tragen den Abglanz der Treue Gottes zu Seinem Volk, besonders zu den Schwächsten und zu den Kindern: „In der Tat ist die auf der Ehe zwischen einem Mann und einer Frau gründende Familie die größte Hilfe, die man Kindern bieten kann. Sie wollen geliebt werden von einer Mutter und von einem Vater, die einander lieben, und sie müssen mit beiden Elternteilen zusammenwohnen, aufwachsen und leben, denn die Mutter- und die Vaterfigur ergänzen einander bei der Erziehung der Kinder und beim Aufbau ihrer Persönlichkeit und ihrer Identität.“

Es ist daher wichtig, dass man alles tut, was möglich ist, um sie in einer vereinten und stabilen Familie aufwachsen zu lassen. Zu

Die Herausforderung für Christen heute:

Zum totalen Einsatz bereit werden

diesem Zweck müssen die Eheleute ermahnt werden, die tiefe Bedeutung und die Sakramentalität ihres Ehebundes niemals aus den Augen zu verlieren und ihn zu festigen durch das Hören auf das Wort Gottes, das Gebet, den ständigen Dialog, die gegenseitige Annahme und die gegenseitige Vergebung. Ein familiäres Umfeld, das von Unfrieden geprägt ist, Spaltungen zwischen dem Elternpaar und insbesondere Trennung und Scheidung bleiben nicht ohne Folgen für die Kinder. Dagegen ist die Unterstützung der Familie und die Förderung ihres wahren Gutes, ihrer Rechte sowie ihrer Einheit und Stabilität

die beste Weise, um die Rechte und die wahren Bedürfnisse der Minderjährigen zu schützen,“ sagte Benedikt XVI. am 8. Februar 2010 zu den Mitgliedern des Päpstlichen Rates für die Familie. (S. 201f)



Kardinal Robert Sarah

Heute braucht es viel Kraft, um als Vater oder Mutter seinen Kindern voranzugehen. Es verlangt uns einen enormen Großmut ab – jene Tugend, die uns antreibt, Großes zu vollbringen –, das Abenteuer einer christlichen Familie zu wagen! Ich möchte allen christlichen Eltern zurufen: Ihr seid der Ruhm des 21. Jahrhunderts! Euer Zeugnis ist manchmal ein tägliches Martyrium. Mit Eurer Entscheidung, neues Leben zu schenken, müsst Ihr Euch auf die Verachtung der Welt gefasst machen. Ihr müsst Euch der Ungewissheit und Unsicherheit für das Morgen stellen. Doch Eure Berufung ist großartig!

Ihr seid die Hoffnung der Welt und der Kirche! Das Lächeln und die Freude Eurer Kinder ist Euer schönster Lohn! Seid stark! Hal-

tet fest am Glauben! Denn durch Eure Treue zur Lehre Christi über Ehe und Familie, durch Eure täglichen Liebeserweise, sät Ihr einen Keim der Hoffnung. Der Tag der Ernte ist nah.

Mir ist auch bewusst, wie viel Tapferkeit die Priester und Gottgeweihten brauchen. Liebe Priester, manchmal arbeitet Ihr im Dunkeln und habt den Eindruck, dass alles misslingt. Verzagt nicht, selbst wenn das Boot im Ungewitter unterzugehen droht! Lasst Euch von üblen Reden nicht beirren. Gebt die Tradition der Kirche nicht auf. Dies wäre, als würdet Ihr die Axt gegen Eure eigenen Wurzeln führen.

Das Schiff Petri wird von heftigen Winden gepeitscht; Wasser tritt bereits über die Planken. Klammert Euch an dieses Schiff, haltet Euch an die Lehre der Kirche und betet inständig. Schaut auf Christus und nicht auf die Gewalt des Sturms. Habt keine

Angst! Jesus ist bei uns; Er hält das Steuer in der Hand. Die Kirche ist das einzige Schiff, das nie Schiffbruch erleiden wird! Wir müssen uns unermüdlich am Kreuz festhalten. Es ist das Siegeszeichen der christlichen Tapferkeit, mit der wir nichts verlieren, aber alles gewinnen. (S. 381f)

Wir haben den Zeitpunkt erreicht, da die Welt uns unentwegt zu Komplizen der Lüge machen möchte. Die christliche Tapferkeit besteht in der Wahrheit, in unserem Glauben, in der Liebe Gottes, die „ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5). Die Wahrheit ist die Umgebung, in welcher Glaube und Liebe authentisch gelebt werden können.

Deshalb müssen wir Inseln der Wahrheit schaffen. Jede christliche Familie, jede Schule, jede Gemeinde muss zu einer Insel werden, auf der die Lüge keinen Platz hat, zu einem Ort, an dem jeder Kompromiss mit den Ideologien dieser Welt, mit dem Relativismus und anderen Verlockungen

ausgeschlossen ist. Unsere zwischenmenschlichen Beziehungen müssen wieder ehrlich und einfach werden. Es liegt in unserer Hand, die Wahrheit überallhin zu tragen – in die verschiedenen Berufsfelder, zu unseren Freunden und Arbeitskollegen, in die Politik. Die christliche Tapferkeit besteht darin, der Lüge zu widersprechen. Die Wahrheit wird uns frei machen, die Wahrheit ist unsere Kraft! (S. 383)

*

Die Wahrheit ist die eigentliche Schutzwehr gegen die Versuchung einer grenzenlosen Macht. Wir müssen einerseits an der entscheidenden Fähigkeit des Menschen festhalten, die Wahrheit zu erkennen; und andererseits an seinem Recht, die Wahrheit frei zu suchen, bis er sie gefunden hat. (...)

In einem Staat, der unsere Zusammenarbeit mit dem Bösen verlangt oder uns das Böse aufzwingen will, sind die Christen im Namen ihres Gewissens zum Martyrium berufen, als letzter Konsequenz des politischen Zeugnisses eines Christen. „Am Ende kann Unrecht doch nur durch Leiden überwunden werden, durch das freiwillige Leiden derer, die ihrem Gewissen treu bleiben und damit in ihrem Leid und in ihrer ganzen Existenz das Ende aller Macht real bezeugen,“ schrieb Kardinal Ratzinger in seinem Werk *Kirche, Ökumene und Politik*. (S. 363f)

Kardinal Robert Sarah

Auszüge aus dem Buch: *Herr bleibe bei uns – denn es will Abend werden*. Von Robert Kardinal Sarah und Nicolas Diat. fe-Medienverlag, 436 Seiten, 20,40€.

Siehe dazu auch das Interview mit Kardinal Sarah über die Inhalte seines Buches in *VISION2000* 3-4/22: „Die Kirche: Primär berufen zu lehren“.



Die Kirche wird immer wieder neu errichtet, denn sie hat die Worte des ewigen Lebens, aber dieses Wiedererstehen kann sich anderswo ereignen. Nichts ist am Fortbestand des Glaubens und der Kirche in einem Land abgesichert.

Es gibt kein bequemes oder abgesichertes Christentum. In seiner Apostolischen Ansprache über die Kirche in Afrika hat Papst Johannes Paul II. das sehr gut ausgedrückt. Er beschreibt die Kirche wie eine Ehefrau, die sich in den Gebieten der neuen Evangelisation farbenfroh kleidet mit Kleidern, die man vorher nie an ihr gesehen hat. Sie ist wie eine Gemahlin, die Christus ohne Unterlass immer wieder neu entstehen lässt. Eine beträchtliche Anzahl von afrikanischen Exegeten und Theologen beginnen zu publizieren.

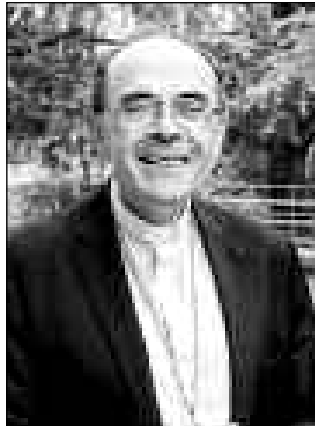
Ich kenne welche in Benin und im Kongo. Auf Madagaskar habe ich auch diese erste Generation von Theologen getroffen. Wie oft habe ich ganz erstaunliche Auslegungen des Wortes Gottes gehört und Predigten, wie man sie in Frankreich kaum hört. Dabei verändern die Priester nicht die christliche Botschaft, aber sie lassen uns Dinge hören, an die wir nie gedacht haben. Das ist das ewig Neue dieser unerschöpflich schönen Offenbarung. Die Iraner überraschen uns. Eine große Zahl bittet um die Taufe und wartet auf den Tag, an dem alle, die dies wünschen, ihre Wahl der Taufe frei treffen können. Mehrere haben zu mir gesagt: „Sie werden sehen, wenn dieses Regime fallen wird, wird es Hunderttausende Taufen geben. In unserem Land gibt es eine Faszination für Jesus und das Evangelium.“

Kurz zusammengefasst: Es genügt, ganz klar zu sagen: Die Kirche hat nicht die Worte des ewigen Lebens in Frankreich! Sie hat die Worte des ewigen Lebens. Punkt. Wir wissen, dass sie niemals untergehen wird bis zur Wiederkunft des Herrn. Der Glaube ist nicht gebunden an ein Gebiet oder in Steine geschrieben. Er wohnt im Herzen der Kinder Gottes, oder er wohnt nicht dort. Aber ja, die Kirche kann hier und dort untergehen, wie das im Laufe der Jahrhunderte in vielen Ländern geschehen ist. Die Entwicklung der gegenwärtigen

Die Kirche wird überleben – ob in Westeuropa ist nicht sicher

Es gibt kein bequemes Christentum

Welt kann und muss uns zu denken geben. Und gleichzeitig erstaunt und beruhigt uns die Entwicklung in zahlreichen anderen Ländern. (S. 184f)



Kardinal Philippe Barbarin

Wir haben nicht die Aufgabe, eine Institution zu retten; wir haben einfach die Sendung, den Menschen zu sagen, dass sie tatsächlich geliebt sind und dass diese Liebe siegreich sein wird, was auch immer kommt. An diesem Sieg mitzuarbeiten, ihren Herzen zu helfen, dass sie sich dem Erbarmen des Vaters öffnen können, das ist unser Ziel. Ich denke, dass übrigens viele Menschen die Kirche verlassen haben oder entmutigt worden sind, weil ihnen der Glaube wie ein Regelwerk oder eine Verbotsliste gezeigt wurde.

Mein großer Wunsch ist es, dass man die Gebote wie Versprechungen unterweist. Wie das Wort eines Vaters, der seine Kinder liebt und ihnen versichert: Ich verspreche dir, du kannst mir glauben. Lass dieses Licht in dich hinein, und du wirst sehen, dass du nicht lügen wirst, dass du nicht stehlen wirst ... - das verspreche ich dir. Ich hätte gerne, dass man diese Nähe den Kindern und Jugendlichen erklärt, nämlich als ein Wort der überzeugenden Liebe. Das wäre befreiend und ermunternd zugleich. (S. 188f)

Das Wichtigste ist, dass man in der Hand Gottes bereit ist für das, was Er will, und dass ich den richtigen Moment erkenne, ohne genau zu wissen, durch wen. Mir selbst

misstrauen und diesem Herzen, das zur Liebe geschaffen ist und umgeliebt zu werden, aber das Gefahr läuft, schwerfällig zu werden, wie Jesus vorgewarnt hat. Vor allem: Vertrauen haben. Jeden Abend vor dem Einschlafen wiederhole ich seit Jahrzehnten wie alle, welche

die Komplet beten, diese letzten Worte Jesu am Kreuz: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ (Lk 23,46). Dass mein Leben in Seinen Händen bleibe, das ist die Gnade, die ich wünsche für mich und natürlich für alle. (S. 205)

Der Glaube ist eine innere Kraft, die ernährt werden muss, so wie man seinen Körper ernährt. Ich nähre ihn durch das Wort und die Stille, um hinzuhören auf das, was das Wort in mir bewegt. Ein Mitbruder mit einem reichen Schatz an Glaubenserfahrung hält sich in meiner Nähe auf. Ich betrachte ihn als meinen „geistlichen Vater“ nach mehreren anderen, die mir auf meinem Weg geholfen haben und für die ich eine große Dankbarkeit bewahre. Ich tausche mich mit ihm aus, indem ich ihm erzähle, was ich erlebe und wie ich die Dinge sehe in meinem „inneren Forum“. Und ich höre ihm zu mit seinem kostbaren Blick von außen, der mich erleuchtet und mir rät und hilft, bei meinen Entscheidungen vorwärts zu kommen. (S. 206f)

Kardinal Philippe Barbarin

Auszüge aus seinem Buch NACHBESTEM WISSEN UND GEWISSEN. DER FALL – DIE KIRCHE – DIE WAHRHEIT EINES MENSCHEN. Siehe die Besprechung siehe S. 21.

Lebenshilfe aus den Psalmen

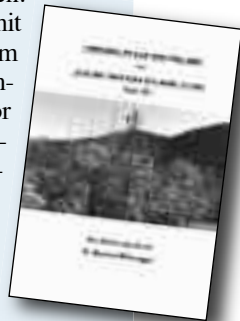
Eine Ermutigung, in schwierigen Zeiten nicht aufzugeben, soll das Büchlein sein, das der evangelische Pfarrer von Gröbming mir kürzlich zugesendet hat. „Es möchte Sie begleiten beim Seufzen, Klagen und Weinen“ – und auf Glücksmomente aufmerksam machen. Den Leser lädt er ein, Lebenskraft aus den Psalmen zu schöpfen.

Als Seelsorger mit viel Erfahrung im Umgang mit Kranken kennt der Autor die Not, in die Menschen geraten können. In solchen Situationen empfiehlt er: „Seufzen und die Steigerung davon, das Klagen können uns in unserem Elend helfen, Dinge besser zu verarbeiten, besser loszulassen und uns neu auszurichten...“ Denn Gott hört unser Seufzen, wie wir in Psalm 12 lesen: „Weil die Elenden Gewalt leiden und die Armen seufzen, will ich jetzt aufstehen, spricht der Herr, ich will Hilfe schaffen...“ An anderen Stellen in den Psalmen wird auch zum Klagen aufgefordert, etwa in Psalm 63: „Schütte dein Herz vor Gott aus.“

Oft wird die Bedeutung des treuen Gebets betont. An Beispielen wird illustriert, dass Gott Gebete erhört, ja Wunder wirkt. Aber wie wir alle wissen, ist Gott kein Automat, der jeden Wunsch erfüllt. Daher geht Pfarrer Mitteregger auch auf die Frage ein: „Und wenn Gott unser Gebet nicht erhört?“ Seine Antwort: Es kann am Gebet „außerhalb des Planes Gottes für unser Leben“ liegen. Manche Bitten erfülle Gott nicht, weil „es nicht gut für uns wäre“ und manches Gebet, sei Einladung zu „größerer Geduld und tieferem Vertrauen“. Angesprochen wird u.a. auch, wie man von der Einsamkeit zu Ruhe und Trost bei Gott finden kann, oder wie sehr bei einem Neubeginn mit Gott sich Freude einstellt...

Christof Gaspari

LEBENSHILFE AUS DEN PSALMEN TEIL 1 – EIN HOFFNUNGSBUCH. Von Manfred Mitteregger. Bestellungen: Evangelisches Pfarramt, Loyptaz



Verwirrung bezüglich des eigenen Geschlechts hat mittlerweile vor allem Jugendliche befallen, eine Frucht der Genderideologie, besonders in den USA. Ein Film greift dieses Thema kritisch auf und fragt: *What is a woman? Was ist eine Frau? Die Antworten sind entlarvend...*

Schwester Lucia dos Santos von Fatima schrieb 1980 an Carlo Kardinal Caffarra einen Brief mit einer dramatischen Prophetie: „Im letzten Kampf zwischen dem Herrn und der Herrschaft Satans geht es um Ehe und Familie.“ Dieser Kampf wird aktuell an mehreren Fronten geführt.

Der Widersacher greift die Frau mit dem ungeborenen Leben an und wirbt für die vorgeburtliche Kindstötung (sog. Abtreibung), greift wie seit jeher die Unauflöslichkeit der Ehe an, will die gottgeschenkte Natur der Sexualität profanieren, will Kindern die Kindheit rauben, in dem sie „frühsexualisiert“ werden und dergleichen mehr. Doch eine der größten Werke des Verwirrers ist es zu behaupten, es gäbe einen Unterschied zwischen dem „biologischen Geschlecht“ und dem angeblich „sozialen Geschlecht“ (sog. Gendertheorie). Im Zuge der Selbsterhöhung des Menschen zur alleinigen Instanz ist es nun für Anhänger der Gendertheorie ein vermeintlich logischer Schritt, ihr „körperliches Geschlecht“ ihrem eingebildeten „sozialen Geschlecht“ anzupassen und sich auf Kosten der Krankenkassen umoperieren zu lassen.

Der Film des US-amerikanischen Katholiken Matt Walsh (Jahrgang 1986) mit dem Titel „What is a Woman?“ (Was ist eine Frau?) zeigt die fragwürdige Denkweise einer Geschlechtsveränderungsindustrie auf, bei der von Eliten finanzierte Vereine, Pharmaunternehmen, Krankenkassen, Psychologen, Soziologen, Krankenhäuser und Politiker zusammenarbeiten und dabei aktuell die Grundfesten der U.S.-amerikanischen Zivilisation erschüttern.

Matt Walsh benutzt dabei die simple Frage „What is a woman?“, um in vielerlei Interviews von Geschäftspartnern der Geschlechtsveränderungsindustrie Stellungnahmen zu erhalten und



Logo des Films: *What is a woman?*

fördert dabei die widersprüchlichen Gedankengebäude seiner Gesprächspartner zu Tage. Die typische Antwort auf die gestellte Frage lautete: „A woman is someone who identifies as a woman.“ (Eine Frau ist jemand, der/die sich als Frau identifiziert.) Daraufhin erwiderte Matt Walsh, dies sei ein Zirkelschluss und bat um eine Definition für „Frau“, bei der das Wort „Frau“ nicht vorkommen solle. Dies erwies sich für die vielen interviewten Akademiker und Politiker als unmöglich, da sie die weiblichen Eigenschaften, wie z.B. die gottgeschenkte Mutterschaft, in diese Definition einer Frau nicht aufnehmen wollten. Es würde nämlich das Dogma des „sozialen Geschlechtes“, das ja unabhängig

Ein Angriff auf die Grundfesten unserer Zivilisation

vom „biologischen Geschlecht“ existiere, zerstören.

Auch „Transmenschen“, also Personen, die ihr Geschlecht ändern ließen, indem z.B. gesunde Körperteile amputiert (oder umoperiert wurden), kommen zu Wort. Einige vertraten ihren Lebensstil, wobei sie jedoch häufig schüchtern, ängstlich und unbeholfen wirkten. Es kommen aber auch jene zu Wort, die diese Operationen bereuen („Detransmenschen“). Sie beklagten bitter und weinend, die beratenden Ärzte hätten ihnen die Komplikationsraten der Operationen verschwiegen – oder sie hätten ihren Krankenversicherungsschutz verloren, da ihre Krankenkasse wegen der hohen Folgeoperatio-

Der Film *WHAT IS A WOMAN?* setzt sich mit der Tr

Was ist das: ein

nen und -kosten einfach die Versicherung gekündigt habe. Oder, sie seien zur Operation verführt worden, weil man ihnen wahrheitswidrig erläutert habe, die Operationen könnten rückgängig gemacht werden.

Besonders wird gezeigt, wie die chemische Behinderung der natürlichen Geschlechtsentwicklung von jungen Menschen zu schweren Schäden führt. Außerdem wird im Film erklärt, dass die Suizidrate der operierten Menschen, vor allem bei den jungen, signifikant höher sei als bei der altersgleichen Vergleichsgruppe. Auch stellten die operierten Menschen, die den Schritt bereuen, klar, dass eine körperliche Operation keine Lösung für eine intellektuelle, psychische oder geistige Not von Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen sei.

Doch Matt Walsh macht noch mehr in dem Film. Der verheiratete Vater von vier Kindern schafftes, in einer präzisen Sprache die der Geschlechtsveränderungsindustrie zugrundeliegenden philosophischen Irrtümer darzulegen. Während Menschen sich früher mit ihrer Nation, Stadt, Familie, Arbeit, Ehe, Religion etc. identifizierten, wollen sich die Menschen des globalen Zeitalters heute auf Basis ihrer aktuellen „sexuellen Einstellungen“ identifizieren. Damit wird der zerstörerische Eros im Gegensatz zur „Agape“ oder zur „Philia“ (der hingebungsvollen bzw. der freundschaftlichen Liebe) zum Maßstab der eigenen Identität. Jeder habe seine eigene „Realität“ und da es eine Pluralität der Realitäten gäbe, habe die Allgemeinheit

die subjektive Realität zu respektieren, zumindest in der liberalen, westlichen Welt.

Die bisherigen identitätsstiftenden Begriffe werden somit zu Nominalismen: Der Begriff wird von seinem Inhalt getrennt, so etwa der Begriff „Frau“ von seiner eigentlichen Bedeutung, also den spezifisch weiblichen Fähigkeiten. Und diese behaupteten Realitäten habe die Allgemeinheit zu respektieren, um die menschliche Würde dieser Minderheiten zu schützen. Dies führt allerdings zur Erosion der bestehenden Werte, die einst auf Grundlage der jüdisch-christlichen Zivilisation entstanden und nunmehr indirekt im Wege eines Stellvertreterkrieges delegitimiert werden.

Wenn bereits die Tötung des ungeborenen Lebens (Abtreibung) oder die Beendigung des gealterten Lebens (Euthanasie) dem menschlichen Willen unterworfen werden soll, dann ist es ein kleiner

logischer Schritt, auch die Zeit zwischen Geburt und Tod umfassend dem menschlichen Willen unterzuordnen, im Widerspruch zum Naturrecht, zur christlichen Moralthologie und zur Offenbarung – aber eindeutig auch zu den Ergebnissen der empirischen Wissenschaften. So erschafft der Nominalismus ein neues Menschenbild. Welches Gottesbild hinter diesem steht, wird im Film offen gelassen.

Der Film zeigt eindrücklicher Weise, wie fortgeschritten der Kampf gegen die christliche Familie und die christlichen Werte bereits ist, weist aber auch auf Argumentationslinien hin, um verbunden mit dem Heiligen Geist diesen Kampf zu führen. Die Pro-



Mat Walsh

Transsexualität auseinander

Die Frau?

phie von Sr. Lucia erinnert an die Worte des heiligen Paulus, der uns aufklärt, wer unsere wahren Gegner sind und uns darauf aufmerksam macht, welche starken geistigen Waffen wir zur Verfügung haben (Eph 6,12-17). Damit zeigt uns der Film „What is a Woman?“ auch die Methoden

Die Frau ist das Meisterwerk der Schöpfung

der Selbsthilfegruppen von Eltern, die ihre Kinder schützen wollen, und bereitet uns in Europa auf diese neue, pseudoreligiöse Bewegung aus den USA vor.

Vergessen wir nicht, dass am Ende des 6. Tages, als die Welt nicht nur erschaffen, sondern vollendet war, das wertvollste Wesen auf die Welt kam: Eva, die Krone der Schöpfung, die lebensschenkende Mutter aller Menschen. Sie ist Trägerin des höchsten Privilegs, denn sie schafft Raum für neues Leben und schenkt ihrem Baby alles, was sie hat, und zu allererst die Mutterliebe als Nahrung für das kleine Babyherz. Der Widersacher versucht, damals wie auch heute, die Menschen zu verwirren.

Julian K. Falkenberg

Gebetsanliegen

Der Film ist auf *Daily Wire*, einer christlich geprägten Videoplattform, gegen Entgelt zu sehen. Aktuell gibt es einen Rabatt von 35% bei Angabe des Gutscheinwortes „WOMAN“.

<https://themattwalshblog.com> (Matt Walsh' Blog)

<https://www.dailywire.com/videos/what-is-a-woman>

Empfehlenswert ist auch das von Matt Walsh verfasste Kinderbuch *Johnny the Walrus* (Johnny, das Walross). Es beschreibt, wie der kleine Johnny, der sich für ein Walross hält, durch zahlreiche Abenteuer, die er mithilfe seiner Mutter besteht, seine Identitätskrise überwindet.

Die Gendertheorie stellt Christen vor eine große Herausforderung: Nüchtern die Ideologie zu durchschauen, um ihr angemessen die christliche Sichtweise entgegenstellen zu können. Und vor allem: Den eigenen Kindern liebevoll die Kostbarkeit ihres Leibes und die ihrer einmaligen Identität bewusst zu machen.

Was ist das Gender-Kennzeichen? Und welche Merkmale dieses Feminismus offenbaren dessen Gottlosigkeit?

ABIGAIL FAVALE: Das Gender-Paradigma sieht die „Wahrheit“ und die „Realität“ als Gegenstände der sozialen Machtausübung an. Dieses Paradigma lehnt jede Berufung auf die „Natur“ oder das „Natürliche“ als einen Zustand, der dem Wesen eigen ist, ab. Da gibt es keinen Gott oder Schöpfer. Daher sind wir auch keine Geschöpfe. Stattdessen schaffen wir uns selbst. Wir empfangen unser Identitätsgefühl oder unsere Bedeutung nicht von der Welt; wir zwingen sie der Welt auf. Unsere Leiber sind unbeschriebene Blätter; sie vermitteln in keinerlei Weise eine innere Botschaft, und wir sollten Techniken entwickeln, um angebliche „natürliche“ Begrenzungen, die unsere Autonomie einschränken, zu überwinden.

Es wäre ein Versäumnis, würde ich Sie jetzt nicht fragen: „Was ist eine Frau?“

FAVALE: Eine Frau ist jenes menschliche Wesen, dessen gesamter Leib auf die Möglichkeit, Leben in sich zu tragen, ausgerichtet ist. Ein Mann ist jene Art von Mensch, dessen Körper auf die Möglichkeit, Leben in einem anderen zu zeugen, geschaffen ist. Das Wort „Potenzial“, also Möglichkeit, ist hier wichtig: Ein Potenzial existiert auch dann, wenn es nicht aktualisiert werden kann. Diese Definition umfasst daher auch unfruchtbare Männer und Frauen. Schon allein die Kategorie der „Unfruchtbarkeit“ signalisiert ein vorgegebenes Potenzial, das nicht verwirklicht wird. Eine Frau zu sein, ist nicht nur eine Frage der Biologie, umfasst aber die Biologie zwangsläufig. Da Frausein ein personales Merkmal ist – sich also auf die ganze Person bezieht – umfasst es auch psychologische, spirituelle, soziale und erfahrungsbezogene

Antwort auf die Genderideologie

Weil der Leib kostbar ist

Dimensionen. Noch grundsätzlich betrachtet hat Weiblichkeit (ebenso wie Männlichkeit) eine sakramentale Bedeutung; unsere geschlechtliche Unterscheidung in männlich und weiblich ist ein Abbild des Dreieinigigen Gottes.

Warum sind wir Ihrer Meinung nach Zeugen einer solch explosionsartigen Zunahme von „Trans“-Personen? Und einer so weit verbreiteten Übernahme und Förderung der Transgender-Ideologie?

FAVALE: Ich denke, wir sind Zeugen eines komplexen Geschehens, das von Leid und vielen kulturellen Trends genährt wird. Ein Großteil der „Explosion“ der „Trans“-Identifikation, die wir beobachten, findet unter jungen Leuten statt, was eine neue Entwicklung ist. Wir stellen unter jungen Leuten auch eine verbreitete Krise der psychischen Gesundheit fest. Eine breite Palette komplexer Formen von Leiden und Angstzuständen werden in diesen Rahmen gepresst, der vorgibt, die Quelle des Leidens aufzudecken und eine Lösung anzubieten: Ändere deinen Körper und du wirst glücklich sein.

Ebenso rebellieren die Jugendlichen meiner Meinung nach unbewusst gegen die negative und vereinfachende Betrachtungsweise über das Frau- und Mannsein. Auch wird unsere kulturelle Vorstellung von der Geschlechtlichkeit immer mehr von der Pornographie geprägt und von der Vorstellung, Männer seien tyrannische Triebtäter und Frauen Opfer.

Drittens und vielleicht am bedeutsamsten: Dieser Trend beschleunigte sich im Gleichschritt mit den sozialen Medien. Junge Leute leben immer mehr ihr Leben online – und das Internet ist eine körperlose, fließende Welt, in der man seine eigene einmalige virtuelle Figur konstruieren kann. Außerdem wimmelt es im Internet von „Influencern“, die

den Wechsel als Allheilmittel propagieren und Anleitungen und Skripten dazu für junge Leute anbieten.

(...)

Was können Katholiken tun, um nicht nur auf das zu reagieren, was ich „Trans-Tyrannie“ nenne, sondern um den Menschen zu helfen, ihre Sexualität als Geschenk Gottes anzusehen?

FAVALE: Also, nicht in Panik verfallen und überreagieren, indem man veraltete Rollenklischees propagiert. Verlagern Sie die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung und die Kostbarkeit des Leibes. Helfen Sie jungen Leuten, ihre einmalige Persönlichkeit zu entfalten, auch durch Betonung des Wertes ihrer sexuellen Identität. Man achte weiters auf die Sprache, verwende eine realitätsbezogene Sprache und verzichte auf eine Sprache, die der Realität widerspricht. Zu beachten ist aber auch die folgende Unterscheidung: zwischen dem falschen Rahmen der Gender-Theorie und den einzelnen Personen, die sich in diesem Rahmen verfangen haben. Gestalten Sie jeden Dialog liebevoll, ausgerichtet auf die einzelne Person, mit der Sie es zu tun haben, und nicht mit einer abstrakten Kategorie. Hören Sie zu, in Liebe, und sprechen Sie die Wahrheit, wenn Sie dazu aufgefordert werden. Und erinnern Sie sich daran: Wir alle sind unfertige Erzeugnisse, und Gott ist unendlich geduldig mit uns.

Ein Schlussgedanke?

FAVALE: Fürchte dich nicht. Das sollte man immer in Erinnerung behalten.

Auszüge aus einem Interview, das Carl E. Olson für THE CATHOLIC WORLD REPORT v. 21.8.22 geführt hat. Abigail Faval, Autorin des Buches THE GENESIS OF GENDER: A CHRISTIAN THEORY, Ignatius Press, 2022 hat eine bewegte Geschichte, die sie aus dem Evangelikalischen Protestantismus in den überzeugten Feminismus und zuletzt in die katholische Kirche geführt hat. Derzeit ist sie Professorin an der UNIVERSITY OF NOTRE DAME.

Das Interview mit Elisabeth Schlinger – wir kennen sie und ihren Mann Thomas schon seit einigen Jahren – hat uns ein ausgesprochen nettes Treffen, ein herrliches Abendessen, ein gemütliches Beisammensein nicht nur mit dem Ehepaar, sondern auch mit zwei seiner vier Kindern und mit Elisabeths lieber Mutter beschert. Mein Gespräch mit Elisabeth fand in Böheimkirchen an einem heißen Sommertag im schattigen Garten statt. Hier erzählt mir die hübsche, temperamentvolle Mutter von vier Kindern (19, 17, 12 und 10) aus ihrem Leben, während die Männer mit der jüngsten Tochter spazieren gehen.

Elisabeth wurde 1974 in eine Familie von fünf Geschwistern in St. Pölten geboren. Ihre Mutter war die zweite Frau ihres Vaters. Sie hatte einen Witwer mit drei Kindern geheiratet. Bei Elisabeths Geburt waren ihre Geschwister bereits 8, 10 und 14 Jahre alt. Zwei Jahre nach ihr kam dann das jüngste Kind, ein Bub, zur Welt. Bemerkenswert: Elisabeth hatte nie den Eindruck Halbgeschwister zu haben. Es waren alle einfach ihre richtigen Geschwister.

Nach der Volksschule folgen vier Jahre Gymnasium bei den „Englischen Fräulein“. „Am Anfang gab es öfter Messen und Beichte,“ erzählt sie, „später nicht mehr so oft. Ich habe nie etwas hinterfragt. Das war eben so.“ Sie wächst in der Dompfarre auf, singt beim Schülerchor, begleitet und gestaltet Jugendmessen mit. Gerne erinnert sie sich an die „wunderschön gestalteten Bischofsmessen“, die sie schon als Kind fasziniert haben: „Die feierliche Liturgie, die schönen Messgewänder, die vielen Priesterstudenten...“ All das beeindruckt sie. „So blüht auch heute mein Herz in einer Heiligen Messe auf, die ehrfurchtsvoll und feierlich Gott gegenüber gefeiert wird,“ freut sich Elisabeth. Mit 14 Jahren wechselt sie auf die HBLA, weil ihr Mathematik nicht so liegt.

1993 maturiert sie, beginnt eine Ausbildung als Physiotherapeutin und arbeitet ab 1996 in einem physikalischen Institut in St. Pölten. Die Tätigkeit gefällt ihr sehr gut: der wertschätzende Umgang untereinander und das

gute Verhältnis zum Primar tragen viel dazu bei. Zu ihrem großen Kummer stirbt ihr Vater bereits 1997. Die sehr gläubigen Eltern, davon ist Elisabeth überzeugt, haben ihr Leben stets mit ihrem Gebet begleitet – in guten und weniger guten Zeiten – der Vater von da an wohl vom Himmel aus.

Das war wichtig, denn der Glaube hatte damals bei Elisabeth keineswegs Hochsaison: So lebt sie etwa fünf Jahre mit einem jungen Mann zusammen, der keinerlei Beziehung zu Kirche und Glaube, jedoch einen Arzt an der Hand hat, der sich viel mit

Ihr Glaube hatte damals keineswegs Hochsaison

Esoterik beschäftigt. In dieses Fahrwasser gerät das junge Paar nun immer mehr. Viel Geld wird in einschlägige Seminare, Vorträge und Meditationskurse investiert. Ein großes Thema ist die Astrologie. Eines Tages lässt sie sich ein Horoskop erstellen – und findet vieles „passend“.

Der Beziehung des jungen Paares tut dieses Engagement, wie sich zeigt, nicht so gut, und Elisabeth zieht nach der Trennung vom Freund wieder heim ins Elternhaus. Mit dem Freund verschwindet auch die Esoterik aus ihrem Leben. Nachdem sie kurz daheim gelebt hat, übersiedelt sie mit 25 Jahren nach Pyhra.

Sport hat in Elisabeths Leben schon immer eine große Rolle gespielt: als Jugendliche zu Hause vor allem Handball und zum Aufwärmen auch Basketball. Zweimal läuft sie sogar bei einem Marathon mit. Nun betreibt sie in Pyhra wieder mehr Sport. Eines Tages erhält sie eine Postwurfsendung, die „jedermann“ zum Basketballspielen einlädt. Bei einem Telefonat möchte Elisabeth wissen, ob das auch für „Jedefrau“ gilt, was ihr bestätigt wird. Und bei diesem „Jedermann“-Basketball lernt sie ihren Mann Thomas kennen. „Wir haben uns ein Jahr hindurch jede Woche beim Basketballspiel getroffen und auch viel gemeinsam mit einer Gruppe von Freunden unternommen. Das war eine sehr nette Zeit,“ erinnert sie sich lächelnd.

2001 ziehen Elisabeth und Thomas zusammen. „Der Glau-



Elisabeth Schlinger, eine Frau, die nach Umwegen

Gott hat Pläne

Von Alexa Gaspari

be war damals noch kein Thema bei uns.“ Thomas war als Kind zwar Ministrant gewesen und dafür auch immer wieder alleine sonntags in die Heilige Messe gegangen, allerdings ließ er später seinen Kinderglauben fallen. 2003 kommt Sohn Elias auf die Welt. Als sie den kleinen Elias taufen lassen, beschließen sie mit dem Priester, die kirchliche Hochzeit für 2004 zu planen. Und so heiraten sie 2004 standesamtlich und schließen auch kirchlich den Bund fürs Leben. „Das Heiraten hatte zwar eine große Bedeutung für mich, aber der tiefere Sinn der kirchlichen Trauung war uns nicht bewusst,“ entsinnt sie sich. Bald nach der Hochzeit übersiedelt die Familie nach Böheimkirchen in das Haus, das Elisabeths Vater noch selbst für die eigene Familie gebaut hatte, vor dessen Fertigstellung er aber starb.

Wie ging es mit dem Glauben weiter? „Als wir bereit waren, Schritte in diese Richtung zu gehen, kamen die ersten Zeichen:

Als wir eine Kerze aus Medjugorje (in Form der Muttergottes), übrigens ein Hochzeitsgeschenk, das aber lange Zeit unbeachtet geblieben war, zum ersten Mal angezündet haben, bekamen wir bald darauf die Wandermuttergottes ins Haus...“ So kommt es, dass sie sich bemüht, ihren Kindern – zwei Jahre nach Elias kommt Elina zur Welt – von klein an auf jeden Fall etwas vom Glauben mitzugeben.

Als Elisabeth eine Ausbildung zur Schmerzphysiotherapeutin macht, muß sie alle drei Monate für 10 Tage an Kursen in Deutschland teilnehmen. Und dort verlässt sie immer wieder einen dieser Kurse früher, um eine Abendmesse zu erwischen. Auch zuhause nimmt Elisabeth den kleinen Elias ab und zu in die Heilige Messe mit. Thomas begleitet sie anfangs selten, später öfter. „Wenn man als Kind den Glauben als Basis mitbekommt, kehrt man leichter irgendwann wieder dorthin zurück, selbst wenn man zwischendurch als

junger Mensch andere Wege gegangen ist,“ ist Elisabeth sicher – und ich kann das auf Grund der vielen Interviews, die ich geführt habe, nur bestätigen.

Als eine Freundschaft mit einer Kollegin, die ihr auch als Freundin viel bedeutet hat, zerbricht, trifft sie das schwer. In ihrem Kummer geht sie in den Dom und hört beim Eintreten die Worte: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt, ich werde euch Ruhe verschaffen...“ In derselben Sekunde weiß sie, dass diese Worte an sie gerichtet sind: „Das war für mich, wie wenn Jesus mir das persönlich gesagt hätte. Mir war jetzt klar: Hier gehöre ich her.“ Wieder ein Schritt näher zu Gott.

Das Ehepaar beschließt an einem Glaubenskurs für Paare teilzunehmen: Dort beim ME (Marriage encounter) 2007 lernen sie ein Ehepaar kennen, mit dem sie

ihrem Sohn der Fall war, führt sie auf die Tatsache zurück, dass dies nun einmal beim zweiten Kind so sein dürfte: weniger Aufmerksamkeit, weniger Zeit... Eines Abend sind Schlingers nach dem gemeinsamen Familiengebet noch bei den Freunden, und „ich wollte mit Bettina wieder über Homöopathie reden, doch in dem Moment als ich den Mund aufmache, um etwas zu sagen, wurde mir klar, ich höre ab sofort damit auf. Ich wusste in der Sekunde, dass damit nun Schluss sein musste. Und im selben Augenblick war auch dieser Schleier, der wie ein Nebel zwischen meiner Tochter und mir bestanden hatte, wie weggeblasen.“

Wie so ein Strahl direkt ins Herz, so beschreibt Elisabeth dieses umwerfende Gefühl. „So richtig tief von Herz zu Herz konnte ich Elina ab da spüren.“ Nach einer Pause fügt sie hinzu:

der teilnehmenden Familien so angetan, dass diese Woche seither ein jährlicher Fixpunkt für die Familie wird.

Eine Frucht dieser Pöllauer Familienwoche sind in der Folge die regelmäßigen Familiennachmittage bei der von Robert und Michaela Schmalzbauer gegründeten Gemeinschaft Immaculata. „Was mir bei all diesen Treffen so geholfen hat, war die Klarheit, mit der Fragen, die den katholischen Glauben betreffen, behandelt werden. Da werden auch viele aktuelle Themen an-

Sie wird ohnmächtig, muss reanimiert werden

gesprochen und aus katholischer Sicht aufgearbeitet. Das hat mir im Glauben sehr weitergeholfen. Stärkung im Glauben tut so gut,“ ergänzt sie mit fröhlichem Gesichtsausdruck.

Viele Freunde haben sie und ihre Kinder bei den Familienwochen- und Nachmittagen, zu denen sie seither regelmäßig fahren, gefunden. Wie gut es tut, Freunde zu haben, die auf dem gleichen Weg unterwegs sind, haben nicht nur Thomas und Elisabeth, sondern auch wir immer wieder dankbar erfahren. Dann klären sich viele Fragen und Alltagsprobleme, wenn man sie gemeinsam aus der Sicht des Glaubens – einfach anders als allgemein üblich – betrachten oder lösen kann.

Lobpreis, Anbetung sowie eine Müttergebetsrunde werden ab da für Elisabeth immer wichtiger. Auch in der Pfarre engagiert sie sich vermehrt.

In den Jahren zwischen 2014 und 2017 macht das Ehepaar Schlinger die Ausbildung zu Familienassistenten in der Salzburger Akademie für Ehe und Familie, bei der wir – als Referenten – sie an einem der Wochenenden kennenlernen. „Hier haben wir wirklich viel gelernt. Es ist so wichtig, dass man sich auskennt, dass man weiß, wo der Weg ist, z.B. mit den Sakramenten. Auch für uns persönlich, für unsere Ehe und Familie und auch oder vor allem in der Beziehung zu Gott.“ Beim nächsten Kurs haben die beiden – zu unserer großen Freude – als Begleiter und Helfer mitgewirkt.

Der Glaube gewinnt für Elisa-

beth jetzt immer mehr an Bedeutung: „Für mich bedeutete der Glaube einen großen Schritt in Richtung Freiheit. Ich erinnere mich, dass es für mich eine Erleichterung war zu wissen, ich kann mich so annehmen, wie ich bin. Auch Gott nimmt mich so an, wie ich bin.“ Und sie weiß nun: Sie muss nicht alle Probleme selber lösen. Denn „nun gebe ich meine Sorgen an Jesus weiter. Es ist natürlich nicht so, dass man keine Probleme mehr hat, wenn man gläubig ist, aber ich weiß jetzt, wo ich mir Hilfe holen kann: im Gebet, in der Fürsprache der Heiligen...“

Machen wir jetzt einen Sprung in die jüngste Vergangenheit: 2021 sitzt die Familie gemeinsam auf der Couch, als Elisabeth plötzlich – still und leise – ohnmächtig wird.

Als Emilia sie etwas fragt und merkt, dass die Augen der Mutter verdreht sind und die Lippen eine bläuliche Färbung bekommen, alarmiert sie den Vater, der sofort die Rettungsaktion in Gang setzt: Elisabeth hat Kammerflimmern, wird noch im Wohnzimmer reanimiert, im Spital in Tiefschlaf versetzt und kommt auf die Intensivstation ins St. Pöltner Krankenhaus. „Dort bin ich mit Blick auf ein Holzkreuz an der gegenüber liegenden Wand wieder zu mir gekommen und wusste, dass Er mich da durchträgt – nicht nur begleiten wird oder Er mir helfen würde, es auszuhalten. Nein, Er hat mich da wirklich durchgetragen.“ Nach vielen Untersuchungen wird ihr ein Herzschrittmacher und ein Defibrillator eingesetzt.

„Eine spannende Zeit: Ich hätte ja mit 47 sterben oder so stürzen können, dass ich eine schwere Kopfverletzung, vielleicht ein Schädel-Hirntrauma gehabt hätte. Eine unverdiente Gnade, dass es so abgelaufen ist,“ meint sie dankbar. 14 Tage bleibt sie im Spital. Das war im März letzten Jahres.

Im November bekommt Elisabeth wieder Kammerflimmern: Sie merkt, dass ihr „schwummrig wird und muss sich am Küchenkastl anhalten“. „Ganz schön arg,“ denkt sie noch, dann gibt der Defibrillator einen Schock ab und rettet so ihr Leben. „Ich bin am Boden liegend

Fortsetzung auf Seite 18

zum Glauben findet und dort fest verankert ist

des Heils

sich sehr anfreunden. Bettina, die neue Freundin, ist tiefgläubig und würde Elisabeth gerne von der Homöopathie, die diese immer noch praktiziert, wegbringen. „Der liebe Gott braucht aber etwas, um uns zu helfen“, so Elisabeths damalige Überzeugung. Sie kannte sich ja auch gut in der

„wie wenn Jesus mir das persönlich gesagt hätte“

Materie aus. Es kommt zu keinem Disput über das Thema, denn die Freundinnen lassen bei Gesprächen über Homöopathie die Meinung der jeweils anderen stehen. So kann Elisabeth ohne Druck die andere Sichtweise auf sich wirken lassen.

Noch misst sie der Tatsache, dass ihre Tochter jedes Mal, wenn sie ihr Kugeln oder Tropfen verabreicht, diese weinerlich darauf reagiert, keine Bedeutung zu. Dass sie ihre Tochter „nicht so gut spüren“, so eine Nähe zu ihr haben konnte wie das mit

„Das war schon ein sehr überwältigendes Erlebnis.“

In einem Buch von P. Clemens Pilar „Christlicher Glaube in der Herausforderung unserer Zeit“ findet sie ihre Erfahrungen bestätigt. Der Autor schildert darin eine ähnliche Erfahrung aus seinem eigenen Leben. „Das war schon beeindruckend,“ schließt Elisabeth diese Erinnerung ab. Radikal wird nun alles Einschlägige weggeworfen. Thomas ist zunächst gar nicht so begeistert, schließlich waren das ja teure Anschaffungen gewesen.

2010 kommt Sohn Lukas auf die Welt und 2012 die kleine Emilia. Beim Stillen von Lukas hört sie in Radio Maria von dem alljährlichen Jungfamilientreffen in Pöllau und von dem Abend, an dem die Paare dort ihre Ehe erneuern. An so einem Treffen möchte sie unbedingt mit der Familie teilnehmen. 2011 ist es soweit. Das Ehepaar ist von den Vorträgen, Workshops, von der ganzen familiären Atmosphäre, dem Miteinander

Fortsetzung von Seite 17

wieder munter geworden und hatte eine Platzwunde.“ Ins Spital geht sie dann eigentlich nur, um ihre Wunde nähen zu lassen. Doch bei einem EKG, das gemacht wird, stellt der Arzt Unregelmäßigkeiten fest.

Eine Untersuchung bei Herzspezialisten in Linz wird nun erforderlich. Die Diagnose: Mittels einer Sonde muss eine Narbe in der Herzkammer – vielleicht im Gefolge einer Herzmuskelentzündung – verödet werden. Die Vorstellung, eine Vollnarkose würde notwendig sein, fordert sie sehr. Sie ist, wie sie sagt, ein Kontrollmensch und gibt diese Kontrolle über sich nicht gern ab. Sie überlegt und erinnert sich: „Ich weiß noch, wie wir aus der Ordination hinaus sind, nachdem ich erfahren hatte, was gemacht werden muss, war es ganz finster, und ich dachte: Wo wird die Reise wohl hingehen? Ich habe gebetet und gemeint, dass ich mir diese Zeit schon anders vorgestellt hätte, aber dass sich der Wille des Vaters erfüllen soll und dass ich auch weiß: Er hat Pläne des Heils und nicht des Unheils.“

Elisabeths Worte machen mir wieder einmal klar, wie sehr ein vertrauensvoller Glaube in jeder Phase des Lebens Zuversicht und Hoffnung bringt und die Angst nehmen kann. Auch das vollmächtige Gebet eines befreundeten Priesters half ihr damals sehr, die Angst vor einem möglichen Tod bei der bevorstehenden Operation zu nehmen. Ja, sie erlebt im Gegenteil sogar Frieden und das Gefühl, beschützt zu sein. Wir wollen auch erwähnen, dass sich Elisabeth im Krankenhaus der Elisabethinen in Linz sehr wohl, behütet und rundum gut versorgt gefühlt hat. „Alle waren nett und so freundlich zu mir. Da hat man richtig den Heiligen Geist, der den Schwestern die Kraft für diesen Dienst gibt, gespürt. Diese fünf Tage im Krankenhaus waren daher ein richtiges Geschenk.“ Ein Dank, auch von uns den Elisabethinen in Linz.

„Seither geht es mir viel besser! Es ist schon faszinierend, wie sehr ich im Nachhinein festgestellt habe, dass es mir vor den Ereignissen eigentlich in jeder Hinsicht viel schlechter gegangen ist. Das war mir nicht bewusst gewesen.“ Corona hat ihr nie Angst gemacht. „Gott führt, bei denen die Ihn lieben, alles zum Guten,“ ist ihre Überzeugung.

„Wenn ich an meine persönliche Geschichte zurückdenke: Hätte ich früher gewusst, dass es mir eines Tages so schlecht gehen würde, ich reanimiert und operiert werden müsste, hätte ich mich sicher zu Tode gefürchtet. Aber wenn ich jetzt sehe, wie Gott alles geführt und gefügt hat,



und wie gut es mir jetzt geht, sehe ich rückblickend, dass es ein Geschenk war, auch wenn ich schon ein Kreuz zu tragen hatte. Aber Er hat Seine Hand schützend über mich gehalten.“

Erlebte sie, wie glauben über die Not hinweghilft

Ja, seit ihrer Bekehrung hat sich vieles geändert, beispielsweise ihre Interessen. Heute hört Elisabeth, wenn sie das Radio aufdreht, fast nur mehr Radio Maria: die guten Vorträge, die Gebete, den Lobpreis. „Das Gebet in der Familie ist mir sehr wichtig: z.B. das Morgengebet, bevor die Kinder das Haus verlassen. Mit meinem Gebet kann ich sie Gott anvertrauen, und ich weiß, dass Er sich um sie kümmern wird.“

Weiter erkennt sie: „Das tägliche Rosenkranzgebet, so wie die Muttergottes es uns immer wieder ans Herz legt, ist in der Familie nicht immer einfach. Aber ich bemühe mich darum und versuche, mich nicht entmutigen zu lassen.“ Ihre Kraftquelle für den Alltag sieht sie im „regelmäßigen Empfang der Sakramente – Eucharistie sowie Beichte – und in der Anbetung.“

Auf meine Frage, ob sie die Veränderung ihrer Beziehung zu Jesus im Laufe all dieser Jahre und tiefgreifenden Ereignisse konkretisieren kann, meint sie sehr überzeugt: „Jesus ist mein Herr und mein Gott, mein Freund und für mich der gute Hirte. Jetzt merke und spüre ich, Er ist immer da. Das war Er sicher auch vorher, aber ich hab Ihn nicht beachtet. Und jetzt fühle ich mich innig mit Ihm verbunden und rede oft mit Ihm. Sehr oft brauche ich Seine Hilfe, z.B. wenn ich mich über etwas sehr aufrege, dann gehe ich damit zu Jesus. Er hört mir zu und, ich kann

meinen Frust abladen. Meistens ist es dann schon leichter. Auch übe ich mich in Dankbarkeit und Lob und darin, das Leben als Geschenk und nicht als Selbstverständlichkeit anzunehmen.“ Schließt ab: „Es tut so gut, zu wissen, dass es Gott gibt, dass Er uns unvorstellbar liebt, geduldig und barmherzig ist, ohne dass wir uns diese Liebe ‚erarbeiten müssen‘. Und ich darf auf diese Liebe antworten.“

Das muss ich noch nachtragen: An dem Tag, da sie daheim den Kreislaufstillstand hatte und reanimiert werden musste, hatte sie vorher ziemlichen Stress gehabt. Um sich zu beruhigen, zog sie eine Bibelstelle: Und diese lautete: „Denn ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand ergreift und der zu dir sagt: ‚Fürchte dich nicht, ich helfe dir!‘“ (Jes 41,13).

Visionärer Weitblick und religiöser Tiefgang: Das waren zwei Charakterzüge von Mutter Julia Verhaeghe (1910-1997), deren Todestag sich am 29. August zum 25. Mal jährte. Obwohl sie nie eine neue Gemeinschaft gründen wollte, träumte sie gottgeweihtes Leben neu. Arm, gehorsam und ehelos sollten ihre geistlichen Töchter und Söhne leben, aber das alles ohne Klostermauern, ohne eigene Tracht und echt dynamisch. Nicht weil es gerade modern anmutete, sondern weil sie von Gott diese Sendung empfangen hatte, spornte sie die Mitglieder des „Werkes“ zu diesem Lebensstil an. Schon früh wurde Mutter Julia klar, dass diese Berufung ganz im Dienst der Kirche stehen und dass durch die Mitglieder Kirche im Kleinen erfahrbar werden sollte.

Viele Menschen hätten einer solchen Vision in ihrer Zeit wahrscheinlich wenig Überlebenschancen gegeben. Und sie hätten wohl recht gehabt, wenn diese Vision nur von einer – wenn auch gläubigen und heiligmäßigen – Frau gekommen wäre. Dieser neue Lebensstil, der damals sowohl in kirchlichen als auch in weltlichen Kreisen fremd anmutete, dem eine gewisse mediale Öffentlichkeit sogar ein sektierisches Label aufdrücken wollte, ist heute als neue Form gottgeweihten Lebens bekannt und von Papst Johannes Paul II. im Jahr 2001 als „Familie des geweihten Lebens“ gutgeheißen worden.

Mutter Julia wird Gründerin genannt, obwohl sie über sich selbst sagte: „Ich habe nichts gegründet. Seit Jesus Christus die heilige Kirche gegründet hat, ist alles gegründet. Er braucht nur Menschen, die diese Gründung gründlich leben.“

Von den Mitgliedern des „Werkes“ wird sie auch als Mutter bezeichnet, denn – wie die Mutter einer Familie – gab sie sich ganz für die Kirche und vor allem für ihre geistlichen Töchter und Söhne hin. Obwohl sie über keine Güter im materiellen Sinn verfügte und körperlich eher schwach und gebrechlich war, wollte sie mit ihrem Leben, ihren Gaben und ihrer Liebe dem Aufbau des Reiches Gottes in den Seelen dienen. Weil sie sich für die anderen verzehrte, konnte Gott durch sie der Kirche neues

Leben schenken. An ihrem 25. Todestag danken wir ihr, dass sie die Aufrufe Gottes in Treue befolgte – auch in schwierigen Situationen, in denen es scheinbar nicht mehr weiterging; nicht aus Stolz, sondern weil sie die feste Überzeugung im Herzen trug, dass Gott am Werk war.

Wie konnte Mutter Julia diese neue Berufung leben und weitergeben? Wie konnte sie die Spannungen und Kämpfe durchstehen, mit denen sie immer wieder konfrontiert war? Wie konnte sie als Mensch die rechte Mitte bewahren? Die Antwort steht in ihrem Grabstein eingemeißelt: „Gottes barmherzige und gerechte Liebe sucht euch, wacht über

Herr hat mich ergriffen, begleitet und mit Seiner heiligen Nähe genährt,“ wusste Julia noch viele Jahrzehnte später zu berichten. Als junges Mädchen fasste sie den Entschluss, täglich die heilige Messe zu besuchen. Weder die harte Arbeit in den Familien, in denen sie tätig war, noch die frühe Morgenstunde konnten sie von ihrem Vorhaben abbringen.

Die große Liebe zum eucharistischen Herrn war der Nährboden, auf dem ein neues Charisma reifen und wachsen konnte. Auch die Gründungsgnade des „Werkes“ wurde während einer heiligen Messe von Gott gegeben. Am 18. Januar 1938 feierte der Kaplan von Julias Heimatort Gelu-

mades „Werkes“ gehören würde. Sie hegte ihr Leben lang eine tiefe Ehrfurcht vor der Gnade des Priestertums und betete und opferte viel für die Diener des Altars.

In ihrem Leben hatte Mutter Julia viel zu leiden. Grund für ihre schlechte Gesundheit war ein schwerer Sturz in ihrer Jugendzeit, bei dem sie sich zwei Rippen gebrochen hatte. Die Verletzung heilte nie vollständig aus und brachte viel Leid mit sich. Aber Mutter Julia klagte nicht und wollte nie, dass wegen ihrer Krankheit gejammert wird. Im Gegenteil: Sie wollte in Freud und Leid Gott verherrlichen und der Kirche dienen.

Heute umfasst die geistliche Familie „Das Werk“ eine Schwestern- und eine Priestergemeinschaft, aber auch andere Mitglieder und Freunde, die in der Welt

leben und als Alleinstehende, Verheiratete oder Verwitwete mit dem „Werk“ verbunden sind. Alle schöpfen aus der paulinischen Spiritualität des „Werkes“, leben in Verbundenheit mit dem Herzen Jesu und streben danach, den katholischen Glauben zu lieben, zu leben und weiterzugeben – gemäß dem Wort Jesu: „Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat“ (Joh 6,29).

Die eucharistische Anbetung steht bis zum heutigen Tag in der Mitte des gemeinschaftlichen Lebens. Das im Tabernakel schlagende Herz des Erlösers lädt alle ein, auf Ihn zu schauen, Ihn zu lieben, alles von Ihm zu erwarten. „Ich fühle mich unfähig, den erhabenen Gedanken an die eucharistische Gegenwart des Herrn zum Ausdruck zu bringen,“ so Mutter Julia. „Ich verliere mich in Ihm wie ein Wassertropfen im großen Ozean.“ Sehr viele Gnaden, die mit der Entstehung und der Ausbreitung des „Werkes“ verbunden waren, wurden ihr durch die heilige Eucharistie geschenkt. Sie hatte den festen Glauben, dass die Gemeinschaft vor allem in der Eucharistie wächst, so wie die ganze Kirche ständig durch das Geheimnis des Leibes und Blutes Christi belebt und erneuert wird.

Der Herr bekräftigte diese eu-

charistische Grundgesinnung am Ende ihres Lebens auf ganz konkrete Weise. Am 29. August 1997 lag sie in ihrem Krankbett im Kloster Thalbach in Bregenz. Am vorhergehenden Abend hatte sie eine starke Hirnblutung erlitten, die nach Auskunft des Hausarztes in ein bis zwei Tagen zum Tod führen würde. Einige Mitglieder der Gemeinschaft versammelten sich bei ihr, um sie in den letzten Stunden ihres irdischen Pilgerweges betend zu begleiten.

In der Früh des 29. August, Gedenktag der Enthauptung Johannes' des Täufers, wurde in der Kirche des Klosters Thalbach – wie gewohnt – um 6.15 Uhr die heilige Messe gefeiert und durch einen Lautsprecher in das Zimmer von Mutter Julia übertragen.

Eine Schwester, die bei dieser heiligen Messe neben dem Krankbett von Mutter

Julia saß, berichtete: „Als das Glöcklein zur heiligen Wandlung erklang, hörte Mutter Julias Puls auf zu schlagen und ihr Gesicht veränderte sich in auffallender Weise. Unsere Mutter war heimgegangen in die Ewigkeit.“ Genau im Augenblick der Wandlung durfte sie ihrem Erlöser und Bräutigam begegnen.

Wenn wir an ihrem 25. Todestag an Mutter Julia denken, steht uns ihr verborgenes Leben vor Augen. Verborgenes vor der Bühne der Welt. Verborgenes vor den Augen der Menschen. Verborgenes in Gott. Mutter Julia hatte einen großen Weitblick und war in der Liebe des Herzens Jesu verankert. Ihre Botschaft bleibt sehr aktuell. Ihr Herz brannte für die Erneuerung der Kirche.

Aber sie hätte sich Erneuerung ohne Verbundenheit mit dem eucharistischen Herrn, ohne Bekehrung des Herzens und ohne Treue zum Lehramt der Kirche nie vorstellen können. Sie hinterließ uns keine Monografien, aber viele Briefe, die von ihrer Verbundenheit mit dem Herzen des Erlösers und ihrer Sorge für die Menschen Zeugnis geben. Und sie schenkte uns das trostvolle Wort: „Ich werde im Himmel bleiben, was ich auf Erden war: eine Mutter für euch alle. Denn dies ist eine Gabe, die Gott in mein Herz gelegt hat. Und was Gott gibt, das bleibt auf ewig.“

Mutter Julia Verhaeghe

Botschaft an uns

Von Márton Héray FSO



Eine Verletzung brachte viel Leid mit sich

euch, wartet auf euch. Geht zu ihr in der heiligen Eucharistie!“

Mutter Julia pflegte ihr Leben lang eine tiefe persönliche Freundschaft mit Jesus Christus, der in der Eucharistie unter uns gegenwärtig bleibt. Und genau das ist es, was sie ihren geistlichen Söhnen und Töchtern mit auf den Weg gab: Geht zu Jesus,

gebt eurem Leben einen Fokus, seid Menschen der rechten Mitte!

Ein Blick in Mutter Julias Biographie zeigt, dass sie sich schon als Kind stark zu Jesus in der Eucharistie hingezogen fühlte. Dieser Eifer wurde vor allem durch den Priester Edward Poppe entzündet, der den „Eucharistischen Kinderkreuzzug“ in Belgien verbreitete. „Der eucharistische

we, Arthur Cyriel Hillewaere, seinen 50. Geburtstag. Während der Feier des eucharistischen Opfers gab Kaplan Hillewaere Gott sein Leben für die Entwicklung des „Werkes“ hin. Julia lag an diesem Tag krank in ihrem Bett,

Fühlte sich als Kind zur Eucharistie hingezogen

durfte aber innerlich die Hingabe dieses Priesters, der ihr geistlicher Begleiter war, erfahren. So nahm das „Werk“ mit Mutter Julia und Kaplan Hillewaere seinen sichtbaren Anfang.

Obwohl die Priestergemeinschaft erst einige Jahrzehnte später konkrete Gestalt annehmen sollte, sah Mutter Julia von Anfang an, dass die gegenseitige Ergänzung zwischen Schwestern und Priestern und anderen Berufenen wesentlich zum Charis-

Über den Glauben in unserer Zeit

Der Nachmittag des Christentums

Tomáš Halík, Professor für Soziologie und Pfarrer der Akademischen Gemeinde Prag, 1978 heimlich zum Priester geweiht, war engster Mitarbeiter von Kardinal Tomášek und Václav Havel. Er beginnt seinen Überblick im antiken Rom: „Religion“ (religio) habe damals ein System von Ritualen und Symbolen als politischer Ausdruck gesellschaftlicher Identität bedeutet. Das junge Christentum habe sich erst im vierten Jahrhundert in diese Rolle gefunden.

Seit der Aufklärung verstünden wir „Religion“ als eine „Weltanschauung“ neben anderen. Aber religio sei im Säkularismus nicht verschwunden: „Als ‚Religion‘ von heute können wir die kapitalistische Ökonomie bezeichnen, den alles verbindenden Markt mit Ersetzung des Monotheismus durch ‚Money-theismus‘, den kapitalistischen Kult des Geldes.“ Das Christentum als religio, das die kulturell-politische Gestalt der christianitas (der „christlichen Zivilisation“) angenommen hatte, gehöre definitiv der Vergangenheit an. Es erleide nun die „Müdigkeit des Mittags“, die *acedia* ...

Das Reformkonzil habe den Weg angedeutet, die konfessionelle Gestalt der Kirche in einer dreifachen Ökumene zu öffnen: Einheit zwischen den Christen, Dialog mit anderen Religionen und Annäherung an den säkularen Humanismus. (Mittlerweile gehört auch der innerkonfessionelle Ausgleich zwischen Progressiven und Konservativen dazu).

In der Fortsetzung dieses Weges sieht der Autor die Aufgabe für den „Nachmittag des Christentums“: Statt Gott als apathischen allmächtigen Direktor der Natur und der Geschichte ihn als einen Gott zu entdecken, der seine pathische Liebe (eine leidenschaftliche und leidende Liebe) durch die Selbsthingabe Jesu am Kreuz zeigt. „Der Nachmittag des Christentums kommt wahrscheinlich so, wie Jesus nach dem Ostermorgen kam: wir erkennen Ihn an den Wundmalen an Seinen Händen, in Seiner Seite und an Seinen Füßen. Es werden jedoch verwandelte Wunden sein.“

Halík fragt: Woran glauben wir, welchen Glauben bekennen wir, wenn wir sagen, dass wir an

Christus glauben? Glauben wir an die Gottheit Christi und Seine Auferstehung von den Toten? Oder glauben wir mit dem jesuanischen Glauben, mit dem Jesus glaubte („Glaubensakt“, *fides qua, faith*) und an das, woran Jesus glaubte („Glaubensüberzeugung“, *fides quae, belief*). Halík antwortet: Jesus glaubte nicht an den Gott der Philosophen, sondern an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; an den Gott, der aus der Feuerflamme zu Moses gesprochen hat.

Wir sehnen uns danach, in die Beziehung Jesu zum Vater einzutreten. Unser Glaube beruht nicht auf Meinung der Metaphysiker über Gott. Der Kern des Christentums ist die Beziehung Jesu zum Vater. In der Geschichte Jesu werden unser Glaube, das Vertrauen und die Liebe Gottes uns Menschen gegenüber durch uns Menschen gekreuzigt, getötet, begraben.

Sie bleiben jedoch nicht im Grab liegen. Die Ostergeschichte überlässt der Hölle und dem Tod nicht das letzte Wort. Sie endet mit der Botschaft, dass die Liebe stärker ist als der Tod.

Diese Botschaft wird dadurch glaubwürdig, dass man sie im Lebenszeugnis der Christen erkennen kann, dass Christus in ihnen lebt, in ihrem Glauben, in ihrer Hoffnung und vor allem in der Kraft und Authentizität ihrer solidarischen Liebe.

Die wichtigste Herausforderung für das heutige kirchliche Christentum sei die Wende von der Religion zur Spiritualität. „Wenn die Evangelisierung auf dem Einsäen des Samens der Botschaft des Evangeliums in einen guten Boden beruht, dann muss dieser Boden jener innerste

Bereich sein, den Augustinus *memoria* nannte, Pascal Herz und Jung das Selbst.“ Der israelische Forscher Boaz Huss stelle „Spiritualität“ als eigenes Phänomen dar, das sich für

die Charakterisierung der heutigen geistig-geistlichen Situation eignet.

Spiritualität, die Lebenskraft und die Leidenschaft des Glaubens gehen sowohl der intellektuellen als auch der institutionellen

Formierung des Glaubens voraus (was ich aus eigener lebenslanger Erfahrung begeistert be-

stätige). Tomáš Halík warnt ausführlich vor den Gefahren der Kommerzialisierung und Banalisierung von Spiritualität, vor der Trödelware von Esoterik, Okkultismus, Magie, Pseudobuddhismus, Populismus ..., „Damit die neu erwachte Kraft der Spiritualität zum Frieden und zur Weisheit führen kann, darf man sie weder von der Rationalität noch von der moralischen Verantwortung abtrennen, und auch nicht von der heiligen Ordnung, welche der Liturgie Leben einhaucht.“

Halík sieht in der Enzykla unseres Papstes *Fratelli tutti* das wichtigste Dokument unserer Zeit! Niemand steht außerhalb der Liebe Christi! „Eine tatsächlich neue Evangelisierung hat heute eine anspruchsvolle Aufgabe: den universalen Christus zu suchen, dessen Größe oft durch die Begrenztheit unserer Sicht, durch unsere allzu engen Perspektiven und Gedanken-kategorien verborgen gehalten wird.“ Wie ermutigend!

Helmut Hubeny

DER NACHMITTAG DES CHRISTENTUMS. EINE ZEITANSAGE. Von Tomáš Halík, Herder 2022, 320 Seiten.



Das 2021 im Fe-Medienverlag erschienene Buch beschäftigt sich mit dem Leben und der Sendung der heiligen Maria Magdalena, einer der größten und faszinierendsten Heiligen der Kirche. Einleitend versucht der Autor die Frage der Identität der Heiligen zu klären. Ist Maria Magdalena, die Frau aus der sieben Dämonen ausfuhren und die die erste Zeugin der Auferstehung war, identisch mit der Sünderin, die im siebten Kapitel des Lukasevangeliums beschrieben wird? Und ist sie die Person, die uns in den Evangelien als Schwester von Martha und Lazarus vorgestellt wird?

In der Orthodoxie wird von manchen Vätern der Standpunkt vertreten, dass es sich hier um drei verschiedene Personen handelt. Die katholische Tradition – hier besonders der heilige Augustinus sowie Papst Gregor der Große sowie Thomas von Aquin – hat immer gelehrt, dass in den beschriebenen Schrifttexten von einer Frau die Rede ist. Bis zum Aufkommen des Protestantismus im 16. Jahrhundert war dies die gän-

Ein spannendes Buch. Es beschreibt, wie es dazu kam, dass der Missbrauch in Frankreichs Kirche publik und zum medial ausgeschlachteten Skandal wurde – und zwar aus der Perspektive jenes Mannes, den man zum Letztverantwortlichen gemacht hat: des Primas von Frankreich, Kardinal Philippe Barbarin, bis 2020 Erzbischof von Lyon. Ein Versuch, sich reinzuwaschen? Durchaus nicht, sondern das Bemühen, sich der Wahrheit anzunähern, eigenes Versagen zu erkennen, das schreckliche Phänomen des Vertrauensbruches in der Kirche, das Leid der Opfer ehrlich zu erfassen und die Frage nach der notwendigen Läuterung zu stellen. Besonders berührend, wie Barbarin um eine redliche Darstellung des Geschehens ringt.

Ich habe zwar das Buch, wie üblich vom Anfang bis zum Ende gelesen, denke aber im Nachhinein, dass es vielleicht nicht schlecht ist, mit Seite 131 (bis 144) zu beginnen, um den Autor besser kennenzulernen. Da schildert Barbarin seinen Werdegang: sein Elternhaus, seine Kindheit in Ma-



Die Prophetin der eucharistischen Liebe

Maria Magdalena

gige katholische Lehrmeinung.

P. Sean Davidson bewegt sich mit seinem Buch in der Kontinuität der katholischen Überlieferung und erklärt, warum er die katholische Tradition für richtig und vernünftig hält. Gemäß einer Überlieferung ist die heilige Maria Magdalena gemeinsam mit ihrem Bruder Lazarus und ihrer Schwester Martha und mit Maria von Kleophas und dem heiligen Maximinus von christenfeindlichen Juden in ein segellooses Schiff gesetzt und dem Meer überantwortet worden. In dem französischen Fischerdorf Saintes-Maries-de-la-Mer sei das segelloose Schiff dann gestrandet.

Die Überlieferung berichtet, dass die Apostelin der Apostel als Einsiedlerin die letzten 30 Jahre ihres Lebens in Sainte-Marie-Madeleine bei Saint-Maximilla-Sainte-Baume in einer Höhle

gelebt hat und dort gestorben ist.

Unweit der Höhle, in der die Heilige lebte, befindet sich in dem 1270 dem heiligen Maximinus von Aix geweihten Oratorium eine beeindruckende gotische Basilika an der Stelle, an der der Überlieferung nach die Gebeine von Maria Magdalena entdeckt wurden. In den Schriften der seligen Anna Katharina Emmerick ist davon die Rede, dass der heilige Maximin Maria Magdalena regelmäßig die heilige Kommunion in die Höhle brachte. Die örtliche Überlieferung berichtet auch, dass die Heilige keine andere Nahrung mehr zu sich nahm als das himmlische Manna.

P. Sean Davidson stellt uns in dem Buch Maria Magdalena als leuchtendes Beispiel der Kontemplation und Anbetung des Herrn dar. Die Evangelien zeigen uns das Bild einer Frau die zu

Füßen des Herrn sitzt, Ihm die Füße salbt und Jesus ihre ganze Aufmerksamkeit schenkt. Dreihundert Denare, der Wert eines Jahreseinkommens, spendete sie für das wohlriechende Öl, mit dem sie Jesus die Füße salbte. Nach ihrer Bekehrung gab sie alles für ihren Herrn, und das im äußersten Überfluss. Auch weilte Maria Magdalena gemeinsam mit Maria, der Mutter Jesu, beim Kreuz, als alle Jünger den Herrn verlassen hatten.

Das Buch stellt uns die Heilige als erste Trösterin Jesu und Mariens vor. Weil sie Jesus über alles liebte, wurde ihr die besondere Gnade geschenkt, die erste Zeugin der Auferstehung zu sein. Der

heilige Thomas von Aquin nennt Maria Magdalena deshalb eine Apostelin der Apostel. Es war eine Frau, die als Erste die Worte des neuen Lebens, der Auferstehung bezeugte.

Der Gedenktag der heiligen Maria Magdalena, der jährlich am 22. Juli gefeiert wird, wurde 2016 von Papst Franziskus in den Rang eines Apostelfestes erhoben, was die Bedeutung dieser Heiligen eindrucksvoll untermauert. P. Sean Davidson stellt uns in seinem Buch die heilige Maria Magdalena in einer großen Katechese auf faszinierende Weise vor. Er nennt die Heilige eine Prophetin der eucharistischen Liebe und eine Trösterin des Herzens Jesu.

Christoph Hurnaus

Die heilige Maria Magdalena – Prophetin der eucharistischen Liebe. Von Pater Sean Davidson, Fe-Medienverlag, 229 Seiten, 13,20€.



rokko, seinen Glaubensweg zum Priestertum, seinen Einsatz in einem Pariser Vorort, seinen pastoralen Einsatz an anderen Orten, seine Kontaktfreudigkeit, sein Engagement für die Armen, besonders verstärkt während seiner Jahre in Madagaskar...

Auf diese Weise bekommt der Leser einen besseren Zugang zur Person des Kardinals und zur Glaubwürdigkeit seiner

Darstellung der Ereignisse. Der Stein des Anstoßes für den Skandal sind die Missetaten des Priesters Bernard Preynat, einer schillernden Persönlichkeit mit scheinbar großen pastoralen Erfolgen in den Pfarren, in denen er

Dieses und alle anderen Bücher können bezogen werden bei:
Christlicher Medienversand
Christoph Hurnaus
Linke Brückenstraße 4/6,
A-4040 Linz
Tel.: 0732-788117
hurnaus@aon.at

Das Zeugnis von Philippe Barbarin

Ein Kardinal auf der Anklagebank

wirkt. Das dadurch erworbene Vertrauen missbraucht er durch Übergriffe an Kindern in den von ihm geleiteten Pfadfindergruppen. Von Barbarins Vorgänger war Preynat zwar schon aufgrund von Gerüchten gemäßregelt worden. Sie hatten ihn dann aber doch nach einiger Zeit wieder in den pastoralen Dienst aufgenommen.

Barbarin wusste von diesem Geschehen, war sich aber im Unklaren, wie die Lage wirklich zu beurteilen sei. 2014 bekommt er erstmals Klarheit: Ein Mann teilt ihm im Nachsatz eines Dankbriefes mit, er sei als Kind Opfer von Preynat geworden. Die Vorfälle seien allerdings verjährt. Der Kardinal lädt ihn zu einem langen Gespräch ein. Dabei wird Barbarin erstmals mit dem Elend konfrontiert, in das Missbrauchopfer gestürzt werden. Er ist erschüttert.

2015 zeigt dieser Mann Preynat an – und damit wird die Lawine losgetreten. Missbrauch wird zum Thema. Weitere Opfer melden sich, nicht nur Opfer von Preynat. Die Affäre wird zum großen Skandal. Barbarin schreibt: „In gewisser Hinsicht war diese Explosion nützlich, denn sie brachte dieses Drama ins Rampenlicht. Nun musste man auf die Wahrheit zugehen.“

Einige Ungeschicklichkeiten, die er selbst zugibt, machen den Kardinal zur medialen Zielscheibe schlechthin. Aus der Affäre Preynat wird die Affäre Barbarin. „Der Verbrecher bin ich“, schreibt der Autor, „weil die Medien es so sagen. Mein Foto wird in 14 verschiedenen Zeitungen publiziert, und jede sucht das hässlichste. Das Gesicht und der Name von Preynat sind praktisch

vergessen.“ Ab da kann der Kardinal sagen, was er will, es wird missdeutet... Interessant, das alles und Barbarins Reflexionen dazu nachzulesen.

Es kommt 2019 zu einem Prozess gegen den Kardinal und Mitangeklagte. Das Ergebnis: „Alle anderen Angeklagten wurden freigesprochen, ich wurde zu sechs Monaten Gefängnis auf Bewährung verurteilt.“ Im Februar 2020 spricht ihn das Berufungsgericht allerdings frei. Nach diesem Freispruch entbindet ihn Papst Franziskus von seiner Aufgabe als Bischof von Lyon.

In den abschließenden Kapiteln des Buches stellt der Autor allgemeine Überlegungen an über den Umgang mit der Krise und Lehren, die sich für ihn und jeden einzelnen aus ihr ergeben. Besonders wichtig ist, was Barbarin über die Vergebung und den Trost, den er aus dem Beten der Psalmen geschöpft hat, schreibt.

Christof Gaspari

NACH BESTEM WISSEN UND GEWISSEN. DER FALL – DIE KIRCHE – DIE WAHRHEIT EINES MENSCHEN. Von Kardinal Philippe Barbarin. fe-Medienverlag, 227 Seiten, 13,20€

Auseinandersetzung mit einem
brennend aktuellen Thema

Propaganda

In der letzten Ausgabe von VISION2000 (3-4/22) haben wir Auszüge aus einem Vortrag von Gabriele Kuby gebracht, der sich mit dem Thema Propaganda auseinandergesetzt hat. Dieser Vortrag ist nun in Buchform erschienen – lesenswert, besonders für Christen.

Warum? Weil die Techniken und Möglichkeiten der Unterwanderung unseres Welt- und Menschenbildes in den letzten 50 Jahren massiv ausgeweitet wurden. Das ist einerseits Folge gezielter Bemühungen, Mechanismen der psychischen Beeinflussung des Menschen zu erforschen und entsprechende Techniken zu perfektionieren. Andererseits trägt die Entstehung von mächtigen „Playern“ im Medienbereich und in den sozialen Medien (Google, Facebook, usw.) entscheidend zur Vermittlung gefärbter Informationen bei.

Um sich in seinem Umfeld zu orientieren, findet der Normalverbraucher in der heute weltweit vernetzten Welt nicht mehr nur mit seinen unmittelbaren Erfahrungen das Auslangen. Er ist auf mediale Information angewiesen. Und diese ist mittlerweile in einem Ausmaß gezielt gelenkt, wie es noch vor Jahrzehnten unvorstellbar war. Gabriele Kuby zeigt das in ihrem gut recherchierten und dokumentierten Buch *Propaganda oder der Mythos der Demokratie* schonungslos auf. Dabei dient ihr das Geschehen, das rund um die Corona-Pandemie stattfand, als Illustration dafür, wie angewandte Propaganda äußerst erfolgreich inszeniert wurde.

Allein folgende Tatsache müsste zu denken geben: Fast alle großen Massenmedien thematisieren nach wie vor – nach drei Jahren Pandemie, wohlgermerkt – weder die Nebenwirkungen der

Corona-„Impfungen“ noch jene der massiven Eingriffe in das Funktionieren unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems (Lockdown, Maskentragen, usw.). Für einen kritischen Journalismus eigentlich spannende Themen.



Gabriele Kuby gelingt es, in ihrem Buch den Leser hellhörig zu machen für die immer stärker ausgeprägte Tendenz zur einseitigen Meinungsbildung. Sie begnügt sich aber nicht damit, das Problem zu analysieren und davor zu warnen. Vielmehr zeigt sie auch auf,

was hilft, dem medialen Druck zu widerstehen.

Wie wird man also „Propaganda-resistent“? Indem man eine gefestigte Persönlichkeit entwickelt, die imstande ist, sich auch gegen den „Mainstream“ zu stellen. Und was hilft dem Menschen dabei? Kuby zählt auf: „feste familiäre Bindungen“; „absolute Prinzipien, an denen er sein Leben ausrichtet“; „sinnvolle Arbeit“; „Charakterstärke, sich dem Mainstream zu widersetzen und dadurch zum Außenseiter zu werden“; „seelische Fähigkeit zur Überwindung von Angst“. Klar, dass Medienaske ebenso Teil des Programms ist wie die Bereitschaft, sich umfassend zu informieren und Zeiten der Stille und Reflexion im eigenen Leben vorzusehen.

Für Christen ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Propaganda jedenfalls von großer Bedeutung, weil wir uns bewusst machen müssen, dass wir in einem geistigen Kampf stehen. Und dieser erfordert Aufmerksamkeit und Klugheit.

Christof Gaspari

PROPAGANDA ODER DER MYTHOS DER DEMOKRATIE. Vom Gabriele Kuby. Gerhard Hess Verlag, 127 Seiten, 14,80€

In unserer von den Medien stark beeinflussten Zeit, ist die Versuchung groß, im „Mainstream“ mit zu schwimmen, zu tun und zu denken, was alle tun und denken. Eigene Wege zu gehen, erfordert Mut. Im Folgenden Gedanken zu dieser Tugend.

Was bedeutet Mut in unserer modernen Gesellschaft?

GÉRARD GUERRIER: Mut ist ein seltenes Gut. Der Philosoph Michel Lacroix schreibt, dass „Mut die demokratischste aller aristokratischen Tugenden ist“. Es gibt nur wenige, die ihn zeigen, was ihn edel macht, aber jeder kann ihn haben. Mut ist Widerstand in Bezug auf sich selbst, er ist keineswegs selbstverständlich. Er hängt vom Charakter und den Umständen ab. Im Gegensatz zu einigen befreundeten Neurowissenschaftlern, die – etwas karikierend – keinen Unterschied zwischen dem menschlichen und dem tierischen Gehirn machen, bin ich der Meinung, dass Mut den Unterschied zwischen Tier und Mensch ausmacht. Tatsächlich gibt es zwei notwendige, wenn auch unzureichende Voraussetzungen für Mut: den freien Willen und das Gewissen. Der Gladiator, den man in die Arena trieb, indem man ihm ein Schwert in die Hand drückte, war nicht mutig. Er wurde gezwungen. Auch die Bärenmutter, die ihre Jungen gegen einen Angreifer verteidigt, ist nicht mutig. Sie folgt ihrem Instinkt.

Gibt es den Mut oder verschiedene Arten von Mut?

GUERRIER: Wir alle haben eine Meinung zum Thema Mut. Als ich mein Buch schrieb, wollte ich wissen, ob man dasselbe meint, wenn man vom Mut eines Winston Churchill, eines Bergsteigers oder den von Mutter Teresa spricht. Diese Erscheinungsformen des Mutes haben gemeinsame Wurzeln, aber unterschiedliche Ausdrucksformen. Als ich die Arbeiten anderer vor mir zu diesem Begriff studierte, entdeckte ich, dass es drei Arten von Mut gibt: den körperlichen Mut, den sozialen, bei dem man sich gegen seine Gruppe stellt, und den Lebensmut, der dem christlichen Mut nahe kommt, da es darum geht, gegen die eigenen Dämonen anzukämpfen. Der Mut ruht auf vier Säulen: *Klarsicht,*

Ankämpfen gegen Angst,

Mut: eine heute wichtige Tugend

die Platon schätzte, *Aufbruch,* etwas Geheimnisvolles, beinahe Göttliches, *Ausdauer:* Der heilige Thomas von Aquin und Augustinus haben viel über die Geduld geschrieben, die bis zur Selbstaufgabe gehen kann, und das edle Ziel des *Altruismus* oder der Möglichkeit, ein besserer Mensch zu werden. Die Schwierigkeit bei diesem Konzept der Säulen besteht darin, dass der Missbrauch einer der Säulen den anderen schadet. Zu viel Klarheit führt dazu, dass Sie an Schwung verlieren...

In Ihrem Buch schreiben Sie: „Mut ist nur insofern tugendhaft, als er im Dienste der anderen Tugenden steht.“ Was bedeutet das?

GUERRIER: Der erste, der diesen Zusammenhang erwähnte, war wahrscheinlich der heilige Ambrosius... Mut ist nicht an sich tugendhaft. Er kann moralisch sein, amoralisch wie der Mut des Bergsteigers, der einen Berg besteigt, oder unmoralisch wie der Mut der Selbstmordattentäter im World Trade Center.

Kann man den Mut einer Person beurteilen?

GUERRIER: Mut ist von Natur aus schwer fassbar und hängt vom Wertesystem jedes einzelnen ab. Mein Freund, der Philosoph Jacques Darriulat, sagt gerne, dass „nur Gott den Mut eines Menschen beurteilen kann, denn nur Er erforscht Herz und Nieren“. Der heilige Augustinus schreibt, dass es ohne Glauben keinen Mut gibt. Jankélévitch, der sicherlich nicht viel Zeit in der Kirche verbracht hat, kam ungefähr zur gleichen Feststellung, indem er die transzendente Dimension



Gérard Guerrier

Zynismus, Gleichgültigkeit besonders tugende Tugend

des Mutes erwähnte.

Welche Hindernisse stehen dem Mut im Weg?

GUERRIER: Es gibt zwei Arten von Menschen, denen es schwerer fällt, mutig zu sein. Zum einen die krankhaft Ängstlichen, weil sie zu intelligent sind und ihre Zeit damit verbringen, das Schlimmste anzunehmen. Andererseits sind es die Zyniker. Sie lieben den Spott. Ihre Devise ist: „Was soll's.“ Diese beiden Haltungen harmonisieren nicht mit dem für Mut notwendigen Engagement. Darüber hinaus schaden die Modernität und der Komfort, die unsere westliche Gesellschaft bietet, dem Mut. Im Zeitalter von „Alles ist sofort griffbereit“ ist es nicht notwendig, ausdauernd zu sein. Ein Internetanschluss und eine Kreditkarte reichen...

Unsere reichen westlichen Gesellschaften nehmen uns in einem lauwarmen Strom mit. Es gibt zwar ein paar Strudel, aber wozu schwimmen? Mut besteht heute oft darin, sich nicht von der trägen und warmen Flut der Modernität und des Komforts mitreißen zu lassen. Ich beobachte auch, dass der Mut anno 2021 nicht dem von vor einem Jahr-

hundert entspricht. Eines seiner heutigen Probleme ist der Durchblick. Wer hat heute den Mut, sich die Zeit zu nehmen, um sich mit Komplexität und Nuancen einzulassen? Nuancierte und komplexe Aussagen zu machen, bedeutet in unserer Zeit, Risiken einzugehen...

Was ist mit dem Mut im Alltag, diesem versteckten Mut?

GUERRIER: Auch wenn es politisch nicht korrekt ist, bin ich der Meinung, dass der Mut im Alltag vor allem weiblich ist. Fernab von jeglicher

Ideologie ist dies eine einfache Beobachtung: Wahrscheinlich spielt der Mutterinstinkt eine Rolle. Für das Glück ihres Kindes sind Frauen zu viel mehr bereit als Männer. So beweist eine alleinerziehende Mutter, die um 4 Uhr morgens aufsteht, um putzen zu gehen und ihre Kinder zu ernähren, natürlich Mut.

(...)

Sollte man auf die gleiche Weise versuchen, mutig zu sein, wie man versucht, altruistisch zu sein und Gutes zu tun?

GUERRIER: Für mich ist Mut für zwei Dinge unerlässlich: für unsere eigene Erfüllung und für den Aufbau einer gerechten und glücklichen Gesellschaft. Ich glaube nicht, dass wir ohne Mut zur eigenen Erfüllung gelangen können. Um der zu werden, der wir zu sein verdienen, haben wir alle ein Potenzial, das nicht ohne ein gewisses Maß an Risikobereitschaft und damit Mut verwirklicht werden kann.

(...)

Braucht man im Frankreich des Jahres 2021 Mut, um als Christ zu leben?

GUERRIER: Da ich aus einer katholischen Familie stamme, kenne ich dieses Umfeld gut. Sich heute als gläubig zu bezeichnen, erfordert meinem Eindruck nach keinen Mut. Andererseits kann es Mut erfordern, als Christ zu leben oder Meinungen zu vertreten, die dem Mainstream widersprechen. So ist es heute nicht einfach, sich gegen die Leihmutter-schaft auszusprechen und gleichzeitig komplex und nuanciert zu argumentieren. Ich persönlich halte mich in diesen Fragen aufgrund meiner Erziehung und meiner Generation eher für konservativ. Ich frage mich zum Beispiel immer noch, warum eine Abtreibung gesetzlich erlaubt ist, aber ein bei der Geburt durchgeführter Kindsmord mit 20 Jahren Gefängnis bestraft wird. (...) Weil also der Resonanzboden der Medien zu dem geworden ist, was er ist, glaube ich, dass sozialer Mut heute viel wesentlicher geworden ist als vor einem Jahrhundert.

Gérard Guerrier ist Autor von DU COURAGE. ÉLOGE À L'USAGE DES AVENTURIERS ET... DES HÉROS DU QUOTIDIEN, Éditions Paulsen, 284 Seiten, 21€ Das Interview hat Benjamin Coste für FAMILIE CHRÉTIENNE v. 15.5.21 geführt.

Ankündigungen

Marsch für das Leben

Im Vorjahr gab es 2.500 Teilnehmer am Marsch. Auch heuer findet wieder ein Marsch für das Leben in Wien statt.

Zeit: 15. Oktober, 13:30 Uhr

Ort: Karlsplatz

Infos: <http://www.marsch-fuers-leben.at/>

Exerzitien im Schweigen

„Bereitet dem Herrn den Weg“ mit Pater Andreas Hasenburger CPPS

Zeit: 28. November 18 Uhr bis 2. Dezember, 13 Uhr

Ort: Kolleg St. Josef, Gyllenstormstrasse 8, 5026 Salzburg-Aigen

Anmeldung&Info: Tel: +43 (0) 662 623417-0, kolleg-st.josef@cpps.at, www.kolleg-st-josef.at

Natürliche Empfängnisregelung

Über den partnerschaftlichen Weg, den Kinderwunsch zu gestalten, sprechen Mag. Maria und Heinrich Eisl

Zeit: 12. November 9 bis 18 Uhr

Ort: Haus der Familie, Hellbrunnerstr. 13b, 5020 Salzburg

Anmeldung: ner@ehe-familie.at, www.ehe-familie.at, Tel: 0662 8047-6730

Über den partnerschaftlichen Weg, den Kinderwunsch zu gestalten, spricht Mirjam Holzer, Hebamme

Zeit: 8. Oktober, 9 bis 18 Uhr

Ort: Exerzitienhaus Maria Hilf, Lindenallee 13, 6330 Kufstein

Anmeldung: ner@ehe-familie.at, www.ehe-familie.at, Tel: 0662 8047-6730

Heilung für Paare

Tobias und Sara – ein Weg für Paare in Umbruchs- und Krisenzeiten, die Hilfe suchen, um ihrer Liebe eine neue Chance zu geben und sich gegenseitig zu vergeben. Leitung: Diakon Ing. Stefan & Elke Lebesmühlbacher

Zeit: 15. November ab 17 Uhr bis 20. November um 15 Uhr

Ort: Kloster von Betlehem – Kinderalm, A-5621 St. Veit im Pongau

Info&Anmeldung: +43 664 6101245, tobiasundsara@seligpreisungen.at

Besinnungswochenende

„Berufen und gesandt“ – mein Platz in Gesellschaft und Kirche. Lass dich und deine Begabungen von der Gnade Gottes berühren und beleben!

mit P. Willi Klein, CPPS

Zeit: 11 bis 13. November

Ort: Kolleg St. Josef, Gyllenstormstrasse 8, 5026 Salzburg-Aigen

Anmeldung&Info: Tel: +43 (0) 662 623417-0, kolleg-st.josef@cpps.at, www.kolleg-st-josef.at

40 Tage für das Leben

40 Tage lang wird Jugend für das Leben rund um die Uhr vor der Abtreibungsklinik am Fleischmarkt in Wien für Frauen im Schwangerschaftskonflikt beten und sucht Freiwillige, die sich dieser Aktion anschließen.

Zeit: 28. September bis 6. November

Info: Tel: 0664 3420 804; 40tfdl@jugendfuerdasleben.at

Gebetsanliegen

Für den 76-jährigen **Hanspeter**, der an einer schweren aggressiven Demenz leidet: Der Herr möge ihn von seinem Leiden erlösen.

Für **Marie und Christine** (2 Kinder: 11, 13), die an Krebs erkrankt sind, um Heilung.

Für **Lea** um Abkehr von Selbstmordabsichten und um Heilung Ihrer Seele.

Für **Benjamin**, der nach einem schweren Unfall eine Gehirnblutung erlitt, um vollkommene Genesung.

Für den kürzlich verstorbenen **Mario**, der Herr möge ihn in Seine Herrlichkeit aufnehmen und seine Angehörigen trösten.

Für **Peter** um Klärung seiner Erkrankung (Kopf-, Muskelschmerzen, massiver Gewichtsverlust in kurzer Zeit, Appetitlosigkeit) und um Hilfe und Genesung.

Für den 50-jährigen **Michael**, der nach einem Schlaganfall im „locked-in-Syndrom“ liegt, um rasche Heilung.

1988 macht die Nachricht, das Grabtuch von Turin stamme aus dem Mittelalter, weltweit Schlagzeilen. Die mit einem neuen, treffsicheren Verfahren heuer veröffentlichte Datierung, das Grabtuch sei 2000 Jahre alt, wurde ebenso ignoriert wie viele andere entsprechende Forschungsergebnisse seit 1988. Und dabei ist dieses Grabtuch Träger der herrlichen Botschaft, dass Jesus, Gottes Sohn, wahrhaft auferstanden ist.

Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts... In Europa brodelt es unter einer noch scheinbar ruhigen politischen Oberfläche. Doch bald kündigen sich Revolutionen an. 1848 erscheint das *Kommunistische Manifest* von Karl Marx. Verborgene Kräfte, die bis heute agieren, planen einen „internationalen Umsturz“. Da greift der Himmel ein. Jesus erbittet in Tours, in Frankreich, (ca. 70 Jahre vor den Erscheinungen Mariens in Fatima), von der Karmelitin Marie de St. Pierre die Verehrung seines heiligen Antlitzes als stärkste Waffe gegen Kommunismus, Atheismus, Nihilismus etc. und zur Sühne für alle Blasphemien, Gotteslästerungen, Sakrilegien gegen die Heilige Eucharistie und die Entheiligung und Entweihung des Sonntags. Für diese Wiedergutmachung hat Jesus selbst Sr. Marie de St. Pierre das Sühnegebet des „Goldenen Pfeils“ diktiert. Warum die Verehrung seines heiligen Antlitzes?

Seit jeher suchte der Mensch, das Antlitz Gottes zu schauen, eine Schau, die er seit dem Sündenfall verloren hatte. Der Anblick Gottes ist ihm verwehrt, sonst müsste er sterben. In Ex 20,4 hat Gott ausdrücklich verboten, ein Bild von Ihm zu machen. Dem Judentum und dem Islam ist dieses Bilderverbot bis heute heilig und wurde sogar im sogenannten Bilderstreit (Ikonoklasmus) im christlichen Byzanz des 8. und 9. Jahrhunderts als Vorwand genommen, Christusikonen zu zerstören.

Nach vielen kirchlichen Schwierigkeiten blühte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwar die Verehrung des heiligen Antlitzes auf, insbesondere durch den französischen Laien Leo Dupont und die kleine hl.

Theresia vom Kinde Jesu, aber das wahre Antlitz Christi wurde erst durch das fotografische Negativ des Grabtuches von Turin 1898 entdeckt. Seither beschäftigt sich die Wissenschaft mit diesem Leinentuch Christi und enthüllt dem staunenden Betrachter das ganze katholische Kerygma, Passion, Tod und Auferstehung Jesu Christi.

So kann man z.B. Folgendes feststellen: grausame Misshandlungen beim Hohen Rat wie der ausgerissene Bart, Geißelspuren auf dem rechten Auge, an Nacken und Nase, Spuren der Dornenkrone auf der Stirn, und Spuren von Stürzen beim Kreuztragen auf dem Weg nach Golgotha auf der Nase und dem rechten Auge.

Die Komplementärreliquie des Grabtuches, das Schweißstück von Oviedo, zeigt ein blutiges Lungenödemgemisch aus Mund und Nase und verweist somit auf den Tod durch Kreuzigung. Am Grabtuch sind diese Spuren ebenfalls vorhanden.

Der gelassene, majestätische Gesichtsausdruck ist wiederum ein Hinweis auf die Todesart, nämlich einen Herztod, eine sogenannte Perikardtamponade. Manche Grabtuchforscher wollen auf dem Antlitz Jesus sogar Schriftzeichen erkennen, die Verurteilung und Bestattungserlaubnis wiedergeben.

Die Gewebezweischenräume des Leinens sind nicht durch Verwesungsflüssigkeit zementiert, aus Mund und Nase gibt es keine Verwesungsanzeichen. Das heißt wiederum, dass dieser Tote noch nicht verwest war, als das Bild entstanden ist. Die Blutspuren sind unverschmiert, klar und deutlich abgezeichnet, die Fibrinolyse (Erweichung der Blutkrusten nach dem Tod) ist nachweislich 36-40 Stunden nach Todeseintritt gestoppt.

Die großartige Botschaft des Grabtuchs von Turin

...werdet ihr erkennen, dass

Das ist wiederum ein Hinweis, dass dieser Tote nicht manuell aus dem Tuch entfernt worden sein kann, denn sonst wäre das Gewebe zerrissen und die Blutspuren verschmiert. Der Tote ist also vor der Verwesung und ohne manuelle Entfernung aus dem Tuch verschwunden und hat dabei sein

rielles Blut. Für gläubige, christliche Betrachter vielleicht ein Hinweis auf den dreifaltigen Gott: ein Gott in drei Personen.

Ein frommer Jude erkennt aber in der Spur des Dreiers den hebräischen Buchstaben *shin*, der im Hebräischen eine enorme Bedeutung hat. Er ist der erste Buch-

stabe des Wortes Shaddai, Allmächtiger. Er kommt auch im Namen *Yeshua* (Jesus) vor. Er ist der erste Buchstabe des Wortes Shalom, Frieden und hängt mit dem Wort *Shelemut*, Vollendung zusammen. Er ist auch der erste Buchstabe des Wortes *Shechina*, die majestätische Präsenz Gottes, der herabgestiegen ist, um unter den Menschen zu wohnen. Shechina ist die sichtbare Manifestation der Präsenz des unsichtbaren Gottes. Er bedeutet auch Stille, Seelenruhe, verzehrendes Feuer, Gericht, zermalmen, seine ursprüngliche Bedeu-

tung ist Zahn.

Er ist der erste Buchstabe des *Shema* Israel, das schriftlich in der Mezuzza aufbewahrt wird, einer länglichen Schriftkapsel, die außen an der Wohnungstür (Türpfosten) frommer Juden angebracht wird. Der Türpfosten erinnert übrigens an Ex 12,22 und an das Blut des Lammes, das die Israeliten vor der Plage des Würgeengels bewahrt hatte. Das *Shema* Israel wird von orthodoxen Juden sowohl auf der Stirn als auch um das Handgelenk geschlungen getragen und fordert sie auf, Gott mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft zu lieben.

Ein anatomischer Querschnitt durch ein menschliches Herz zeigt sogar die Struktur des *Shin* und erinnert den gläubigen Juden, dass Gott das *Shema* Israel den Menschen ins Herz geschrieben hat.



Das Antlitz Christi auf dem Grabtuch von Turin

Bild hinterlassen – ein Hinweis auf ein nicht wiederholbares Ereignis, die Auferstehung Jesu!

Englische und amerikanische Grabtuchforscher, die sowohl christlichen als auch jüdischen Glaubens sind, haben aber noch mehr bei der Betrachtung des hl. Antlitzes entdeckt. Insbesondere die Blutspur auf der Stirn, die wie ein Dreier aussieht, hat in der jüdischen Mystik eine besondere, fas-

Die Blutspur auf der Stirn sieht wie ein Dreier aus

zinierende Bedeutung. Für die Wissenschaft ist dieser Dreier, hervorgerufen durch stichtartige Verletzungen durch die Dornenkrone, ein Hinweis auf venöses Blut, die beiden Blutspuren, die ihn flankieren und wie ein Einsers aussehen, verweisen eher auf arte-

Ich BIN

Dieser Buchstabe *Shin* wird auch in der jüdischen Liturgie, im Aaronsegen verwendet, wobei der Kohen (Priester, heute Rabbi) das Shin mit seinen Händen bildet, wenn er den Priestersegen über das Volk spricht.

Shin erinnert auch an *Shub*, Umkehr zum Guten und an *Yom Kippur*, den großen Versöhnungstag, bei dem im Alten Testament alle Sünden vergeben wurden, Gott durch das Blut der Opfertiere Sühne geleistet und der Bund mit Gott erneuert wurde.

Sogar die geographische Lage der Stadt Jerusalem birgt die Form Shin durch die Position dreier Täler (das Ben Hinnom-Tal, das Tyropöon-Tal und das Kidron-Tal), und verweist auf Dt 16,2, an den Ort, den der Herr als Ort des Pessachopfers und als Wohnsitz für seinen Namen erwählt hat. („Du sollst Jahwe, deinem Gott, als Pascha Schafe und Rinder schlachten an der Stätte, welche Jahwe erwählt, um seinen Namen dorthin zu legen.“)

Für die Juden des Alten Testaments war übrigens der Tempel in Jerusalem mit seinen Tieropfern der Ort der Sündenvergebung. Von nun aber sollte das Blut Christi, Mittel und „Ort der Sündenvergebung“ sein. Dies alles sind Assoziationen, die einem jüdischen Betrachter beim Anblick des Antlitzes Jesu auf dem Grabtuch von Turin auffallen könnten.

Von der Blutspur des Dreiers ist der darunterliegende Blutstropfen nicht zu trennen. Er erinnert an den Buchstaben *Yod* und ist der kleinste Buchstabe im hebräischen Alphabet, aber mit immenser Bedeutung. So ist er der Ursprung aller Buchstaben und verweist auf Gottes Allgegenwart. Er ist der erste Buchstabe des unaussprechlichen Namens Gottes, *Yahwe*, der erste Buchstabe des Namens *Yeshua*, Jesus, und der erste Buchstabe von *Yis-*

rael. Er ist aber auch der letzte Buchstabe im Namen Gottes, *Shaddai*, und *Adonai* (Herr). Er scheint in den ersten, hebräisch geschriebenen Worten von Genesis 1,1 auf. Er ist Zeichen des Geistes, des „göttlichen Funkens“. Er bringt das „Werde“ in die Schöpfung. Er ist aber auch Zeichen der Demut und hat die ursprüngliche Bedeutung „Hand“ (Lk 1,66; Apg 11,21, vgl. auch den „Finger Gottes“ Lk 11,20).

Ein liebender Blick auf das Antlitz Christi

es“ Lk 11,20).

So ist der erste und der letzte Buchstabe des Namens Gottes, *Shaddai*, auf der Stirn des Gekreuzigten abzulesen, wie Johannes in der Geheimen Offenbarung (Apg 22,13) verkündet: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“.

Mehrmals sagt Jesus beim Evangelisten Johannes „Ich bin“ (vgl. 8,28; 10,7; 10,30 etc.) und

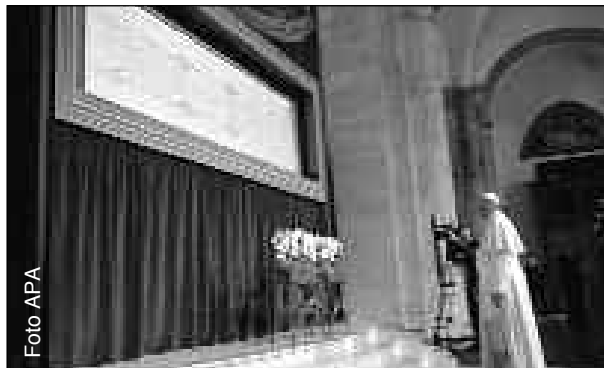


Foto APA

Kapelle, in der das Grabtuch aufbewahrt wird

nimmt somit für sich den unaussprechlichen Namen Gottes in Anspruch. Dies war auch der Grund für seine Hinrichtung, der allerdings aus politischen Gründen von den Hohen Priestern in das Verbrechen des „Volkverführers, Aufwieglers und Aufrührers“ umgemünzt wurde. Nun zeigt aber das Grabtuch von Turin, dass die Worte Jesu (Jh 8,28) und damit das Zeugnis seiner Gottheit „wenn Ihr den Menschensohn erhöht haben werdet, dann werdet Ihr erkennen, dass *ich bin*“, durch Gott Vater selbst an Hand der oben genannten, ausgerechnet durch die Spottkrone hervorgerufenen und noch heute sichtbaren Blutspuren bestätigt worden sind, wobei man nicht außer Acht lassen darf, dass all

diese Blutspuren, wie das Bild des Gekreuzigten selbst, nur durch die Auferstehung, die Bestätigung seiner Gottheit, möglich sind.

Denn ohne Auferstehung gäbe es keine so klar gezeichneten Blutspuren und überhaupt kein Bild. Somit wird der Gekreuzigte des Grabtuches von Turin nicht durch die Passion, sondern allein durch die im Tuch verschlüsselte Auferstehung als Herr über Leben und Tod, als Gottes vielgeliebten Sohn identifiziert.

Jedem nach der Wahrheit suchenden Betrachter können diese Blutspuren ungeahnte Möglichkeiten der Kontemplation bieten. Der liebende Blick auf das Antlitz Jesu verweist demnach nicht nur auf Passion, Tod und Auferstehung, sondern auf das „Werk“ der hl. Dreifaltigkeit, wie es Jesus den Juden mehrmals gesagt hat: „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (Joh 14,9) bzw. wie es bereits im Psalm 22,32 heißt („Er (der Herr) hat es vollbracht“) und wie Jesus durch seinen Ruf „Es ist vollbracht“ (Joh 19,30) bestätigt.

Die Verehrung des hl. Antlitzes führt demnach zur Anbetung der hl. Dreifaltigkeit, wie Jesus selbst es Sr. Marie de St. Pierre und auch mehrmals im 20. Jahrhundert angedeutet hat:

„Im Haupt spiegelt sich der Vater, im Mund das Wort, Er selbst, und in den

Augen, die voller Liebe strahlen, der Heilige Geist.“

Deshalb ist die Verehrung des hl. Antlitzes in einer Zeit drohenden Religionssynkretismus bzw. eines „Friedens, einer Harmonie aller Religionen“ und einer angestrebten Gleichschaltung aller „monotheistischen Religionen“ auf Kosten der Gottheit Christi so wichtig, abgesehen von der drohenden Gefahr eines weltumspannenden, religionshassenden Kommunismus, getarnt durch „philantropische Manipulationen“, wie wir sie derzeit erleben.

Gertrud Wally

Gertrud Wally ist Autorin des Buches: ER SAH UND GLAUBTE - GRABTUCH VON TURIN UND SCHWEIßTUCH VON OVIEDO. ZWEI RELIQUIEN FÜR DAS DRITTE JAHRTAUSEND. Bernardus-Verlag, 146 Seiten, 14,60 €.

Ankündigungen

Einkehrtag

Die Bedeutung der Seelsorge bei Kranken und Sterbenden mit P. Bernhard Gerstle FSSP
Zeit: 18. bis 20. November
Ort: Kloster Helfta, Eisleben
Anmeldung&Info: Fam. Truttmann, glauben.leben@gmail.com, Tel: 0049 39454 42856

Exerzitien

Die sieben heiligen Zufluchten, Exerzitien mit P. Alexander Metz FSSP
Zeit: 9. bis 12. November
Ort: St. Pelagiberg, Schweiz
Anmeldung&Info: Kur- und Exerzitienhaus Marienburg, info@kurhaus-marienburg.ch, Tel: 0041 (0) 71 4331166

Exerzitien

Exerzitien mit P. Dr. Anton Lässer CP
Zeit: 4. bis 6. November
Ort: Maria Schutz am Semmering
Anmeldung&Info: Reisebüro Glas, St. Aegidi-Schärding, Tel: 07717 7171-0

Einkehrtag

„Zum 400. Todestag des hl. Franz von Sales“, Einkehrtag mit Kaplan Norbert Purrer
Zeit: 12. November
Ort: Bruderliebe, Herrngasse 12, 4600 Wels
Anmeldung&Info: Elisabeth Brameshuber Tel: 0664 3295311

Evangelisation

Die Charismatische Erneuerung lädt zur Straßenevangelisation ein
Zeit: 8. Oktober, 12. November, 10. Dezember, jeweils 14 bis 16 Uhr
Ort: Karmelitenkirche, Linz, Landstraße 33
Info: Sr. Lydia-Alexandra OSFS, Tel: 0664 48 47 448

Filmvortrag

Der Rosenkranz – die Kraft in Deinen Händen – ein Filmvortrag.
Zeit: 29. und 30. Oktober, jeweils um 16 Uhr
Ort: Schloss Hetzendorf, Mariensaal, Hetzendorferstraße 79, 1120 Wien

Zwar wird man heute im Alltag pausenlos mit sexuellen Motiven konfrontiert, mit den eigenen Kindern über dieses Thema zu sprechen, gelingt jedoch nur wenigen. Eine erfolgreiche Initiative bietet diesbezüglich Hilfe an:

Am 11.4.1987 lasen wir den Artikel „Eltern, setzt euch doch zur Wehr!“ von Herrn Ritschel in den *Salzburger Nachrichten*. Auszüge aus diesem Artikel lauteten: „Dennoch liegt in einer so aufgeklärten Welt gerade die Sexualaufklärung noch immer im Argen. Noch immer versagt weitum das Elternhaus, und auch in der Schule ist der Sexualunterricht ein Zufallstreffer... Das Unterrichtsministerium hat einen Arbeitskreis berufen, einen sogenannten *Medienkoffer Sexualaufklärung* zu erstellen.... Welcher Geist weht hier? Welcher Ungeist? Das ist nicht das Hineinwachsen junger Menschen in die Zeit der ersten Liebe. Hier wird heranreifenden Buben und Mädchen brutal und auf höchst fragwürdige Weise ein wichtiges Kapitel des Menschseins vorgeführt... Wo bleibt der Aufschrei der Verantwortlichen? Eltern setzt euch zur Wehr!“

Wir waren gerade Eltern geworden und fühlten uns von dem Artikel angesprochen. Begleitet doch diese wichtige Erziehungsaufgabe der Aufklärung alle Eltern von der Geburt bis zum Erwachsenwerden ihrer Kinder. Wir informierten uns nun selbst über den Inhalt des *Medienkoffers Sexualaufklärung*. Neben positiven Inhalten entsprachen jedoch viele davon nicht unseren Überzeugungen, sondern waren als abstoßend und verwirrend für Kinder ab 10 Jahren einzustufen. Wir starteten eine Unterschriftenaktion und schickten das Ergebnis an alle wichtigen Stellen.

Sexualität betrifft den innersten Kern des Personseins und kann daher nie wertfrei vermittelt werden. Wir waren nicht gegen Sexualaufklärung, die wir bis heute als sehr wichtig erachten, sondern wollten einfach unser gesetzlich festgeschriebenes Recht als Eltern auf Mitsprache zum Ausdruck bringen.

1990 absolvierte ich den Aufbaulehrgang für Natürliche Empfängnisregelung (NER) nach

Über ein seit Jahren erfolgreiches Projekt: Die Mutter-Tochter- und Vater-Sohn-Tage Mit Kindern über Sexualität sprechen



Ein Mutter-Tochter-Tag geleitet von Maria Eisl (stehend)

Rötzer mit der Befähigung, Kurse und Beratungen durchzuführen. Anfangs hielt ich gemeinsam mit meinem Mann Heinrich Kurse nur für unsere Freunde. Unser Wohnzimmer wurde zum Vortragsraum. Rasch folgten Kursanfragen auch von außerhalb.

Auf Grund dieser Referententätigkeit traten Eltern an uns heran und baten uns um Vorträge zum Thema Pubertät und für ihre

„Wir gründeten das Projekt ‚Tief verwurzelt‘“

Jugendlichen Kurse zum Thema Aufklärung zu halten. Den meisten Eltern erschien eine fundierte Aufklärung sehr wichtig. Gleichzeitig fanden viele keinen Einstieg dazu, da ihre Kinder und Jugendlichen wenig Fragen stellten, sie den richtigen Zeitpunkt dafür nicht fanden oder einfach bezüglich des „Wie“ überfordert waren.

Bei Jugendlichen stießen wir in den Workshops und im Gespräch mit ihnen auf große Offenheit und Wissenshunger für dieses Thema. Sie berichteten wiederum, dass die Gesprächskultur in ihrer Familie darüber fehle. Also holten sie sich die Informationen anderswo her.

So gründeten wir das Elternprojekt „Tief verwurzelt“ – von Eltern für Eltern. Das Herzstück

davon ist der „Mutter-Tochter Tag“ sowie „Vater-Sohn Tag“, der Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren mit ihren Eltern über wichtige Themen der Pubertätszeit betreffend ins Gespräch bringen soll: die Tochter im Gespräch mit ihrer Mutter und der Sohn im Gespräch mit seinem Vater. Diesen Seminarartag gibt es nun beinahe schon 30 Jahre und wir dürfen bereits auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückblicken.

Der Aufbau dieses Tages ergab sich durch die Fragen der Jugendlichen an uns. An diesem Seminarartag werden folgende Themen, mit vielen aus dem Leben gegriffenen Beispielen angesprochen:

Die Sprache des Körpers entdecken – Geschenk Fruchtbarkeit – Selbstannahme – Loslösung – Identitätsfindung – Herzensbildung (Tugenden) – Freundschaft – Partnerschaft – Ehe – Sexualität – Elternschaft – Familie – Glaube.

Nach dem Impulsvortrag gehen die Jugendlichen mit ihren Eltern anhand von Arbeitsblättern immer wieder in den persönlichen Austausch unter vier Augen.

Der Seminarvormittag beschäftigt sich vor allem mit dem körperlichen Entwicklungsprozess in der Jugendzeit. Mit der Geschlechtsreife treten beim Mädchen sowie beim Burschen starke körperliche Veränderun-

Die Sprache des Körpers entdecken

Heinrich und Maria Eisl sind Autoren des Buches *Die Sprache des Körpers entdecken – vom Jugendlichen zum Erwachsenen*. Es gibt Antwort auf die vielen Fragen von Jugendlichen, die im Rahmen ihrer Seminare an sie gestellt wurden und dient als wertvolles Nachschlagewerk zum Thema Sexualbiologie und -aufklärung – auch für Eltern. Der weibliche Zyklus mit Blickpunkt auf den jugendlichen Zyklus des Mädchens sowie auf die Geschlechtsreife des Burschen werden eingehend erklärt und so die Sprache des Körpers in sei-

ner ganzen Schönheit in Bezug auf das Geschenk der Fruchtbarkeit offenbart. Dank zahlreicher und detaillierter Illustrationen wird auch tiefergehendes Fachwissen leicht verständlich aufbereitet. Ein wichtiges Buch für Jugendliche und Erwachsene.

Das Buch ist 77 Seiten stark und kann um 24,90€ versandkostenfrei bestellt werden bei: www.tiefverwurzelt.at

Auf dieser Homepage findet man auch alle Termine zu den Mutter-Tochter- sowie Vater-Sohn-Tagen.



...d die Vater-Sohn-Tage ...eichen lernen

gen auf. Das sich ständig verändernde körperliche Erscheinungsbild kann verunsichern. Vor allem Mädchen leiden unter den Erwartungsvorgaben der sozialen Medien und dem dazukommenden Druck von Gleichaltrigen.

Die Sprache des Körpers in seinen biologisch fein aufeinander abgestimmten Prozessen zu entdecken, hilft vielen Jugendlichen zur Selbstannahme und zur kritischen Hinterfragung des vorgegebenen Mainstreams. Es wäre aber zu kurz gegriffen, in der Pubertätszeit nur auf die körperliche Entwicklung zu achten. Papst Johannes Paul II hat einmal gesagt: „Die Jugend ist die Bildhauerin, die das ganze Leben formt.“

Die Persönlichkeitsentfaltung und Herzensbildung bedürfen in der Teenagerzeit eines besonderen Augenmerks. Vielleicht ist gerade deshalb die Jugend eine so spannende Zeit.

„Was ist wichtig, um ein selbstbestimmtes, gegliedertes Leben führen zu können?“ Das Thema Partnerschaft rückt ebenso in den Fokus: „Was trägt eine Partnerschaft?“ und eine zentrale Frage: „Wer ist Jesus für mich?“ Der Nachmittag ist diesen breit angelegten Themengebieten gewidmet.

Viele wunderbare Zeugnisse durfte ich schon als Rückmeldung nach diesen Seminartagen erhalten. Viele Eltern berichten mir als besonders schöne Frucht dieses Tages, dass seit dem Dialog bei den Workshops ihre Jugendlichen sie nun auf Themen ansprechen, über die es vorher keinen Gesprächsaustausch gab.

Ebenso großartig, wenn mir eine junge Frau schreibt, dass sie durch meine Tipps nun keine Periodenschmerzen mehr habe und sie durch die vielen Informationen zur körperlichen Entwicklung ihr Frausein ganz anders annehmen könne und die Schönheit der Fruchtbarkeit immer mehr entdecke. Jugendliche schreiben mir, dass sie begonnen haben, für ihren zukünftigen Partner zu beten. Sie hätten einen anderen Blick auf Partnerschaft und Se-

xualität bekommen.

Es kommt oft vor, dass Eltern zweimal mit ihren Jugendlichen kommen, einmal zu Beginn der Pubertät und einmal im Alter von 15 bis 18 Jahren. Der Blickwinkel verändert sich in der Pubertätszeit oft sehr rasch und was vor einem Jahr noch als uninteressant erschien, rückt auf einmal in den Mittelpunkt. Ein bewegendes Zeugnis gab mir eine Mutter, die mit ihrer Tochter jedes Jahr zum Mutter-Tochter Tag kam. Sie erklärte: „Meiner Tochter gefällt dieser gemeinsame Tag sehr gut, und sie kommt gern. Sie sagt, dass sie jedesmal für sich etwas anderes Wertvolles mitnehmen kann.“ Und sie ergänzt: „Dieser Tag ist für mich als Frau, Ehefrau und Mutter eine heilsame Zeit. Ich arbeite durch die Impulse meine Jugendzeit auf, die leider von sehr vielen Verletzungen geprägt war. Sogar mein Mann fällt die positive Veränderung von mir auf.“

**„Dieser Tag ist für mich
eine heilsame Zeit...“**

Gerade beim Vater-Sohn Tag erlebe ich, wie wichtig es ist und wie gut es tut, wenn Väter mit ihren Söhnen über körperliche Aufklärungsthemen sowie ihre christlichen Wertvorstellungen ins Gespräch kommen oder diese Themen vertiefen. Häufig erhalte ich von Vätern die Rückmeldung, dass sie nach diesem ganztägigen Seminartag bei der Heimfahrt noch eingekehrt sind, weil sie gerade in einem so guten Austausch mit ihrem Sohn gewesen seien.

Das Elternprojekt erhielt von Anfang an den Namen: „Tief verwurzelt.“ Nicht nur weil die Inhalte vom christlichen Menschenbild getragen sind, sondern weil die Verkündigung ein tragendes Element dieses Projektes ist. Wir sind fest davon überzeugt, dass der beste Weg zur Identitätsfindung der ist, wenn Jesus in unserem Leben wirken darf. Die größte Sehnsucht des Menschen ist zu lieben und geliebt zu werden. Gott ist die Liebe. Wagen wir wieder frohen Herzens unseren Jugendlichen dieses Zeugnis zu geben!

Maria Eisl

Die Autorin ist Mitarbeiterin des Referats für Ehe und Familie der Erzdiözese Salzburg.

Wenn Schwangere in Not sind Dann werden hunderte freiwillige Beter mobilisiert

Ein Handy läutet. Eine Frau mit sanfter Stimme hebt ab. Es ist ein Beratungsgespräch während einer unerwarteten Schwangerschaft. Der Ausgang ist ungewiss. Beide Frauen kennen einander nicht. Haben einander noch nie gesehen.

Aber jetzt geht es um sehr viel: Ein Menschenleben. Unvoreingenommen Zuhören, Druck nehmen, Handlungsperspektiven aufzeigen und auf die konkrete Situation eingehen, helfen immer. Die Telefon-Beraterin hat viel Erfahrung, weiß aber dennoch nicht, welche Wirkung das Gespräch hat, wie sich die Anruferin entscheiden wird. Umso erfreulicher ist es, wenn sie danach eine Nachricht wie diese per Mail erreicht:

„Danke nochmal, dass du mir die Abtreibung ausgedreht hast!! Bin sehr froh, dass ich es nicht gemacht habe, denn wenn ich meine Kleine ansehe und daran denke, dass bald ein Sohn kommt bin ich stolzer denn je. Von der Schwangerschaft merke ich nicht viel, fühl mich wie das blühende Leben.“

Nach jedem Anruf, den eine Beraterin entgegennimmt, werden kurz darauf hunderte freiwillige Beter per e-Mail informiert. Diese Initiative nennt sich „Mut zum Kind“.

Mitbeten

Wer helfen und mittun will kann sich zur Gebetsgruppe anmelden unter: mutzumkind@gmail.com Das E-Mail für den Gebetsanruf ist kein Newsletter und wird auch nicht für Werbung oder andere Aktionen verwendet. Mehrmals wöchentlich werden Gebetsanliegen für Schwangere kommuniziert. Die Abmeldung kann jederzeit und ohne Angabe von Gründen erfolgen.

Damit hat jeder die Möglichkeit, sich für das Leben einzusetzen. Mit seinem persönlichen Gebet. Ein kurzes ehrliches Gebet reicht. Denn es sind viele Gebetspfeile, die da auf einmal in den Himmel gelangen.

Durch das Erreichen des Herzens der Anruferin, das Gebet und die Gnade können dann solche Nachrichten die Gebetsgruppe erreichen:

„Habe wieder mal an dich und unser Gespräch in der Schwangeren-Telefonberatung gedacht. Heute möchte ich dich wissen lassen, dass es uns mittlerweile ganz gut geht und wir uns auf die heranwachsende Bauchzwergin (unsere 3. Tochter) freuen dürfen! Zeit ist doch immer ein wesentlicher Faktor, der auch uns zugutegekommen ist und wir mittlerweile sehr gut auf unsere Überraschungsnachzüglerin eingestellt sind. Unsere Ehe und Familie ist stabil geblieben und wächst enger zusammen. Ich wollte Dir unbedingt noch einmal mitteilen, wie wertvoll Eure Arbeit als Beratungshotline ist und dass Du einen großartigen Dienst leistest! Herzliche Grüße von einer dankbaren, das Leben bejahenden, zuversichtlichen, baldigen 3fach Mutter und bestmöglichen Ehefrau.“

„Im Juli ist ein gesundes Mädel zur Welt gekommen. Meine Tochter ist das schönste auf der Welt und nie hätte ich gedacht, dass es so viel Liebe und Glück geben kann! Die beste Entscheidung meines Lebens, mich für sie zu entscheiden!“

Beten auch Sie mit! Erwirken Sie himmlische Gnaden, von zu Hause aus! Senden Sie einfach ein kurzes E-Mail an mutzumkind@gmail.com Aus Datenschutzgründen bekommen Sie dann eine Nachricht, in der Sie Ihre E-Mail-Adresse bestätigen müssen. Dann sind Sie Teil der Bewegung „Mut zum Kind“. Damit können Sie jederzeit und egal wo durch das Gebet helfen.

Julia Hirsch

Für die meisten Menschen unserer Tage ist das Leben hektisch geworden. Abzuschalten fällt uns schwer. Die Gedanken kreisen um Verpflichtungen, Sorgen und Wünsche. Da ist es schwer zu einer echten, wahren Ruhe zu finden. Und dabei ist sie der Ort, an dem uns Gott begegnen kann...

Warum treten Sie für eine Wiederaufwertung des Ruhens ein?

P. MAXIMILIEN LE FÉBURE DU BUS: Unsere Zeit erfordert das geradezu! Wir leben ganz offensichtlich in einer Gesellschaft, in der sich der Rhythmus beschleunigt, in der die Vervielfältigung der Aktivitäten und die Überinformation das Menschsein ruinieren. Meiner Ansicht nach kann nur die Ruhe die Einheit der Person wiederherstellen, die Übereinstimmung mit der Wirklichkeit und mit sich selbst.

Was kennzeichnet denn diesen Verlust der Einheit der Person?

P. LE FÉBURE: Der moderne Mensch wird immer oberflächlicher und verzettelt sich mehr und mehr. Er lebt quasi an seiner Oberfläche, „in den Randbezirken seiner Seele“, wie Père Caffarel gesagt hat. Es bereitet ihm große Schwierigkeiten, sein Innenleben zu entfalten, zu staunen, anderen zuzuhören. Ungeduldig, will er fortwährend Zeit gewinnen, sein Tagespensum maximal ausfüllen. Er zieht der Quantität vor und meint, er verwirkliche sich selbst durch Effizienz und Rendite.

Das äußert sich auf vielfältige Weise: „Zeit ist Geld“; Was zählt ist das Echo, die „likes“, usw. Kurzum, das Entscheidende geht verloren. Saint-Exupéry legt es uns ans Herz: Kehren wir zum Staunen und zur Einfachheit der Kindheit zurück. Kinder haben einen Sinn für das, was wichtig ist, und sie vermögen, Zeit mit einem Kieselstein oder einem Stück Farbe zu verschwenden. Man lese den *Kleinen Prinz* nach!

Verwirklicht sich der Mensch denn nicht gerade in der Arbeit?

P. LE FÉBURE: Natürlich hat die Arbeit ihre Würde. Sie vermenschlicht den Menschen. Wir stellen heute aber eine Art Umkehrung der Werte fest: Viele vergötzen die Arbeit und meinen, die Ruhe diene nur dazu, diese

wirksamer zu machen. Ihre Tage sind randvoll. Keine Frage, Gott wirkte sechs Tage, ruhte am siebenten. Der heilige Augustinus erklärt jedoch, dass der Höhepunkt der Schöpfung der Tag der Ruhe sei. Dieser ist nicht eine Zeit der Untätigkeit, wohl aber eine der herausragenden Aktivität. Sechs Tage lang wirkte Gott in „Seinem Umfeld“. Am siebenten Tag ruhte Er in sich selbst. Gerade das ist Seine Glückseligkeit: „Gott erfreut sich an sich selbst, bevor er an Seinen Werken Gefallen findet“, stellt der heilige Augustinus fest. Das ist eine Einladung uns in Gott auszuruhen. Somit ist diese Ruhe unser eigentliches Ziel. Über die legitime körperliche Ruhe hinaus, peilen wir das Ausruhen in Gott an. Das ist wahrhaft ein Aufstieg.

Aber haben wir nicht eine ganze Ewigkeit, um uns auszuruhen?

P. LE FÉBURE: Das schon... Aber wir müssen hier unten damit beginnen! „Eine Ewigkeit zum Ausruhen zu haben“ ist die Lebensweisheit der christlichen Arbeitsfanatiker. Haben Sie vom Amerikanismus gehört? Eine Denkweise, die von jenseits des Atlantik ausgeht und das kontemplative Leben, Werte wie Demut oder Gehorsam geringschätzt und einzig aktive Werte wie Wagemut und Ausdauer betonte. Von Leo XIII. verurteilt, ist der Amerikanismus immer noch weit verbreitet... Ja, ohne Ausruhen, gibt es kein Innenleben. Um die Kirche aufzubauen, brauchen wir Hirten, karitatives Engagement und Großzügigkeit, vor allem aber ein Übermaß an kontemplativem Innenleben. Die Kirche wird durch ihre Verbundenheit mit Gott ausgebaut, durch die

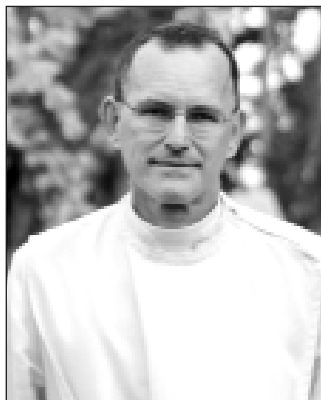
Ohne Ruhe kein Innenleben

Erst im Ruhem blüht Leben auf

Einheit mit Christus in der Eucharistie, durch Gebet und Anbetung.

Bleibt überhaupt Zeit für das Ausruhen, wenn man sich um die Familie, die Arbeit und das Engagement in der Kirche zu kümmern hat?

P. LE FÉBURE: Im Grunde genommen geht es da um eine Unterscheidung. Jeder muss sein Gewissen erforschen und seinen „christlichen Identitätsausweis“ überprüfen. Da lese ich zunächst den Vornamen, den ich bei der Taufe erhielt: Ich bin Kind Gottes. Ob Laie, Priester oder Ordensmitglied, Vorrang hat mein Innenleben. Dieses erst macht mein Handeln fruchtbar, für mich



P. Maximilien Le Fébure

und für die anderen. Bin ich verheiratet, so folgt mein Familienname; ich bin Ehemann oder -frau, dann Vater oder Mutter und dann folgt meine berufliche Tätigkeit. Ein erneuter Blick auf meinen Ausweis ermöglicht es mir, meine Aufgaben nach ihrer Bedeutung einzuordnen: zuerst als Ehepartner, als Elternteil dann als Berufstätiger. Es ist die Tugend der Klugheit, erleuchtet durch die Gabe des Rates, die mir sagen wird, ob ich mich überhaupt dem Katechumenat, dem Katechismus oder der Evangelisierung widmen soll... (...)

Worin besteht das rechte, das wahre Ausruhen?

P. LE FÉBURE: Das selbst gewählte, wahre Ausruhen ist die Frucht einer freien Entscheidung. Ich beschließe zu ruhen, nicht weil ich müde bin oder weil ich mich auf eine herausfordernde Tätigkeit vorbereite, sondern einfach so, ohne Hintergedanken. Genau das tut Gott. Er tut das

nicht, weil er der Ruhe bedarf, sondern weil sie der Ort Seiner Glückseligkeit ist. Wenn ich mich ausruhe, höre ich damit auf, die Welt zu verändern. Ich bemühe mich, ich selbst zu sein, nach Gottes Vorbild. Auszuruhen bedeutet auch, die Freundschaft mit dem Herrn wiederzuentdecken. In seinen *Konfessionen* erklärt der heilige Augustinus das sehr gut: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir.“ Das kann man auch so ausdrücken: „Mein Herz ist unbefriedigt, solange es nicht in Dir ruht.“ Noch einmal: Im Himmel werden wir ausruhen! Und das wird nicht langweilig sein. Wir werden in einer dynamischen Ruhe leben, voll des Staunens und des Lobens. Wir sollten uns auf dieses ewige Ausruhen vorbereiten – durch selbst gewählte Pausen mitten in unserem hektischen Leben.

Lässt sich ein solches Ausruhen erlernen?

P. LE FÉBURE: Na klar! Das Erlernen dieses Ruhens ist ein Vorgang, der unserer Natur Rechnung trägt. Wer auf seine Gesundheit, seinen Leib, seinen Schlaf nicht achtet, wird Schwierigkeiten haben, sich dem Herrn auszuliefern und zur Anbetung zu finden. Denn, um zu dieser kontemplativen Ruhe, dem authentischen christlichen Ruhem, zu gelangen, muss jeder lernen, freiwillig seine Aktivitäten loszulassen. Zum Beispiel um 23 Uhr schlafen zu gehen und so zu ausreichendem Schlaf zu kommen. Péguy bringt das gut zum Ausdruck: „Der Schlaf ist der Freund des Menschen. Der Schlaf ist der Freund Gottes. Man sagt mir, es gebe Menschen, die gut arbeiten und schlecht schlafen. Sie haben zwar den Mut zu arbeiten. Ihnen fehlt der Mut, nichts zu tun. Sich zu entspannen. Sich auszuruhen. Zu schlafen. Die Unglücklichen, sie wissen nicht, was gut ist. Sie verrichten zwar tagsüber ihre Aufgaben gut, wollen aber nachts nicht das Regiment aus der Hand geben.“ Schlafen, das bedeutet letztendlich, dem Herrn zu sagen: „Ich liefere mich Dir aus, ich bin nicht mehr Herr über mich.“

P. Maximilien Le Fébure du Bus ist Stifisherr der Abtei Notre-Dame de Lagrasse und Autor von ÉLOGE SPIRITUEL DU REPOS (Artège 2022, 120 Seiten, 9,40€). Mit ihm sprach Elisabeth Caillmer für Famille Chrétienne v. 9.-15.7.22.

EU-Parlament fordert Recht auf Abtreibung

Vergangene Woche stimmten die EU-Parlamentarier mehrheitlich für eine Resolution, die ein „Recht auf Abtreibung“ fordert. 364 Abgeordnete stimmten dafür, 154 dagegen und 37 enthielten sich ihrer Stimme. Die österreichischen Abgeordneten der SPÖ, NEOS und Grünen stimmten laut Protokoll für den Bericht. Die drei FPÖ-Abgeordneten sowie zwei ÖVP-Abgeordnete stimmten gegen den Bericht, während sich drei ÖVP-Abgeordnete der Stimme enthielten.

IEF-Newsletter v. 14.6.22

Ein Recht auf Abtreibung wäre genau genommen ein Recht auf Tötung eines Menschen. Wer das fordert, zerstört die Basis menschlichen Zusammenlebens. Das erläutert Stefan Rehder, wie folgt:

Aufruf zur Anarchie

Denn wer einen unschuldigen und wehrlosen Menschen tötet, tötet auf symbolische Weise auch alle anderen. Ein Mensch, der meint, entscheiden zu dürfen, ob ein anderer weiterleben darf, bestreitet nämlich die Unverfügbarkeit des Lebens an sich und erklärt damit zugleich auch das Leben aller anderen für antastbar. Und weil das Recht, nicht getötet zu werden, das Fundament ist, auf dem alle anderen Rechte fußen, ruft, wer ein „Recht auf Abtreibung“ reklamiert, in Wahrheit die Anarchie aus.

Die Tagespost v. 14.7.22

Höchste Zeit, in dieser Frage Klartext zu reden. Denn die Verwirrung hat überall Einzug gehalten, auch in der Kirche, wie die Wortmeldung der Co-Vorsitzenden des „Synodalen Wegs“ in Deutschland zeigt:

Präsidentin des ZdK für Abtreibung

Die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Irme Stetter-Karp, fordert in der *Zeit-Beilage Christ & Welt* ein besseres Angebot für das Töten ungeborener Kinder in Deutschland. Die „Katholikin“ meint ernsthaft, dass es sicherzustellen sei, dass der „medizinische Eingriff eines Schwangerschaftsabbruchs“ flächendeckend ermöglicht wird. Stetter-Karp, die

Pressesplitter kommentiert

von Katholiken in Deutschland nicht demokratisch gewählt wurde, lobt dann auch die Abschaffung des Werbeverbots für das Töten ungeborener Kinder durch die deutsche Links-Regierung...

Kath.net v. 13.7.22

Gott sei Dank ticken die Uhren in den USA anders. Dort hat das Höchstgericht das verheerende „Roe vs Wade“-Urteil aus dem Jahr 1973, das der Abtreibung Tür und Tor geöffnet hatte, aufgehoben. Erste Erfolge zeigen sich schon:

49 Abtreibungskliniken geschlossen

Ersten Ermittlungen von *Operation Rescue* zufolge haben seit vergangem Freitag mehr als 49 Abtreibungskliniken entweder ihre Tätigkeit eingestellt oder sie waren gezwungen zuzusperren. An diesem Freitag hatte der Supreme Court seine Entscheidung *Dobbs v. Jackson Women's Health Organization* veröffentlicht. Diese kippte nämlich eindeutig *Roe v. Wade* (1973) sowie das ähnlich gelagerte Urteil „*Casey v. Planned Parenthood*“ (1992) und übertrug das Thema Abtreibung in die Gesetzgebung der Staaten. (...) Außer den 49 geschlossenen Abtreibungsstätten sind nun neun Staaten ganz frei von Abtreibungen.

LifeNews.com v. 3.7.22

Nur ein erster Schritt

Der Urteilsspruch des US-Gerichts (...) hat die Trendwende nicht wirklich ganz vollzogen: Es wurde nicht erklärt, dass das Böse böse ist. Es hat nur festgehalten, dass die amerikanische Verfassung es nicht vorschreibt, es nicht aufzwingt. Die Militanten der Gegenseite werden weiterhin behaupten, dass das Böse etwas Gutes sei, und wenn es eben etwas Gutes ist, hat der Staat das Recht, es vorzuschreiben und aufzuzwingen. Um sich nicht darauf zu

beschränken zu klären, dass die Verfassung das Böse nicht vorschreibt, gilt es stattdessen klarzustellen, dass das Böse böse ist und dass die Verfassung es verbieten müsse. Dann muss man sich aber auf etwas beziehen, was der Verfassung „vorausgeht“. Das ist die Aufgabe, vor der die Lebensbewegungen in nächster Zukunft stehen.

La Nuova Bussola Quotidiana v. 12.7.22

Abtreibungsbefürworter sagen dem Urteil den Kampf an:

Präsident Biden kontra Höchstgericht

US-Präsident Joe Biden hat das Oberste US-Gericht nach seiner Entscheidung zum Abtreibungsrecht erneut mit scharfen Worten attackiert. „Ich teile die öffentliche Empörung über dieses extremistische Gericht“, sagte Biden am Freitag bei einer Schaltung mit Gouverneurinnen und Gouverneuren...

Der Standard v. 1.7.22

Soros sieht Demokratie äußerst bedroht

Am Tag der Unabhängigkeit erklärte der Aktivist und Milliardär George Soros dem Obersten Gericht der Vereinigten Staaten und der Republikanischen Partei eigentlich den Krieg. „Die amerikanische Öffentlichkeit ist alarmiert und aufgebracht wegen des wachsenden Extremismus des US Supreme Court,“ (...) In seiner Meinungsspalte erhob er den Vorwurf, dass „die Demokratie jetzt ernsthaft in Gefahr ist“, und er behauptete, „dass die Bedrohung der USA durch innere Feinde der Demokratie sogar größer sei“ als die Gefahr, die von äußeren Feinden wie China und Russland ausginge.

LifeSiteNews v. 12.7.22

Wenn Mächtige sich so äußern, ermutigt das Radikale zur Gewaltanwendung:

Gewalt gegen Kirchen und Lebenszentren

Vergangenen Donnerstag erklärte FBI-Direktor Christopher Wray dem Justiz-Ausschuss des Senates, dass seine Behörde die Gewalttaten, die im Gefolge der Entscheidung des Höchstgerichts vor zwei Monaten, *Roe vs Wade* zu kippen, geschahen, sehr ernst nehme. (...) Senator Mike Lee, Republikaner aus Utah, stellte in seiner Anfrage an Wray fest, dass Pro-Abtreibung-Extremisten seit Mai 82 Kirchen und Schwangerschaftszentren im Visier gehabt hätten. Die Angriffe umfassten Verunstaltungen mit Farbspray, zerbrochene Auslagen und Brandbomben.

Newsmax.com v. 4.8.22

Wiederbelebt durch das neugeborene Baby

In der 32. Schwangerschaftswoche begann Veronica – sie ist 26 oder 27 – laut Information der Seite *GoFundMe* mit Atemnot und Herzrasen zu kämpfen. Ärzte am St. Elizabeth Edgewood Hospital diagnostizierten Myocarditis und gaben ihr weniger als 50% Überlebenschance. Myocarditis ist eine Entzündung des Herzens. Darauf wurde bei Veronica ein Kaiserschnitt durchgeführt. Ihr Baby, Brooklynn kam acht Wochen zu früh zur Welt. Nach der Geburt bemühte sich ein Team von Herzspezialisten und von Neonatologen unermüdlich, Mutter und Kind zu retten. (...) In der Annahme, Veronica werde demnächst sterben, legten die Ärzte Brooklynn in die Arme ihrer Mutter, sozusagen ein letztes Mal, wie sie meinten. Die Gegenwart des Babys belebte jedoch dessen Mutter, deren Lebensfunktionen sich deutlich verbesserten. (...) „Diesen Moment wird wahrscheinlich niemand von uns vergessen – die Messwerte der Mutter und das Baby,“ so Keri Hinson, Managerin des Elizabeth Hospitals.

LifeSiteNews v. v. 1.6.22

Welcher Kontrast zu den abstrakten Argumenten der Abtreibungsbefürworter. An diesem Beispiel wird deutlich, wie kostbar und lebensspendend die intime Beziehung der Mutter zu ihrem Kind ist und wie zerstörerisch daher die Tötung des Kindes für dessen Mutter sein muss.

Homosexuelles Paar predigt am Vatertag

Eine katholische Pfarre in Chicago ist mit Anfragen konfrontiert, nachdem der Priester einem gleichgeschlechtlichen „Ehe“-Paar gestattet hatte, am 19. Juni seine Gedanken anstelle einer Predigt zu äußern. Die Pfarre Old St. Patrick's ist eine traditionsreiche und prominente Gemeinde in Chicagos West Loop. Der Priester, der die Messe feierte, Father Joe Roccasalva, führte die beiden Männer unmittelbar nach der Verkündigung des Evangeliums ein und sagte, sie würden über das Evangelium am Vatertag Reflexionen anstellen. (...) Nachdem sie sich an den Ambo begeben hatten, beschrieben Alex Shingleton und Landon Duyka – sie sagten, sie seien seit 10 Jahren Gemeindeglieder – ihre gleichgeschlechtliche „Ehe“ als „Segen“ und die Adoption ihrer beiden Kinder als „Wunder“.

Catholic News Agency v. 22.6.22

Was für ein Missbrauch der Heiligen Messe! Nicht nur, dass der Priester nicht selbst predigt, er lässt auch noch Männer, die öffentlich im Widerspruch zu den Wegweisungen Gottes leben, Irrlehren verkünden.

Euthanasie an Kindern

Sie wissen vielleicht nicht alle, dass Ärzte in Belgien nach den dortigen Gesetzen Kinder ermorden. Dazu gehört nicht nur die Abtreibung, die in diesem Land legal ist, sondern auch die Euthanasie von Neugeborenen und Säuglingen. Zwischen September 2016 und Dezember 2017 ging 61% aller Todesfälle von Kindern unter einem Jahr im belgischen Flandern eine „Entscheidung zur Beendigung ihres Lebens“ voraus, wie das *British Medical Journal* im vergangenen Jahr berichtete. 10% erhielten eine tödliche Substanz mit der ausdrücklichen Absicht, ihnen das Leben zu nehmen. Die übrigen Kinder wurden einfach nicht mehr behandelt, oder es wurde ihnen eine Substanz verabreicht, die zum Tod führen kann. Die Ärzte erklären dies damit, dass die Kinder keine Hoffnung auf eine „erträgliche Zukunft“ haben würden.

Ordo Juris-Mitteilung v. 18.7.22

Das bedingungslose Ja zum Leben des Mitmenschen wird ersetzt durch ein Kalkül: Gibt es

Pressesplitter kommentiert

ausreichend Aussicht auf Lebensqualität? scheint dies nicht der Fall zu sein, beendet man das Leben. Auf die schiefe Bahn der Euthanasie hat das Verfassungsgericht auch Österreich gesetzt, als es auf fragwürdige Weise für ein Recht auf Beihilfe zum Selbstmord entschied.

Verfassungsgericht mit Schlagseite

Das CoV-bedingte Betretungsverbot für Kultureinrichtungen im Herbst 2021 war laut Verfassungsgerichtshof gesetzeswidrig. Grund war aber nicht die Maßnahme selbst. Vielmehr stoßen sich die Verfassungsrichter an den Ausnahmen für Kirchen, die „gesetzeswidrig“ waren. Die 5. Covid-19-Notmaßnahmenverordnung sah für den Zeitraum vom 22. November 2021 bis 11. Dezember 2021 einen bundesweiten Lockdown vor. Das Betreten des Kundenbereichs von Kultureinrichtungen war in diesem Zeitraum ausnahmslos untersagt. Zusammenkünfte zur gemeinsamen Religionsausübung hingegen waren davon ausgenommen.

ORF-Teletext v. 2.8.22, S. 116

Das Höchstgericht lag in fast allen seinen Covid-Entscheidungen auf Regierungskurs. Es sah auch keine Diskriminierung im wochenlangen Ausschluss „Nichtgeimpfter“ vom öffentlichen Leben – trotz gleicher Ansteckungsgefahr bei „Geimpften“. Wenn es aber um die Kirche geht, wird es streng, lehnt „Privilegien“ ab, ignoriert dabei aber das Konkordat. Dort heißt es in Artikel I: „Die Republik Österreich sichert und gewährleistet der heiligen römisch-katholischen Kirche in ihren verschiedenen Riten die freie Ausübung ihrer geistlichen Macht und die freie und öffentliche Ausübung des Kultus.“

Ein Erfolg für die Freiheit der Rede

Die Pro-Life-Gruppe NGO war mit einer staatlichen Autobusgesellschaft übereingekommen, dass diese zwei Monate lang ihre Plakate anbringen würde. Die Stadtverwaltung vertrat jedoch die Ansicht, dass Botschaften wie „Wir lieben das Leben!“, „Du bist nicht allein“, „Tritt heraus aus dem Schweigen“ und „Ich traue meinem Kind nach“ bebildert mit einer glücklichen Familie, einer trauernden Mutter und einer Frau, die einen Schwangerschaftstest in der Hand hielt, intolerant seien. Sie gab dem Busunternehmen daher die Anweisung, sie nach einer Woche zu entfernen. (...) Im Juni 2021 verhandelte das Verwaltungsgericht der Republik Slowenien den Fall und entschied zugunsten der Stadtverwaltung. Die Pro-Life Organisation sei nicht diskriminiert worden. Die staatliche Gleichbehandlungsstelle korrigierte heute diese Entscheidung, erklärte, dass die Plakate nicht „intolerant“ seien, und dass sie im Gegenteil als Ausdruck der von der slowenischen Verfassung garantierten Rede- und Glaubensfreiheit geschützt hätten werden sollen.

ADF-Pressmitteilung v. 12.7.22

Ein Grund zur Freude. Und halten wir fest: Es lohnt sich auch, immer wieder für das Recht zu kämpfen. Es gibt auch viele Gerichte, die nicht vom Zeitgeist beeinflusst sind.

Menschen machen

Aldous Huxley lässt wieder grüßen. Diesmal aus dem israelischen Rehovot, etwa 20 Kilometer südlich von Tel Aviv. 90 Jahre nach Erscheinen von Huxleys dystopischen Roman „Schöne neue Welt“ haben dort Forscher um Jacob Ranna vom Weizmann-Institut erstmalig Embryonen im Labor erschaffen, die sich – ähnlich wie im Roman – in Gefäßen außer-

halb der Gebärmutter entwickeln. (...) Wie die Wissenschaftler um Ranna in der aktuellen Ausgabe der renommierten Fachzeitschrift *Cell* schreiben, gelang es ihnen, außerhalb der Gebärmutter synthetische Mäuseembryonen zu züchten, die natürlich gezeugten zu 95% gleichen und das in einem Stadium, das vor ihnen noch niemand erreichte. (...) Dabei bildeten die synthetischen Mäuse sowohl ein schlagendes Herz als auch den Beginn eines Gehirns und eines Darmtraktes aus. (...) Wie die *MIT Technology Review* unter Berufung auf Ranna schreibt, arbeite dieser bereits daran, die Technologie für humane Zellen zu replizieren. In Rede stehe die Erschaffung synthetischer menschlicher Embryonen, die ungeborenen Kindern bis zur 7. Schwangerschaftswoche entsprächen.

Die Tagespost v. 11.8.22

Die gottlose Wissenschaft erkennt keine Grenzen für ihr Tun an – trotz aller gegenteiliger Beteuerungen.

Gefütterte Medien

Das deutsche Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* bekam 2018 von der „Bill&Melinda Gates-Stiftung“ 2,5 Mio Dollar gespendet. Im Oktober 2021 nochmals 2,9 Millionen. Mit letzterem Betrag sollte ein gemeinschaftliches Projekt verwirklicht werden: „Globale Gesellschaft“. Themen wie Frauenrechte, Verhütung, Klimakrise wurden erörtert. Ähnliches gibt es bei anderen Medien *The Guardian*: 14,9 Mio für das Thema „Globale Gesellschaft“ ab 2011; *El Pais*: 4 Millionen (2013) ebenfalls globale Gesellschaft; *Le Monde*: 4 Millionen (2014); *BBC*: insgesamt 50 Millionen seit 2005; *CNN*: 3 Millionen (2020) An unterschiedliche Medien insgesamt 250 Millionen Dollar.

www.kla.tv/22896?autoplay=true

Solche Zuwendungen wirken sich klarerweise auf die Berichterstattung aus. Daher gibt die öffentliche Hand viel Geld für Werbung aus: im Vorjahr 225 Millionen Euro.

Einmal im Jahr das Geschlecht wechseln

Die Ampelkoalition plant ein neues Selbstbestimmungsgesetz. Es ermöglicht, dass jeder Mensch sein Geschlecht und seinen Vor-

namen künftig selbst festlegen und in einem einfachen Verfahren am Standesamt ändern können wird. Eine allfällige weitere Änderung ist dann erst nach einem Jahr möglich. Wie im Koalitionsvertrag vereinbart, soll das Selbstbestimmungsgesetz das aktuelle Transsexuellengesetz aus dem Jahr 1980 ablösen.

(...) Für Minderjährige ab 14 ist geplant, dass sie die Erklärung selbst mit Zustimmung der Sorgeberechtigten abgeben können. „Um die Persönlichkeitsrechte der jungen Menschen zu wahren, sollen Familiengerichte in den Fällen, in denen die Sorgeberechtigten nicht zustimmen, orientiert am Kindeswohl – wie auch in anderen Konstellationen im Familienrecht – die Entscheidung der Eltern auf Antrag des Minderjährigen ersetzen können“, heißt es im Eckpunktepapier.

Standard online v. 5.7.22

Mal Mann, dann Frau, dann wieder Mann: Unglaublich, was unserer 'Elite' einfällt! So wird der Mensch ruiniert, vor allem wenn er, verunsichert in der Pubertät, mit Hilfe möglicherweise ideologischer Gerichte gegen den Rat seiner Eltern handeln darf.

Trans-„Frau“ schwängert Mitgefangene

Ein Mann, der sich als „Frau“ einstufen wollte, wurde in ein Frauen-Gefängnis in New Jersey gebracht und hat dort gleich zwei Insassinnen geschwängert. Ermöglicht hat dies ein lokales Gesetz, nach dem Verurteilte in einem Frauen-Gefängnis untergebracht werden, wenn sie sich dem anderen Geschlecht „zugehörig“ fühlen. In der österreichischen Gratiszeitung *oe24* wird der Unsinn dann redaktionell so dargestellt: „Die 27-Jährige ist eine Transfrau, besitzt aber noch männliche Fortpflanzungsorgane und konnte somit die weiblichen Gefangenen schwängern.“ Der Mann wurde inzwischen in ein Männergefängnis verlegt. Die Redaktion von *oe24* legt dann noch nach und schreibt: „In ihrem neuen Gefängnis ist die 27-Jährige nun allerdings die einzige Frau.“

kath.net 21.7.22

Diesen letzten Satz muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Welche Verwirrung!

Und sie wird konsequent weiter propagiert, mittlerweile auch in Schulen. Und dabei steht wissenschaftlich außer Zweifel, was Sache ist:

Kritik an Gender-berichterstattung

Die deutsche Juristin Eva Engelen, die politisch in der Partei Bündnis 90/Die Grünen tätig ist, hat über ihre Website einen Aufruf von 120 Wissenschaftlern, Psychologen, Pädagogen und Vertretern anderer Professionen veröffentlicht, der sich an den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Deutschland richtet und in dem gefordert wird, dass „biologische Tatsachen und wissenschaftliche Erkenntnisse wahrheitsgemäß darzustellen“ seien. Weiters wird eine „Abkehr von der ideologischen Betrachtungsweise zum Thema Transsexualität und eine faktenbasierte Darstellung biologischer Sachverhalte nach dem Stand von Forschung und Wissenschaft“ gefordert. Mittlerweile haben mehr als 600 weitere Personen den Aufruf unterschrieben. Experten stellen ein „Leugnen naturwissenschaftlicher Tatsachen“ fest. (...)

Sorgen bereitet den Experten, dass durch die Sendungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks das Thema „Trans“ an Kinder und Jugendliche unreflektiert herangeführt werde, was dazu geführt hätte, dass sich die „Zahl der wegen Geschlechtsdysphorie behandelten Kinder und Jugendlichen in weniger als 10 Jahren verfünfundzwanzigfach“ habe.

IEF-Newsletter v. 7.6.22

Und noch einmal zur unmissverständlichen Klarstellung:

Es gibt keine Vielfalt der Geschlechter

Es sei also festgehalten, dass bei genauem Hinsehen die Rede von einer Vielfalt von Geschlechtern schlichtweg unsinnig ist. Die Lobby, die diesen Unsinn vertritt, ist so mächtig, dass sich die meisten Universitätsprofessoren nicht trauen, öffentlich dagegen etwas zu sagen. Bei der sogenannten Geschlechtervielfalt handelt es sich um eine Art von neuem Gesslerhut, wie wir ihn aus Schillers Wilhelm Tell kennen. Vor ihm beugen sich Menschen aus Medien, Politik und

Wissenschaft, die nicht ihre Karriere aufs Spiel setzen wollen. Für Christen ist es ganz wichtig, diesem Unsinn nicht zu folgen, da Gott und die Vernunft eine Einheit bilden und eine Verleugnung der Vernunft immer auch eine Art Verleugnung Gottes darstellt.

Christian Spaemann in Kath.net v. 21.6.22

Christen werden weltweit verfolgt

Erneut haben Islamisten in Afrika für ein Blutbad gesorgt, diesmal in der Demokratischen Republik Kongo. Bei einem Angriff auf ein christliches Krankenhaus wurden 13 Menschen getötet. Das berichtet das christliche Hilfswerk *Open Doors*. Die Klinik in Lume wird von einer evangelischen Gemeinschaft betreut. Zuerst wurde von

aufgefordert, die personenbezogenen Daten von Kirchgängern zu erheben. Minderjährige dürfen sich fortan nicht mehr über religiöse Angelegenheiten informieren. Vor dem 1. Juli 2021, dem 100. Jahrestag der KPCh, erhielt die staatlich zugelassene christliche Kirche Chinas („die sogenannte Patriotische Drei-Selbst-Bewegung“) die Anweisung, marxistisches Gedankengut in Bibelstunden und Predigten einfließen zu lassen. In einigen Kirchen wurden die heilige Jungfrau Maria und Jesus durch Porträts von Xi Jinping, dem Generalsekretär der KPCh und Präsidenten der VR China seit 2013, ersetzt. Seit 2018 mussten viele Kirchen schließen, mehrere Tausend Kirchgänger wurden verhaftet, sodass Christen nun vermehrt Untergrund-

kirchen besuchen, um Polizeischikanen zu entgehen.

Anfrage von Joachim Kuhs an den Vizepräsidenten der Kommission/Hohen Vertreter der Union für Außen- und Sicherheitspolitik v. 6.10.21

*

In Burkina Faso ist inzwischen der Hauptschauplatz des dschihadistischen Terrors in der Sahelzone. Im Berichtsjahr hat sich die Lage weiter verschlechtert. Mittlerweile sind mehr als eine Million Menschen auf der Flucht, ganze Ortschaften gleichen Geisterstädten, zahllose Pfarreien sind verwaist und mehr als

1.000 Schulen geschlossen. Viele Kinder werden von den „Gotteskriegerern“ als Kindersoldaten zwangsrekrutiert. Am 4. Juni 2021 verübten Dschihadisten in der Nähe des Dorfes Solhan im Grenzgebiet zwischen Burkina Faso und Niger den bis dato schwersten Angriff. Fast 160 Menschen wurden getötet und zahlreiche Häuser niedergebrannt. Die Bischofskonferenz sprach von einer „Nacht des Grauens“.

Presse-Aussendung Kirche in Not v. 19.7.22

Die verfolgten Christen bedürfen besonderer Stärkung. Sollten wir nicht in jeder Heiligen Messe für sie beten?



China: Eine von den Behörden zerstörte Hauskirche in Zhengehou

den Islamisten das Krankenhaus in Brand gesetzt, bei dem bereits 4 Patienten starben. Anschließend ermordeten die Terroristen noch neun Personen, die aus dem Krankenhaus flohen. Verantwortlich für den Anschlag ist die „Allied Democratic Forces“, die seit Jahren im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo mit äußerster Brutalität gegen Christen vorgeht.

Kath.net v. 19.7.22

*

Die strenge Kontrolle des Christentums in der Volksrepublik China durch die Kommunistische Partei Chinas (KPCH) ist in jüngster Zeit noch verschärft worden. Regierungsbeamte wurden

Worte des Papstes

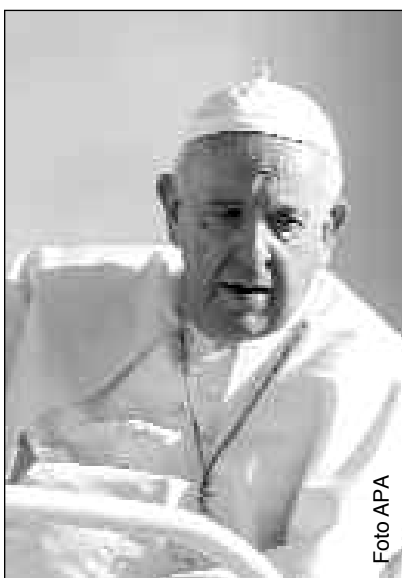
Das Alter eine besondere Zeit

Mir kommen die Worte einer weisen italienischen Schauspielerin, Anna Magnani, in den Sinn. Als man zu ihr sagte, dass man die Falten entfernen solle, sagte sie: „Nein, rührt sie nicht an! Es hat viele Jahre gedauert, sie zu bekommen: Rührt sie nicht an!“ Das ist es: Die Falten sind ein Zeichen der Erfahrung, ein Zeichen des Lebens, ein Zeichen der Reife, ein Zeichen dafür, einen Weg zurückgelegt zu haben. Man darf sie nicht anrühren, um jung zu werden, aber jung im Gesicht: Interessant ist die ganze Persönlichkeit, interessant ist das Herz, und das Herz behält jene Jugend des jungen Weines, der immer besser wird, je mehr er altert.

Das Leben im sterblichen Fleisch ist eine wunderschöne „Unvollendete“: wie gewisse Kunstwerke, die gerade in ihrer Unvollkommenheit eine einzigartige Faszination besitzen. Denn das Leben hier unten ist „Initiation“, nicht Vollendung: Wir kommen genau so zur Welt, als reale Personen, als Personen, die im Alter voranschreiten, aber immer real sind. Das Leben im sterblichen Fleisch ist jedoch ein zu kleiner Raum und eine zu kurze Zeit, um den kostbarsten Teil unserer Existenz in der Zeit der Welt unversehrt zu bewahren

und zur Vollendung zu bringen.

Der Glaube, der die Verkündigung des Evangeliums vom Reich Gottes, für das wir bestimmt sind, annimmt, hat eine erste wunderbare Wirkung, sagt Jesus. Er gestattet es, das Reich Gottes zu „sehen“. Wir werden in die Lage versetzt, wirklich die vielen Zeichen der Annäherung unserer Hoffnung an die Vollendung dessen zu sehen, was in unserem Leben das Zeichen der Bestimmung für Gottes Ewigkeit



trägt. Die Zeichen sind jene der Liebe nach dem Evangelium, die von Jesus auf vielerlei Weise erleuchtet werden. Und wenn wir sie „sehen“ können, können wir auch in das Reich „kommen“, mit dem Hindurchgehen des Geistes durch das Wasser, das neu geboren werden lässt.

Das Alter ist der Zustand, der vielen von uns gewährt wird und in dem das Wunder dieser Geburt von oben innerlich angenommen

und für die menschliche Gemeinschaft glaubwürdig gemacht werden kann: Es teilt nicht die Sehnsucht nach der Geburt in der Zeit mit, sondern die Liebe zur endgültigen Bestimmung. In dieser Perspektive hat das Alter eine einzigartige Schönheit: Wir gehen dem Ewigen entgegen. Niemand kann wieder in den Schoß der Mutter zurückkehren, und auch nicht in seinen technologischen und konsumistischen Ersatz. Das schenkt keine Weisheit, das schenkt keinen vollendeten Weg, das ist künstlich. Es wäre traurig, auch wenn es möglich wäre. Der alte Mensch geht voran, der alte Mensch geht seiner Bestimmung entgegen, dem Himmel Gottes, der alte Mensch ist mit seiner während des Lebens gelebten Weisheit unterwegs. Daher ist das Alter eine besondere Zeit, um die Zukunft von der technologischen Illusion eines biologischen und roboterhaften Überlebens zu lösen, vor allem aber, weil es offen macht für die Zärtlichkeit des Schoßes Gottes, der schöpft und zeugt. Hier möchte ich dieses Wort hervorheben: die Zärtlichkeit der alten Menschen. Achtet darauf, wie

ein Großvater oder eine Großmutter ihre Enkel betrachten, wie sie ihre Enkel lieblosen: jene Zärtlichkeit, frei von jeder menschlichen Prüfung, die die menschlichen Prüfungen überwunden hat und fähig ist, die Liebe unentgeltlich zu schenken, die liebevolle Nähe des einen zum anderen...

Aus der Ansprache des Papstes an die Mitglieder der Föderation katholischer Verbände Europas am 10.6.22

Foyer de Charité – Haus am Sonntagberg

6.–8. Oktober

„Je näher jemand bei Gott ist, desto wirksamer kann er Gutes tun.“ Einkehrtage mit Kaplan Norbert Purrer

24.–30. Oktober

„Christ, werde, was du bist“ – ein Weckruf an die Getauften P. Bruno Meusburger COP

14.–17. November

Das Gebet für die Lebensphasen Einkehrtage im Schweigen Mijo Barada

21.–27. November

„Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“, Eucharistie, Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens, Schweig-Exerzitien mit P. Ernst Leopold Strachwitz

16.–18. Dezember

„Wir erwarten voll Zuversicht das Kommen unseres Erlösers Jesus Christus“, Einkehrtage mit P. Ernst Leopold Strachwitz

27. Dezember – 1. Januar

„Heute ist euch der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr“ Schweig-Exerzitien mit P. Ernst Leopold Strachwitz

Info-Anmeldung: Foyer de Charité, „Haus am Sonntagberg“, Sonntagberg 6, A-3332 Sonntagberg, Tel: 07448 3339, www.foyersonntagberg.at

Pilgerreise

Flugreise nach Ephesos mit P. Josef Herget und Alexander Lainer CM

Zeit: 5. bis 10. Oktober

Anmeldung&Info: Reisebüro Glas, St. Aegidi-Schärding, Tel: 07717 7171-0

Männergebetsabend

Die Charismatische Erneuerung lädt ein.

Zeit: 5. Oktober, 2. November, 7. Dezember, jeweils von 19 bis ca. 20:30

Weitere Ankündigungen S. 23, 25

Zu guter Letzt

Ein Gast studiert die Speisekarte, überlegt lange, was er bestellen soll, ruft dann den Ober und bittet ihn um seinen Rat. „Filetsteak“, meint dieser.

Nach dem Essen fragt der Ober: „Wie fanden Sie das Filetsteak, mein Herr?“

Gast: „Ganz zufällig, als ich das Gemüse beiseite schob.“

Medjugorje

Liebe Kinder!

Ich bin bei euch, um euch auf dem Weg der Bekehrung zu führen, weil ihr, meine lieben Kinder, mit euren Leben viele Seelen meinem Sohn näherbringen könnt. Seid frohe Zeugen des Wortes und der Liebe Gottes und mit Hoffnung im Herzen, die alles Böse besiegt. Vergebt denen, die euch Böses zufügen und geht den Weg der Heiligkeit. Ich führe euch zu meinem Sohn, damit Er euer Weg, die Wahrheit und das Leben sei.

Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Medjugorje, am 25. Juli 2022

Vision 2000

Herausgeber und Verleger:
Verein VISION 2000,
Hohe Wandstr. 28/6,
A-2344 Maria Enzersdorf
Tel/Fax: +43 1 5869411
E-Mail: vision2000@aon.at
Internet: www.vision2000.at
Redaktion:
Alexa und Dr. Christof Gaspari,
Joseph Doblhoff
F.d.l.v.: Dr. Christof Gaspari
DVR-Nr 0675482

Hersteller: Druckerei Liebenprint,
A-7035 Steinbrunn

Bildnachweis: APA (7), Pfarre Zell
(1), Archiv, privat

Blattlinie: VISION 2000 ist ein Medium, das Mut zu einem christlichen Leben machen will und Christen Orientierung zu bieten versucht. Wir freuen uns über den Nachdruck unserer Texte, bitten aber um Quellenangabe.